



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Egg

PT
1817
.B8
L97
1895-

Roderich Benedix:
Volkstheater.

Ausgewählte grössere Lustspiele.

Zehnter Band:

Ein Lustspiel.

Zweite Auflage.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von F. F. Weber

1895

Ein Lustspiel.

Lustspiel in vier Aufzügen.

Von

Roderich Benedix.

Zweite Auflage.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von F. F. Weber

1895

PT
1817
B8
L97
1895

Der Besitz dieses Buches giebt keiner öffentlichen Bühne das Recht zur Aufführung eines der darin enthaltenen Stücke. Dieses Recht muß von den unterzeichneten Rechtsnachfolgern des verstorbenen Verfassers besonders erworben werden.

Die Koderich Benedir'schen Erben.

Ein Lustspiel.

Lustspiel in vier Aufzügen.

Personen.

- Franziska Hainwald, eine junge reiche Witwe.
Ernestine, ihre Freundin.
/ Brömser, Gerichtsrat außer Diensten.
/ Karl Fichtenau, sein Nefse.
/ Bergheim, Musikdirektor.
/ Dr. West, Advokat.
/ Frau Waltrop, Hausbesitzerin.
/ Agnes, ihre Nichte.
/ Tümpel, Aufwärter.
/ Ruchß, Diener bei Frau Hainwald.
Dienstmädchen.
-

Minkler Bequest
2-12-21

Erster Aufzug.

Zimmer im Hause der Frau Waltrop. Zwei Thüren im Hintergrunde, rechts*) zwei Seitenthüren, links eine. Links vorn ein gedeckter Tisch, worauf alles was zu einem Frühstück gehörig.

Erster Auftritt.

West, Bergheim, Brömser. Dann Frau Waltrop, dann Tümpel.

West (im Schlafrock, steckt den Kopf aus der linken Seitenthüre).
Tümpel! Noch nicht da? (Schüttelt den Kopf und zieht sich brummend zu:ück.)

Bergheim (im Schlafrock, aus der ersten Thüre rechts). Tümpel,
Tümpel! Was macht der Mensch! Es ist schon spät. (Ab.)

Brömser (im Schlafrock, aus der zweiten Thüre rechts). Tümpel!
Wo mag der verdammte Kerl wieder stecken! Es wird alle
Tage ärger! (Ab.)

Frau Waltrop (durch die linke Thüre im Hintergrunde; sie trägt ein Körbchen mit Weißbrot, einen Keller mit Butter, stellt beides ordnend auf den Tisch). Was für ein Rufen heute morgen wieder? Ist denn der Mensch noch nicht da? Er muß etwas besonderes vorhaben, sonst begreife ich es nicht.

*) Rechts und links sind immer vom Zuschauer aus angenommen.

Tümpel (mit einigen Röcken, die er über einen Stuhl hängt, eilig, kommt durch die rechte Thüre im Hintergrunde). Guten Morgen, Frau Waltrop.

Frau Waltrop (pußt die aufgestellten Tassen mit einem Tuche aus). Ei, Tümpel, woher so spät? Um sieben Uhr sollen Sie hier sein; es ist jetzt acht vorbei.

Tümpel. hm man hat so feine Abhaltungen. (Trägt einen Rock in Brömfers Zimmer.)

Frau Waltrop (betrachtet eine gemalte Mundtasse, die sie eben auswischt). Dich werde ich auch nicht mehr lange auspußen; ich fürchte Herr Bergheim wird die längste Zeit unter meinem Dache gewohnt haben. Zwar hat er noch nichts gesagt, aber da er das Landhaus gekauft hat —

Tümpel (kommt zurück und nimmt einen andern Rock). Brrr, der Herr Rat ist fuchswild.

Frau Waltrop. Er hat Recht, warum kommen Sie so spät?

Tümpel (tritt zu ihr, pfffig). Frau Waltrop, wenn Sie wüßten — der Mensch hat seine Abhaltungen. (Trägt den Rock in Bergheims Zimmer.)

Frau Waltrop (die Tasse betrachtend). Ein hübsches Gemälde, die heilige Cäcilia! Er hält sie auch in Ehren die Tasse, jeden Morgen trinkt er daraus; wenn sie entzweige, ich glaube er würde ernstlich böse. Freilich ein Geschenk von schöner Hand —

Tümpel (kommt zurück und nimmt den dritten Rock). Auch Herr Bergheim hat geschimpft.

Frau Waltrop. Sie werden es noch ärger bekommen, wenn Sie so fortfahren die Zeit zu versäumen.

Tümpel. Ach, Frau Waltrop, Sie sind eine so verständige Frau — Sie sollten doch wissen daß der Mensch zuweilen seine Abhaltungen hat.

Frau Waltrop. Nun?

Tümpel. Pst, es ist ein Geheimnis. (Trägt den Rock in Wests Zimmer.)

Frau Waltrop. Narr! — Von Fräulein Ernestine hat er die Tasse. Man sollte meinen er wäre ihr gut, mit solcher Achtung spricht er von ihr. Um er wird zwar nicht mehr weit von den Vierzigen sein, aber ein so ehrenwerter und liebenswürdiger Mann, selbst ohne seine große Erbschaft, wäre eine gute Versorgung für ein Mädchen. Wenn er heiraten wollte, er würde sich schwerlich einen Korb holen.

Tümpel (kommt zurück, ausschweifend). Puh, das heißt gelaufen!

Frau Waltrop. Wären Sie früher aufgestanden, hätten Sie nicht zu laufen brauchen.

Tümpel. Früher? Ich war um fünf Uhr schon aus den Federn.

Frau Waltrop. Und kommen doch so spät?

Tümpel (stifftig). Es hat alles seine Ursachen — wenn Sie schweigen wollten —

Frau Waltrop. Nun?

Tümpel. Möchte ich Ihnen wohl ein Geheimnis anvertrauen.

Frau Waltrop (abweisend). Ich will keine Geheimnisse mit Ihnen haben.

Tümpel. Ich hätte gedacht Sie wären neugieriger.

Frau Waltrop. Wie so?

Tümpel. Ich habe noch keine Frau gekannt, die ein Geheimnis nicht wissen mochte, das man ihr anvertrauen wollte.

Frau Waltrop (lächelnd). Ihre weiblichen Bekanntschaften mögen auch nicht weit her sein.

Tümpel. Nein, nahe, ganz nahe, hier aus der Stadt, um die Ecke —

Frau Waltrop. Wie?

Tümpel. Na erfahren müssen Sie es doch einmal — (weise) ich will heiraten.

Frau Waltrop. Viel Glück.

Tümpel. Sehen Sie, beste Frau Waltrop, es ist doch nichts wenn man so allein in der Welt herumläuft. Sie kennen ja mein Mädchen.

Frau Waltrop. Ich?

Tümpel. Gewiß, Sie kennen sie, da links um die Ecke —

Frau Waltrop. Wo?

Tümpel. Das Mädchen mit dem Gemüsehandel.

Frau Waltrop. Die Katharine?

Tümpel. Ja! (Schmunzelnd.) Nicht wahr, ein Kernmädel, wie Milch und Blut.

Frau Waltrop. Die wollen Sie heiraten?

Tümpel. Ja! (Geläch.) Ihre Mutter ist vor einem halben Jahre gestorben, sie hat den Gemüsehandel geerbt, das Geschäft geht gut, nun braucht sie eine Hülfe dabei, denn mit dem Esel allein hat sie nicht genug, da ist denn ihr Blick auf mich gefallen. Sehen Sie, darum komme ich in der letzten Zeit immer so spät; ich half ihr den Esel anschirren und dann den Kram aufbauen und in Ordnung bringen, da versäumt man wohl die Zeit.

Brömser (steckt den Kopf zur Thüre heraus, zornig). Aber Tümpel! (ab.)

Tümpel. Gleich, Herr Gerichtsrat! Sapperment, das Wasser zum Rasieren. Bald hätte ich es vergessen! (Läuft durch die hintere Thüre links ab.)

Dienstmädchen (bringt eine Kanne Kaffee).

Frau Waltrop. So, setze nur hieher! Dann schlachte die Hühner für diesen Mittag.

Dienstmädchen (ab.)

Frau Waltrop. Wieder ein Fleck an der Kanne — (ruht ihn ab) ja wenn man nicht überall nachsieht.

Zweiter Auftritt.

Frau Waltrop. West.

West (von links, mit Hut und Stock). Guten Morgen, Frau Waltrop.

Frau Waltrop. Ah Herr Doktor! Schon so früh fertig zum Ausgehen?

West. Ein notwendiger Gang! (Setzt sich und schenkt sich ein.)

Frau Waltrop. Und wollen allein frühstücken? Nicht auf die andern Herren warten?

West. Ich bin an die Stunde gebunden; in aller Eile eine Tasse Kaffee — ich komme bald zurück.

Frau Waltrop. Es ist ja selten daß Sie nicht zusammen frühstücken.

West (ißt und trinkt). Ja, wir leben recht einträchtig.

Frau Waltrop. Es war immer so in meinem Hause, Herr Doktor, meine Mietsherren haben immer ein einiges Zusammenleben geführt, just als gehörten sie einer Familie an. Ich bin auch wählerisch wenn ich vermiete; lieber ließe ich ein Zimmer leer stehen, ehe ich einen Hausgenossen einnehme, der sich mit den andern Herren nicht verstünde.

West. Sie sind ein liebenswürdiges Muster einer Hauswirtin.

Frau Waltrop. Bitte, Herr Doktor! Mein seliger Mann war Arzt, er starb schon im elften Monat unserer Ehe, — ich war damals eben sechsundzwanzig Jahre alt geworden, — und hinterließ mir nichts als dieses Haus! (Mit leisem Seufzer.) Ob schon zu andern Aussichten und Hoffnungen erzogen mußte ich mich da entschließen durch Vermietung meiner Zimmer mir den Lebensunterhalt zu sichern. Vor fünfzehn Jahren zog der Herr Gerichtsrat zu mir, zwei Jahre später Herr Bergheim; die beiden sind meine ältesten Mietsherren. Sie schlossen bald Freundschaft mit einander,

gaben das Essen im Wirtshause auf und beredeten mich ihnen auch den Tisch zu besorgen. Als Sie vor zwei Jahren hier einzogen fanden Sie Gefallen an dieser Lebensweise —

West. Und so ist denn eine förmliche Häuslichkeit hier entstanden. Sie, die liebenswürdige Frau vom Hause —

Frau Waltrop. Ich bitte —

West (immer artig und freundlich). Die mit größter Aufmerksamkeit für uns sorgt —

Frau Waltrop. Ich thue was ich kann.

West. Eine vortreffliche Köchin —

Frau Waltrop. Ich gebe mir alle Mühe; es macht mir Freude Ihnen das zu ersetzen was Sie nicht haben.

West. Das wäre?

Frau Waltrop. Eine Frau, eine eigne Häuslichkeit.

West (lachend). Pst, lassen Sie das den Gerichtsrat nicht hören, Sie wissen wie ungünstig der von der Ehe denkt. (steht auf.) Wir befinden uns wohl in Ihrem Hause, und ich hoffe wir werden das noch lange ungestört thun. Ich muß aber fort — grüßen Sie die andern Herren von mir, guten Morgen. (geht.)

Frau Waltrop. Ich empfehle mich, Herr Doktor.

West (kehrt um). Kommt Ihre Nichte heute morgen?

Frau Waltrop. Wie gewöhnlich.

West. Hat sie Stunde heute früh?

Frau Waltrop. Bei Herrn Bergheim?

West. Ja!

Frau Waltrop. Ich weiß es nicht.

West. hm ich habe ein neues Duett erhalten — ich komme doch vortische noch einmal wieder. Guten Morgen. (ab.)

Frau Waltrop. So, Herr Doktor, ein neues Duett? Ich werde mich wohl gegen das Zusammensingen auflehnen müssen. Das arme Mädchen ist ihm wirklich von Herzen gut — und er — will wohl mit ihr singen, aber nichts weiter. Allein mit Duetten bloß am Klavier ist einem ehrbaren Mädchen wenig gedient; ja wenn er sich zu einem

Lebensduett entschließen wollte. Ich muß wahrhaftig dem Dinge ein Ende machen. Agnes darf sich das nicht so tief ins Herz gehen lassen, es könnte eine unheilbare Wunde daraus entstehen.

Dritter Auftritt.

Bergheim. Frau Waltrop.

Bergheim (aus seinem Zimmer, gekleidet). Guten Morgen, Frau Waltrop.

Frau Waltrop. Wohl geschlafen, Herr Bergheim?

Bergheim. Hm, hm.

Frau Waltrop. Nicht?

Bergheim. Nicht so recht! Ich habe eigentlich eine halb schlaflose Nacht gehabt.

Frau Waltrop (teilnehmend). Sie sind doch nicht unwohl?

Bergheim. Das nicht, es lag mir so mancherlei im Sinne, was mir den Schlaf verscheuchte.

Frau Waltrop (schenkt Kaffee ein). Geschwind eine Tasse Kaffee, das stärkt und erfrischt.

Bergheim. Sie sind so sorgsam, ich danke! (Setzt sich.)

Frau Waltrop. Und nachher einen Spaziergang, so werden Sie wieder munter und bringen dann zum Mittag frische Gölust mit! — Mittag — ach ja, ich muß ernstlich Anstalt machen daß Ihre Gölust auch etwas findet, was der Mühe wert ist. (216.)

Bergheim. Eine vortreffliche Frau, sie sieht uns an den Augen ab was wir wünschen, aber, aber — es ist doch nicht meine Frau. (Springt auf und geht unruhig umher.) Ich will mich nicht länger mit Zweifeln umherplagen; es haben es tausende gethan und sind glücklich geworden, warum sollte mir ein schlechtes Los fallen? Ich thue es auch. Ist der Gedanke einmal in mir rege geworden, wird er mich so lange peinigen, bis er zur Ausführung gekommen ist.

Vierter Auftritt.

Bergheim. Brömser.

Brömser (aus dem zweiten Zimmer rechts, gekleidet, mit einer Tabakspfeife, tritt unbemerkt ein und beobachtet Bergheim).

Bergheim. Ich war diese Nacht fest entschlossen — fort jetzt mit meinen Zweifeln, einem Manne ziemt es seinen Entschluß auszuführen. Freilich wenn ich bedenke — nichts da, ich will nicht mehr bedenken, ich habe genug bedacht, schon zu lange bedacht, — noch länger und das fürchterliche „zu spät“ bricht auch über mich herein!

Brömser (setzt sich und schenkt sich ein). Ei ei, Bergheim, Ihr trabt umher, sprecht mit Euch selbst, und da steht Euer Kaffee noch unberührt — was ist das? Seid Ihr krank?

Bergheim. Vielleicht.

Brömser. Wo fehlt's?

Bergheim. Hm!

Brömser. Macht mich nicht unruhig, Freundchen, was ist Euch? Sprecht Euch aus!

Bergheim. Gegen Euch?

Brömser. Warum nicht?

Bergheim. Ihr werdet es nicht gern hören.

Brömser. Oho Ihr macht mich neugierig.

Bergheim. Ich habe diese Nacht einen Entschluß gefaßt.

Brömser. Zum Selbstmord?

Bergheim. Seid Ihr klug? Wie kommt Ihr darauf?

Brömser. Ihr sprecht so feierlich, daß ich glauben muß Ihr habt Todesgedanken.

Bergheim (starr). Ich will heiraten!

Brömser (springt auf). Magt Euch der leibhaftige Gottseibeius?

Bergheim. Ich hab's Euch ja gesagt, Ihr hört es nicht gern.

Brömser. Hatte ich doch recht, als ich Euch selbstmörderische Gedanken zutraute — wer heiratet legt Hand an sich selbst.

Bergheim. Das sind Eure gewöhnlichen Uebertreibungen.

Brömser (setzt sich, kalt). Ihr wollt mich ägern zum frühen morgen, weiter nichts.

Bergheim. Es ist mein Ernst.

Brömser. Ich glaub's nicht!

Bergheim. Warum nicht?

Brömser. Weil ich Euch für einen halbwegs vernünftigen Menschen kenne.

Bergheim. Eben weil ich das bin will ich heiraten.

Brömser. Das ist ein Beweis des Gegenteils.

Bergheim. Ich habe vernünftige Gründe.

Brömser. Das glaubt jeder der eine Tollheit begehren will.

Bergheim (herzlich). Brömser, wir sind alte Freunde, sollen wir uns entzweien? Bedenkt meinen ganzen Lebenslauf und Ihr werdet meinen Entschluß billigen müssen. Mein Vater starb als ich kaum ausstudiert hatte, und da er mir kein Vermögen hinterließ, konnte ich meine wissenschaftliche Laufbahn nicht fortsetzen. Um mich und meinen noch un-erzogenen Bruder zu ernähren mußte ich erwerben. Unterricht geben war das nächste Mittel, das sich mir darbot. Bei meiner gründlichen musikalischen Bildung, bei meiner Freude an der Musik unterrichtete ich am liebsten in dieser, so ward ich Musiklehrer, man übertrug mir die Leitung musikalischer Vereine, der Fürst ehrte mich mit dem Titel Musikdirektor —

Brömser. Kurzum, Ihr erwarbt Euch eine geachtete Stellung und befandet Euch ganz wohl.

Bergheim. Ganz? Nur halb!

Brömser. Wie?

Bergheim. Die andere Hälfte fehlte, die Frau.

Brömser (immer höhniſch). Aus der Hälfte wird gewöhnlich ein Ganzes.

Bergheim. Wie so?

Brömser. Aus dem halben Glück ein ganzes Unglück!

Bergheim. Ihr seid unverbesserlich! Nehmt doch Vernunft an. Ich erwarb für mich mehr als ich brauchte, für eine Familie schien es mir nicht genug.

Brömser. Ganz recht, eine Familie ist wie ein Sieb, so viel man auch hineinschüttet, es fällt alles durch.

Bergheim. Vor Jahr und Tag machte ich unvermutet die reiche Erbschaft — jetzt kann ich eine Familie ernähren und jetzt will ich es auch. Seit Jahren sehnte ich mich nach dem Glücke einer Häuslichkeit, nach dem Glücke Wesen um mich zu haben, die mich lieben; ich betrachte es als die Pflicht eines Mannes ein Weib zu nehmen, — und diese Nacht ist es zum Entschluß geworden.

Brömser (steht auf, herzlich, weich). Bergheim, alter Freund, thuts nicht! Seht ich habe Euch lieb, ich kann Euch nicht mit offenen Augen ins Unglück rennen sehen. Ich habe so tausendfältige Erfahrungen von der Ehe — bedenkt —

Bergheim. Ich kenne Eure Erfahrungen, Ihr habt sie uns unzählige Male mitgeteilt, — aber Ihr macht mich nicht wanken. Ein alter Hagestolz führt ein erbärmliches Leben, ich will das nicht abwarten.

Brömser. Führe ich ein erbärmliches Leben?

Bergheim. Zumteil ja!

Brömser. Leben wir hier nicht einträchtig wie eine Familie ohne die Lasten einer solchen? Wie heiter unser gemeinschaftliches Mahl, wie vergnügt unsere Abende am Whisttisch oder in ergötzlichem Gespräch! Und diese behagliche Ruhe, diese angenehmen Verhältnisse wollt Ihr einer Frau opfern? Der Ehe opfern?

Bergheim. Ja, ja und nochmals ja! Das alles sind keine Rücksichten die mich wanken machen — hätte ich nicht andere Bedenken —

Brömser (freudig). Doch noch Bedenken?

Bergheim. Ich bin schon nahe an die vierzig, wer nimmt mich noch?

Brömser (böhnisch). Um darüber beruhigt Euch — wie hoch beläuft sich Eure Erbschaft?

Bergheim. Achtzigtausend Thaler.

Brömser. Da habt Ihr die Wahl unter den Weibern! Vierzig Jahre und achtzigtausend Thaler sind ein paar Zahlen, die in der weiblichen Rechenkunst ein ganz gutes Facit geben.

Bergheim. Ja ich will aber auch keine — wie soll ich sagen — keine Alte, keine Verblühte!

Brömser. Sondern eine Junge, Frische, die Euch den Kappzaum desto fester anlegt. Beruhigt Euch, die bekommt Ihr auch; achtzigtausend Thaler sind die liebenswürdigste Eigenschaft die ein Mann haben kann, und der kein Mädchen widersteht.

Bergheim. Aber sie müßte mich auch lieben.

Brömser. Sagen werden Euch das viele.

Bergheim. Ich müßte auch überzeugt sein!

Brömser (spöttisch). Begnügt Euch mit dem Glauben; der Glaube ist blind und das ist seine beste Eigenschaft. (serzisch.) Bergheim, thuts nicht. Zerreißt nicht das schöne Band, das uns seit zwölf Jahren verknüpft.

Bergheim. Ihr kennt mich, sage ich einmal „ich will“, so geschieht es.

Brömser (starr). Nun denn, dixi et salvavi animam meam. Hol' Euch der Teufel würde ich sagen, wenn Ihr nicht schon selbst auf dem Wege zu ihm wäret.

Bergheim. Wir bleiben darum doch Freunde.

Brömser. So lange es der Frau gefällt.

Bergheim. Wir sehen uns nach wie vor.

Brömser. So lange es der Frau gefällt.

Bergheim. Ihr kommt zu mir, ich besuche Euch.

Brömser. So lange es der Frau gefällt.

Bergheim. Unser schöner Abendkreis soll nicht gestört, er soll vermehrt werden.

Brömser. So lange es der Frau gefällt.

Bergheim (zornig). Macht mich nicht toll! Denkt Ihr ich werde ein Pantoffelbruder?

Brömser. Ja, das denke ich. Jeder Ehemann ist ein solcher, und die es wissen und bekennen sind nicht die schlimmsten. Und vollends Ihr.

Bergheim. Vollends ich?

Brömser. Ja Ihr; Ihr könnt ja mit Frauen gar nicht umgehen.

Bergheim. Lächerlich; seit fünfzehn Jahren gebe ich Unterricht, und vorzüglich an Mädchen, die meisten jungen Frauen in der Stadt sind Schülerinnen von mir, sie ehren und lieben mich — und ich sollte nicht mit Frauen umgehen können!

Brömser. Ihr könnt es doch nicht, eben weil Ihr immer nur im Unterricht mit ihnen zusammengekommen seid. Da habt Ihr ein so ehrbares Wesen annehmen müssen, Ihr seid so lehrerhaft, so väterlich gegen sie — und nun auf einmal wollt Ihr freien, wollt zärtlich sein, wollt gefallen, wollt lieben? Das bringt Ihr gar nicht fertig! Nehmt es mir nicht übel, Bergheim, mir fällt ein gewisses Tier mit langen Ohren ein, das die Laute spielen wollte.

Bergheim. Ihr seid grob.

Brömser. Wahrhaftig nur aus Liebe zu Euch; ich möchte Euch nicht gern an der Nase herumgeführt sehen. Ihr mögt den Fingersatz und die Tonarten trefflich verstehen, aber in der Liebe ist jedes Mädchen von fünfzehn Jahren klüger als Ihr.

Bergheim (aufgebracht). Das wird sich zeigen! Ich werde zwar nicht seufzen und schmachten wie ein Bursche von zwanzig Jahren, aber ich hoffe doch noch ein ganz ordentlicher Liebhaber zu sein!

Brömser. Meint Ihr? (söhnlich.) Amende seid Ihr schon verliebt, und eine Gewisse, Bestimmte hats Euch angethan und verleitet Euch zu dem dummen Streiche?

Bergheim (sinnend). Eine Gewisse, Bestimmte? Nein, so eigentlich nicht.

Brömser (spöttisch). So ganz aus heiler Haut ist Euch der Entschluß doch nicht gekommen, — Ihr habt doch schon an diese oder jene gedacht, wenn Ihr Euch das häusliche Glück in der Kinderstube ausgemalt habt?

Bergheim (träumend). An diese oder jene? S'm auch das.

Brömser. Darf man denn wissen auf wen Ihr Euer Auge geworfen habt?

Bergheim. Mir gefallen mehrere; ich werde hier und da leise anklopfen und wo man zuerst ruft „herein“ trete ich ein.

Brömser. Also keine Bestimmte? Ihr wollt eine Frau nur aus Verstandesgründen? Gut. Wo werdet Ihr denn zum Beispiel anklopfen?

Bergheim. Da ist die Nichte der Frau Waltrop, Agnes!

Brömser. Die täglich hieher kommt, um hier das Kochen zu lernen, der Ihr nebenbei noch Unterricht gebt?

Bergheim. Ja, ich unterrichte sie zu meinem Vergnügen und um der Waltrop gefällig zu sein, obschon ich sonst alle meine Stunden aufgegeben habe. Das Mädchen ist hübsch, brav, eine gute Hausfrau aus der Schule unserer Waltrop, ich werde bei ihr anklopfen — und will sie mich, ich nehme sie.

Brömser. Wie es Euch beliebt. (Weist.)

Bergheim. Da ist ferner die Witwe des Amtsrats Hainwald, eine junge, muntere, geistvolle Frau —

Brömser. Und reich! (Weist.)

Bergheim. Das bestimmt mich nicht. Ich gehe noch als alter Lehrer ein und aus im Hause — sie ist freundlich — ich werde auch da anklopfen.

Brömser. Eine Witwe?

Bergheim. Von fünfundzwanzig Jahren.

Brömser. Lebt nicht auch eine Freundin bei ihr im Hause?

Bergheim. Ja, Ernestine.

Brömser. Nun, da könnt Ihr ja auch anklopfen.

Bergheim. Nein, (träumerisch, weich) bei der Würde es vergebens sein.

Brömser. Ist die so obenhinaus?

Bergheim (rasch, lebhaft). Nein, nein, sie ist bescheiden, anspruchlos, voll tiefen Gefühls, ein vortreffliches Geschöpf!

Brömser. Nun?

Bergheim (mit leiser Behmüt). Sie findet keinen Gefallen an mir, sie ist kalt, zurückhaltend gegen mich.

Brömser. Und hat Euch doch vor zwei Jahren das Leben gerettet?

Bergheim. Das hätte sie jedem andern auch gethan.

Brömser. Und hat Euch die schöne Tasse geschenkt, in der Ihr vor lauter Liebessehnen den Kaffee kalt werden lassen.

Bergheim. Ich bin ihr Lehrer, eine Aufmerksamkeit zu meinem Geburtstage. (Eräumernd.) Freilich wenn Ernestine — (abbrechend) basta, Ihr wißt genug.

Brömser. Zu viel, zu viel! Geht denn, folgt Eurem Eigensinn; die Neue wird schon kommen und die soll meine Rache übernehmen.

Fünfter Auftritt.

Worige. West (durch die rechte Mittelthüre mit einem Notenhefte).
Dann Tümpel.

Brömser. Sieh da, West! Schöne Neuigkeiten, Doktor, schöne Neuigkeiten!

West. Was giebt's?

Brömser. Von unserm gemüthlichen Kleeblatt ist ein Drittel abgefallen, unser schönes Terzett ist auf ein Duo zusammengeschrumpft.

West. Wie so?

Brömser (immer bitter und voll Hohn). Der Herr Musikdirektor hier kann den Gedanken nicht ertragen daß sein Name mit ihm aussterben soll, er will heiraten.

West. Heiraten?

Brömser. Brav, Doktorchen, an dem Tone des Abscheues, mit dem Sie das Wort aussprachen, erkenne ich meinen würdigen Schüler. Nicht wahr, Bester, Sie sind dieser Tollheit nicht fähig?

West. Sie kennen ja meine Grundsätze.

Brömser (lachend). Prahlen Sie nicht damit, es sind die meinigen, Sie. haben sie von mir, ich bin es, der Ihnen die Ehe im rechten Lichte gezeigt und einen heilsamen Abscheu vor ihr eingeflößt hat. — Wahrhaftig, Bergheim, Ihr habt mich verdrießlich gemacht, ich muß an die Luft um meinen Aerger zu verschmausen. Tümpel! — Seht Ihr wie unruhig Ihr hin und her lauft! Das ist sonst Eure Art gar nicht, seht Ihr wie Recht ich habe, schon der Vorsatz zu heiraten treibt euch auf und nieder und raubt Euch Eure Ruhe.

Bergheim (lachend). O es giebt auch eine angenehme Unruhe!

Brömser (höhnisch). Angenehme Unruhe? Hahaha, für diese Thorheiten seid Ihr doch zu alt!

Tümpel (kommt).

Brömser. Meinen Hut und Stock!

Tümpel (in des Rats Zimmer ab).

Brömser. Eigentlich seid Ihr ein Verräter!

Bergheim. Ich?

Brömser. Ihr! War es nicht Bedingung unter uns daß wir nie heiraten wollten?

Bergheim. Wie, habt Ihr je ein Versprechen von mir erhalten, verlangt?

Brömser. Nein, aber es stand stillschweigend unter uns fest. Ihr widersprach mir nie wenn ich über die Ehe redete.

Bergheim. Ich bin nicht einfältig genug Mohren weißwaschen zu wollen.

Brömser. Aber in Zukunft will ich mich vorsehen! Mit niemandem schließe ich wieder Freundschaft, der mir nicht heilig gelobt niemals zu heiraten. Sie, West, versprechen Sie mir das, wenn wir Freunde bleiben sollen.

West (etwas zögernd). Sie wissen ja wie ich denke!

Brömser. Nichts da, hat mich dieser Klavierpauker hier betrogen, traue ich keinem Menschen mehr! Ein Versprechen will ich haben, fest und förmlich. Geben Sie mir die Hand.

West. Aber Herr Rat!

Brömser (dringend). Geben Sie mir die Hand!

West (zögernd). Nun da!

Brömser (seine Hand festhaltend). Sie geben mir den Handschlag nicht aus vollem Herzen; West, wollen Sie mich auch hintergehen?

West. Was denken Sie!

Brömser. Ich bin mißtrauisch geworden, setzen wir eine Buße fest wenn Sie Ihr Wort brechen.

West. Ich soll mich einer Buße unterwerfen? Das wäre einseitig! Wenn Sie nun selbst —

Brömser. Was? Ich heiraten, ich ein Weiberknecht? Eher fließt der Rhein von Mainz nach Basel! Aber gut, ich will mich der gleichen Buße unterwerfen; also wer von uns zuerst ins Ehejoch kriecht, giebt dem Andern — was?

Bergheim (lachend). Ein Stückfaß alten Rheinweins.

Brömser. Gut, es gilt! Schlagen Sie ein, West!

West. Aber —

Brömser. Schlagen Sie ein.

West. Wenn Sie durchaus darauf bestehen — (schlägt ein).

Brömser. So, jetzt bin ich über Sie beruhigt; denn daß ein Mensch für eine Frau ein Stückfaß alten Weines opfern sollte ist unmöglich, so toll sind selbst die Tollsten nicht!

Tümpel (hat Gut und Stod gebracht).

Brömfer. Gut, Tümpel! Aber höre, wenn du fortfährst so spät zu kommen, werden wir einen ernstern Tanz zusammen haben.

Tümpel. Ja, Herr Rat, der Mensch hat zuweilen seine Abhaltungen.

Brömfer. Wenn er verheiratet ist (mit Beziehung auf Bergheim), ja dann ist er ein Knecht, ein Sklave, ein Gefangener. Aber wer sich keine Frau aufgeladen hat muß sich niemals von seiner Pflicht abhalten lassen. Leider sind nur wenige Menschen so vernünftig ihre Freiheit zu bewahren. Guten Morgen! (ab.)

Tümpel. Ist es denn dem Herrn Rat wirklich so ernst mit dem was er sagt?

Bergheim (lachend). Bitterer Ernst.

Tümpel (kopfschüttelnd). Na ein so armer Kerl wie ich hat amende keinen Anspruch zu den wenigen Vernünftigen zu gehören. Wir armen Leute sind ja immer zurückgesetzt, man muß sein Schicksal tragen! (ab.)

West (unmutig). Er treibt es ein wenig arg, der Herr Rat!

Bergheim. Sie kennen ja sein aufbrausendes Wesen, und solche alte Vorurteile wie die seinigen sind nicht auszurotten.

West. Er hat zwar Recht, es ist besser nicht zu heiraten, und ich halte fest daran, aber —

Bergheim (lachend). Sie hätten gern noch ein Hintertürchen offen, wenn Ihre Festigkeit einmal wackelt.

West. Nein, nein, die vielen Beispiele, die mir der Rat erzählt und die ich selbst in der Welt gesehen, haben meinen Entschluß fest gemacht, aber —

Bergheim. Aber?

West. Das Versprechen ärgert mich, das ich ihm gegeben, das ist doch auch eine Fessel.

Bergheim. Warum geben Sie es?

West. Mein Gott er war so heftig, so dringend!

Bergheim. Und Sie konnten dem nicht widerstehen. Lieber West, das ist Ihr alter Fehler; Sie stellen sich zu gern zurück gegen andere Persönlichkeiten, Sie leisten fremden Einflüssen nicht genug Widerstand und darum lassen Sie sich oft leiten, wo Sie selbständig handeln sollten.

West. Hm hm, Sie mögen nicht Unrecht haben, ich habe das schon selbst gefühlt. (Geht nach seiner Thüre und kehrt wieder um.) Ist Fräulein Agnes noch nicht hier?

Bergheim. Ich habe sie nicht gesehen.

West. Da habe ich eben ein neues Duett geholt, das könnten wir einmal probieren. Guten Morgen indessen. (Ab in sein Zimmer.)

Bergheim (allein). So sei! Ich werde mit Agnes, werde mit der Frau Amtsrätin sprechen, werde sie vorsichtig ausforschen, und wo ich am ersten Anklang finde, dahin will ich mich vom Schicksal gewiesen glauben, da will ich ernstlich werben. Agnes häuslich, gut, sanft, etwas empfindsam — Franziska dagegen fest, geistreich, munter, liebenswürdig — ich wüßte keiner den Vorzug zu geben. Das Schicksal entscheide. (Geht zum Tische und trinkt stehend Kaffee.) Aber meine acht- unddreißig Jahre! Wie zuversichtlich könnte ich auftreten hätte ich zehn weniger! (Besteht seine Tasse.) Als sie mir die Tasse schenkte und mit so herzlichen Worten dabei Glück wünschte, wandte sie sich ab — ich glaubte damals es hätte eine Thräne in ihrem Auge gestanden — wie man sich irren kann, jetzt weiß ich es besser, es war nichts als Höflichkeit. Sie ist seitdem so kalt gegen mich, daß es mir oft vorkommt als ginge sie mir aus dem Wege. Und doch ist mir die Tasse so lieb? Hm weil ich sie täglich brauche, man wird zu leicht ein Sklave der Gewöhnung. (Ab in sein Zimmer.)

Sechster Auftritt.

Agnes, dann Tümpel.

Agnes (durch die rechte Thüre im Hintergrunde. Sie nimmt Hut und Shawl ab, hängt letzteren über den Arm und behält den Hut in der Hand).

Buh wie warm! (Geht etwas vor und sieht sich sorgfältig um, halbblaut.)
 Ob er noch zuhause ist? (Nähert sich etwas Wests Thüre bis auf etwa
 fünf Schritte und lauscht.) Ja, er geht im Zimmer auf und ab und
 fingt! Es wäre noch ein Viertelstündchen Zeit —

Tümpel (von links hinten, nach rechts hinten abgehend). Guten
 Morgen, Fräulein!

Agnes (erschrickt). Was?! Ah Tümpel!

Tümpel. Machen Sie daß Sie in die Küche kommen,
 das Feuer brennt lustig, und ich habe schon helfen die Hühner
 rupfen. (Ab.)

Agnes (laut). Guten Morgen, Tümpel! (Geht langsam nach
 hinten.)

Siebenter Auftritt.

Agnes. West.

West (rausch die Thüre öffnend). Fräulein!

Agnes (dreht sich um). Ah Herr Doktor? Sie sind zu-
 hause um diese Zeit?

West. Ich gehe ja sonntags niemals aus!

Agnes. Ah ja, heute ist Sonntag, ich dachte nicht
 daran.

West. Wohin wollen Sie so eilig?

Agnes. Sie wissen ja ich muß in die Küche!

West. Fällt nicht ein halbes Stündchen heute morgen
 ab? Ich habe ein neues Duett.

Agnes. Ich weiß nicht, ich müßte es erst einmal durch-
 sehen.

West. Ich hole es Ihnen!

Agnes. Sie sind so freundlich!

West. Wissen Sie doch wie gern ich Ihnen gefällig bin.

Agnes. Wirklich?

West. Zweifelnd Sie daran?

Agnes. Nein, nein, ich wäre undankbar!

West. Das sind Sie doch!

Agnes. Wie, Herr Doktor?

West. Ich hat Sie neulich um eine Locke Ihres schönen
Haars — Sie schlugen mir es ab.

Agnes. Darf ich Ihnen die denn geben?

West. Warum nicht?

Agnes. Eine Locke ist das bedeutendste Geschenk das
man einem Manne geben kann!

West. Sie betonen das Wort „bedeutend“ so?

Agnes (schmollend). Wäre Ihnen eine Locke von mir un-
bedeutend?

West. Nicht so, Sie meinten etwas anderes, Sie meinten
es sei ein Geschenk, in dem eine Bedeutung liegt.

Agnes (mit niedergeschlagenen Augen). Auch das, wenn Sie
so wollen.

West. Man braucht nicht in allem die Bedeutung zu
finden, die andere Leute gern hineinlegen.

Agnes (etwas beleidigt). Ah so, Sie wollen eine Locke also
nur um eine von mir zu haben, um sie in das Schubfach zu
denen zu legen, die Sie von andern Mädchen besitzen. Nein,
nein, so dürfen Sie nicht mit mir spielen.

West. Ich habe keine andern Locken!

Agnes. Wer Ihnen das glaubte!

West. Wahrhaftig, Agnes, ich habe nie mit einem
Mädchen von — (bricht ab, verlegen) es ist mir nur um ein *
Andenken, wenn wir über kurz oder lang uns einmal trennen
müssen.

Agnes (erschrocken). Wollen Sie fort?

West. Nein, ich denke nicht daran!

Agnes (erleichtert). Nun dann hat es ja noch Zeit, ein
Mädchen darf nicht so freigebig sein.

West. Sie verweigern mir immer was ich bitte.

Agnes (mit bedeutendem Blicke). Meinen Sie?

West. Selbst sinnen wollen Sie heute morgen nicht
mit mir!

Agnes. Es findet sich doch wohl noch ein Viertelstündchen.

West. Ich hole das Duett. (Rasch ab in sein Zimmer.)

Agnes (mit tiefem Seufzer). Verweigern? Ach ein Mädchen darf sich ja nur ganz geben und er begehrt nichts als einzelnes.

Achter Auftritt.

Agnes. Bergheim, darauf West.

Bergheim (aus seinem Zimmer mit Hut und Stock). Ah sieh da meine liebe Schülerin!

Agnes. Guten Morgen, Herr Bergheim!

Bergheim. So früh schon hier?

Agnes. Ich muß Ihnen heute mittag eine neue Mehlspeise machen, die ich noch nicht kenne.

Bergheim. Schön, liebes Kind, schön; nachmittag können wir auch ein Stündchen spielen.

Agnes. Mit Vergnügen bin ich bereit, wenn Sie Zeit haben.

West (rasch mit den Noten eintretend). Hier, Agnes, ist — (Aust, da er Bergheim erblickt, etwas förmlicher) hier ist das Duett, sehen Sie! (Zeigt ihr die Noten.)

Bergheim (Agnes betrachtend, für sich). Wie frisch und blühend sie ist, das Auge voll Seelengüte, und mit welcher Emsigkeit sie sich zur tüchtigen Hausfrau auszubilden strebt! Bei dem Mädchen thäte niemand einen Fehlgriff — und jetzt wäre vielleicht ein günstiger Augenblick für mich sie etwas auszuforschen.

West (der immer ungeduldig auf Bergheim sieht). Es ist nicht schwer wie Sie sehen, wenn sie es ein paar mal durchspielen, können Sie es. Ich bleibe zuhause, klopfen Sie nur wenn Sie Zeit haben. (Im Abgehen für sich.) Verdammte Störung! (Ab in sein Zimmer.)

Agnes (will gehen). Guten Morgen, Herr Bergheim.

Bergheim. Hören Sie, Agnes!

Agnes (kehrt um). Was ist Ihnen gefällig?

Bergheim (mit beginnender Verlegenheit). Ich wollte — nein ich meinte — ja richtig, ich wollte eine Frage an Sie richten.

Agnes. Wenn ich Ihnen antworten kann —

Bergheim. Gewiß können Sie das. (In lehrhaftem Tone, aus dem er nicht gut heraus kann.). Haben Sie schon einmal ernsthaft über das Leben nachgedacht, liebes Kind?

Agnes (lächelnd). Je nun ich bin bald zwanzig Jahre alt — ich sollte meinen —

Bergheim. Nachgedacht über das was das Glück des Lebens ist?

Agnes (seufzend). Glück!

Bergheim. Sehen Sie, Fräulein, alle Menschen sind eigentlich dazu bestimmt glücklich zu werden, und es ist eine Ausgeburt des Wahnsinns, ein Erzeugnis falsch aufgefaßter Glaubenslehren die Erde für ein Jammerthal zu halten, zu sagen die Menschen seien zum Leiden geboren.

Agnes. Ach es giebt doch viele Leiden hienieden!

Bergheim. Durch unsere eigene Schuld, durch Schuld unserer Thorheit. Aber was verstehen Sie unter Glück?

Agnes. Es giebt dessen mancherlei.

Bergheim. Aber nur ein wahres Glück. Haben Sie nie über die Bestimmung Ihres Geschlechts nachgedacht?

Agnes (mit einem Blick auf Weßs Thüre, unmutig). Wir sollen dienstbar sein unser lebenslang!

Neunter Auftritt.

Vorige. Frau Waltrop (mit einer Küchenschürze, erscheint in der linken Thüre des Hintergrundes und bleibt lauschend stehen).

Bergheim (nimmt ihre Hand). Glauben Sie das nicht, liebes Kind; die Frauen sind bestimmt treue Gefährtinnen der Männer zu sein, mit ihnen vereint durch das Leben zu wandeln in Liebe und Sorge, das Haus zur Wohnstätte des häuslichen Glückes zu machen.

Agnes (wird ängstlich und zieht ihre Hand zurück). Allerdings sagt man so —

Bergheim. Es ist eine schöne Bestimmung, die Ihrem Geschlechte wurde; gewiß haben Sie das schon oft bedacht, lebhaft gefühlt, gewiß sind Sie mit sich zurate gegangen. Wenn nun ein Mann vor Sie hinträte und sagte: „Liebes Mädchen, wollen Sie vereint mit mir durch das Leben gehen“, und der Mann wäre ein redlicher Mensch, zu dem Sie Vertrauen fassen könnten — was würden Sie antworten? Sie schweigen? Denken Sie sich einmal in die Lage wenn — (will auf sie zutreten und bemerkt Frau Waltrop, verlegen, abbrechend) hm hm — und wenn Sie recht ernsthaft darüber nachdenken, werden Sie sich bestreben müssen (im strengsten Lehrtone) alle die Tugenden zu erwerben, die die Tugenden einer braven Frau sind. Doch ich halte Sie auf, ein anderes mal mehr davon. Guten Morgen. (Beide grüßend, rechts hinten ab.)

Frau Waltrop (vortretend). Was war das, Agnes?

Agnes. Ich weiß nicht, Tante!

Frau Waltrop. Was wollte Herr Bergheim?

Agnes (ängstlich). Ich habe ihn nicht verstanden — er gab mir gute Lehren, glaube ich.

Frau Waltrop. Wollte er —? Mädchen, Agnes, das wäre ein großes Glück für dich!

Agnes. Was meinen Sie, Tante?

Frau Waltrop. Er hat Absichten auf dich!

Agnes (erschrocken). Nicht möglich!

Frau Waltrop. Es ist so, seine Reden zielten darauf hin. Agnes, Welch eine Aussicht für dich!

Agnes. Das wäre ja schrecklich, Tante.

Frau Waltrop. Schrecklich? Du weißt nicht was du sprichst.

Agnes. Sie wissen ja —

Frau Waltrop (freundlich, mütterlich). Sei vernünftig, Agnes, sei klug. Ich weiß du bist dem Herrn West ein wenig gut, aber wohin soll das führen?

Agnes. Ach Tante!

Frau Waltrop. West erklärt sich nicht! Er spricht mit dir, singt mit dir, besorgt dir Bücher. Das ist aber auch alles! Er denkt nicht ans Heiraten.

Agnes. Sie verkennen ihn!

Frau Waltrop. Nein, nein! Der Gerichtsrat hat ihm den Kopf so voll Schrullen gesetzt, wenn er auch Lust hätte, er getraut es sich gar nicht.

Agnes (weint).

Frau Waltrop. Wohin soll das führen? Agnes, sei vernünftig! Du kommst mit ihm in das Gerede — du mußt ihn meiden!

Agnes. Das kann ich nicht. Wenn er es mir auch nicht sagt, ich weiß doch daß er mir gut ist.

Frau Waltrop. Aber er will dich nicht zur Frau, und solchen Herren geht ein braves Mädchen aus dem Wege. Und bedenke wenn es Herrn Bergheim Ernst ist, ein so braver, ein so gutmütiger — und jetzt auch ein so reicher Mann.

Agnes. Niemals, Tante, niemals!

Frau Waltrop. Ei was, du hast auch Pflichten, mein Kind. Dein Vater wird kein Vermögen hinterlassen wenn er einmal stirbt, und du hast noch viele Geschwister — es wäre eine Fügung des Schicksals, ein Wink Gottes wenn Herr Bergheim —

Agnes. Reden Sie nicht weiter, Tante, ich mag es nicht denken.

Frau Waltrop (freundlich zurendend). Komm, komm jetzt in die Küche, das wird sich finden. Ich hätte nichts gegen Herrn West wenn er Ernst machte, aber so geht das nicht fort. (Säßt sie unter den Arm, sie abführend.) Um den Ruf eines Mädchens ist es gar bald geschehen und ein Gerede ist ein Makel, der sich im ganzen Leben nicht wieder verwischt. Komm, komm, laß verständig mit dir reden, — die Schwärmerei vergeht, aber eine feste Grundlage des Glücks bleibt für immer. (Beide hinten stinks ab.)

Verwandlung.

Park.

Erster Auftritt.

Brömser (vorübergehend).

Es geht mir nicht aus dem Kopfe! Ein Mensch, der zwölf Jahre lang täglich meinen Umgang genossen hat, will heiraten! Es ist unbegreiflich. Und nicht aus Liebe, nicht um Vermögens willen oder sonst aus begreiflichen Gründen — nein, rein aus Lust an der Ehe. Es sind wahrhaftig viel zu wenig Tollhäuser im Staate. Und unser schönes Verhältnis so schmähslich zerrissen — sapperment ich wollte daß —! Ich mag so viel umherlaufen als ich will, die Gplust stellt sich nicht ein! Ich glaube die Galle ist mir in den Magen geschlagen. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Franziska Hainwald, dann Karl Fichtenau.

Franziska (tritt von links auf und will über die Bühne gehen. In der Mitte bleibt sie stehen und dreht sich um). Ob das mir gilt?

Karl (hinter der Bühne, noch fern). Pst, pst!

Franziska. Fast scheint es so — ein junger Mann in vollem Laufen — jetzt geht er langsamer — er winkt mir — mein Gott und es ist so einsam an dieser Stelle des Parks, am besten ich gehe. (Wendet sich.)

Karl (hinter der Bühne, näher). Pst, pst!

Franziska. Wozu auch unnötige Furcht, ich kann ja hören was er will. (Bleibt stehen.)

Karl (tritt auf, atemlos). Mein Fräulein — ah, einen Augenblick lassen Sie mich erst zu Atem kommen, ich bin so gelaufen. (Dreht sich um und wischt sich den Schweiß.)

Franziska (ihn betrachtend, für sich). Eine hübsche Erscheinung. (Laut.) Mein Herr, ich begreife nicht —

Karl (mit tiefem Atemzuge). Haben Sie nichts verloren?

Franziska (sieht an ihrer Kleidung nach). Ha mein Armband!

Karl (zieht es aus der Tasche). Ist es das?

Franziska. Ja, es ist's!

Karl. Ich sah jenseit des Teiches wie Sie es verloren — ich rief Ihnen zu, Sie hörten nicht, ehe ich um den Teich herumkam, hatten Sie schon solchen Vorsprung, daß ich entsetzlich laufen mußte um Sie einzuholen.

Franziska. Mein Herr, ich bin Ihnen zu doppeltem Danke verpflichtet; das Armband ist mir wert, und Sie haben sich solche Anstrengung gemacht.

Karl. Ach endlich doch einmal ein Stückchen Abenteuer in dieser prosaischen Zeit. Die alten Ritter konnten für die Frauen zusehe ziehen und deren Feinde laufen machen, mir ist es wenigstens vergönnt, selbst für eine Frau zu laufen.

Franziska. In der That, ich weiß nicht wie ich Ihnen meinen Dank — Ihre Güte setzt mich in Verlegenheit.

Karl. Das würde mir lieb sein!

Franziska. Lieb?

Karl. Wären Sie verlegen würden Sie erröten, und die Mädchen sind nie schöner, als wenn ein zartes Rot ihre Wangen überfliegt.

Franziska. Sie scheinen es darauf abzusehen mich zu verwirren.

Karl. Könnten Sie mir das verdenken?

Franziska. Doch; es ist nicht edel einen Vorteil zu benutzen, den man zufällig über einen Andern erlangt hat.

Karl. Ach, mein Fräulein, thäte ich das, ich übte nur gerechte Rache.

Franziska. Rache an mir?

Karl. An Ihrem Geschlechte!

Franziska. Wodurch verdient das Ihre Rache?

Karl. Weil es den ihm angeborenen Vorteil über uns schonungslos benützt.

Franziska. Das ist mir dunkel.

Karl. Ach mir ist es nur zu hell geworden. Sind wir Männer in dem Alter von achtzehn Jahren und drum herum, dann macht Ihr Geschlecht uns verlegen; Ihre blendenden Augen verwirren uns die Sinne, wir wagen kaum den Blick zu Ihnen zu erheben und stammeln unzusammenhängende Worte.

Franziska (lächelnd). Wie ich höre sind Sie doch über achtzehn Jahre.

Karl. Gott sei Dank; und weil ich damals so viel die Augen niederschlagen mußte, räche ich mich jetzt gern und freue mich, kann ich ein Mädchen verlegen machen.

Franziska. Dann sollte jedes Mädchen, das mit Ihnen zusammentrifft, wünschen Sie wären noch in jenem schönen Alter.

Karl. Wirklich, mein Fräulein, kommt es mir in diesem Augenblicke vor als sei ich um zehn Jahre jünger geworden.

Franziska. Wollen Sie mich glauben machen Sie seien verlegen?

Karl. Ich bin es beinahe, ich muß alle meine Kraft und Gewandtheit zusammennehmen, um Ihnen Stand zu halten.

Franziska. Mein Gott, wie gefährlich das klingt! Bin ich denn in einem Kampfe mit Ihnen?

Karl. Allerdings und in einem sehr ungroßmütigen.

Franziska. Wie?

Karl. Diesen Augen gegenüber ist der Gegner waffenlos, der Sieg ist zu leicht.

Franziska. Um sich besiegt erklären ist oft nur eine Kriegslift.

Karl. Schauen Sie mich an, sehe ich aus als ob ich listig wäre?

Franziska. Sie machen ein sehr ehrliches Gesicht, aber daß Sie es machen können beweist daß es nicht Ihr wahres ist.

Karl. Wahrhaftig, Fräulein, jedes Ihrer Worte macht mich um ein Jahr jünger, bald werde ich die Augen wieder niederschlagen müssen. Ueben Sie Gnade, ich thue es nicht gern; Sie anzuschauen ist so überaus reizend.

Franziska. Mein Herr, jetzt wird es Zeit daß ich gehe.

Karl. Mitten im Siege?

Franziska. Sie wollen ja Großmuth von mir. Einen waffenlosen Gegner völlig zu schlagen widerstrebt meinem Edelmute.

Karl. Ich ergebe mich auf Gnade und Ungnade!

Franziska. Gefangene mit sich zu führen ist lästig. (Werbeugt sich.) Mein Herr —

Karl. Nicht so rasch. Soll ich Sie nicht wiedersehen?

Franziska (achselzuckend). Wenn es sich fügt.

Karl. Darf ich nicht wissen wer mich besiegt hat?

Franziska. Wer wird Bekanntschaften auf offener Straße machen.

Karl. Wohl, gehen Sie, Ihre Zurückhaltung ist doch vergebens.

Franziska. Wie so?

Karl. Wer einmal in Ihr Auge geblickt kann den Gedanken nicht ertragen Sie nicht wiedersehen zu sollen. Sie fühlen daß ich Sie suchen muß.

Franziska. Ich dürfte schwer zu finden sein.

Karl. O sehr leicht. Ich frage wer das schönste Mädchen in der Stadt sei, und werde so augenblicklich Ihren Namen erfahren.

Franziska. Darauf kann ich es wagen.

Karl. Oder ich folge Ihnen von fern, ich sehe das Haus, dessen Dach so glücklich ist Sie zu bergen, und gehe

dann so lange vor Ihrem Fenster vorbei, bis Sie Mitleid fühlen und mich hineinrufen.

Franziska. Um ich bin nicht so mitleidig wie Sie glauben. Uebrigens sehen Sie, dort steht mein Wagen, er entführt mich rasch Ihrer Verfolgung.

Karl. Und so wollen Sie gehen? Darf ich keinen Findexlohn beanspruchen?

Franziska (börsich). Geben Sie mir Gelegenheit Ihnen dankbar zu sein.

Karl. Ich bin sehr habjüchtig, gilt es eine Belohnung von schöner Hand.

Franziska. Und ich vielleicht sehr geizig. Fordern Sie.

Karl. Auf der Stelle?

Franziska. Wie sonst?

Karl. Das muß genau überlegt werden; es ist zu wichtig um das in der Eile abzumachen. Ich will meinen Findexlohn zugute behalten.

Franziska. Nach Ihrem Gefallen — aber auf Ihre Gefahr.

Karl. Allein ein Pfand geben Sie mir für mein Guthaben.

Franziska. Welches?

Karl. Die Rose an Ihrer Brust. Sie starb einen Tod, um den ich sie beneide.

Franziska. Eine Rose die ich trug? Nein, mein Herr, die Forderung ist zu dreist — Sie könnten darein eine Deutung legen —

Karl. Ich will das nicht, ich begehre sie nur als Pfand.

Franziska (zögernd). Sie nehmen es nur dafür?

Karl. Mein Wort darauf!

Franziska. Sei es denn! (Giebt ihm die Rose.) Und nun, — leben Sie wohl!

Karl. Darf ich Sie nicht zum Wagen führen?

Franziska (verfägend). Ich bitte. (Rechts ab.)

Karl (ihr nachrufend). Auf Wiedersehen, wahrhaftig auf Wiedersehen! (Sieht ihr einen Augenblick nach, dann springt er hinter einen

Baum und lauscht nach ihr vor.) Sie sieht sich um — sie schaut wo ich geblieben bin — ihr Gesichtchen verzieht sich — sie geht unzufrieden weiter! (Springt vor.) Hol mich der Teufel, das ist das liebenswürdigste Mädchen, das mir jemals vorgekommen. (Ihr nachsehend.) Da steigt sie ein und fährt dahin. O Sie entkommen mir nicht, mein Fräulein; wäre die Stadt noch so groß, solcher Liebreiz verbirgt sich nicht — und ich habe einige Fertigkeit im Ausspüren. Sie hat mir die Rose doch gegeben! (Beseht sie.) Wahrhaftig mich überkommt ein Anflug alter Schwärmerei wenn ich dich betrachte. Schwärmerei? Beinahe fühle ich so etwas, das ich längst abgethan glaubte. Karl Fichtenau — ein Schwärmer, der tolle Geselle, der sorglos durch die Welt zog und sein freies Herz bewahrte trotz aller Neze, die schöne Augen nach ihm auswarfen — es ist zum Lachen. (Ernst.) Und doch ich bringe diese Züge nicht aus dem Gedächtnis, sie haben sich tiefer eingepägt, als ich für möglich gehalten hätte. (Sah sich langsam gewendet und geht nach links.)

Dritter Auftritt.

Karl. Brömser (begegnet ihm).

Beide (sehen sich einen Augenblick erstaunt an, gehen an einander vorüber und sehen sich in demselben Augenblicke um).

Karl. Täusche ich mich?

Brömser. Mir kommt es so vor —

Karl. Wir sollten uns kennen — —

Brömser. Karl?

Karl. Oheim!

Brömser. Bist du es wirklich? (Schüttelt ihm die Hand.)

Er grüß dich Gott, mein Junge!

Karl. Ohm, alter, guter Ohm, wie geht es Ihnen?

Brömser. Gut, gut! Und was machst du? Seit wann bist du hier?

Karl. Seit gestern abend.

Brömser. Und noch nicht bei mir gewesen?

Karl. Ich wäre noch heute gekommen.

Brömser. Was führt dich denn einmal nach unsrer Stadt? Was willst du hier?

Karl. Heiraten.

Brömser (auffahrend, kehrt sich um). Daß dich das Donner — vergnügten Morgen!

Karl (erstaunt). Oheim!

Brömser (bleibt stehen, dreht sich um, scharf). Ist das dein eigener Wunsch?

Karl. Bewahre der Himmel!

Brömser. So mag es gelten. (Freundlicher.) Also dein Vater —?

Karl. Erraten!

Brömser. Armer Schelm, sollst du auch in das Joch kriechen, das nur zu Not und Elend führt?

Karl. Ist es wirklich so schlimm?

Brömser. Schlimm, schlimmer als sichs sagen läßt. (Nimmt ihn beim Arme und führt ihn auf und ab, im Eifer des Gesprächs zuweilen stehen bleibend.) Höre, Junge, ich weiß selbst von meiner Stiefmutter was eine böse Ehe ist, wir haben genug darunter gelitten, deine selige Mutter und ich. So bekam ich schon von Kindheit an einen Widerwillen gegen die Ehe. Und doch begann derselbe manchmal gelinder zu werden, wenn ich ein paar hübsche Augen sah.

Karl (lachend). Kann mirs denken!

Brömser. Mir erschien der Gedanke manchmal möglich mich zu verheiraten, — da wollte es mein Glück daß ich Gerichtsrat wurde und die Ehescheidungssachen zu bearbeiten bekam.

Karl. O weh!

Brömser. Zwanzig Jahre habe ich diesem Fache vorgestanden und Erfahrungen gemacht, Erfahrungen! Ich

könnte dir wochenlang erzählen, ich habe Blide gethan in das was man die Ehe heißt, wie sie nicht allen Menschen vergönnt sind. Da war zum Beispiel, um eins anzuführen —

Karl. Ein anderes mal, Oheim, das Wetter ist so schön und Ihre Geschichten sind sicher grausig.

Brömser. Mehr als das; doch du hast Recht, genug davon. Wo hast du dich denn in den zehn Jahren herumgetrieben, die ich dich nicht gesehen habe? Kaum hätte ich dich gekannt, so hast du dich verändert.

Karl. In London, Paris, in Italien, in ganz Europa.

Brömser. Und jetzt?

Karl. Jetzt hat mein Vater ausgerechnet daß ich dreißig Jahre alt geworden, und es somit Zeit sei mich festzusetzen, etwas zu thun, mit einem Worte, wie er zu sagen beliebt, ein ordentlicher Mensch zu werden.

Brömser. Und er will damit anfangen dich unter die Buchtrute einer Frau zu stellen?

Karl. Er meint das sei die beste Schule dazu. Kaum gönnte er mir Zeit zum Ausruhen, als ich nach langen Reisen auf sein Gut zurückkehrte, und schickte mich hieher um meinen künftigen Hofmeister heimzuführen.

Brömser. Also eine schon abgemachte Sache?

Karl. Verbrieft und besiegelt wie mir es scheint.

Brömser. Und wer ist denn deine bestimmte Zukünftige?

Karl. Die Witwe des verstorbenen Amtsrats Hainwald, unsers alten Gutsnachbars.

Brömser. Kennst du sie?

Karl. Die alte Amtsrätin habe ich als Knabe gekannt, nach ihrem Tode aber hat Hainwald, schon hoch bei Jahren, wieder eine junge Frau genommen, und diese Witwe soll das Vergnügen haben meinen tollen Kopf zurecht zu setzen.

Brömser. Und willst du sie heiraten?

Karl. Offen gestanden, lieber Oheim, hatte ich von Anfang an keine sonderliche Neigung, jetzt aber, seit einer

halben Stunde (die Nase an die Lippen drückend, als rieche er daran) ist mir alle Lust zu der Witwe vergangen.

Brömser. Es freut mich daß meine Rathschläge so guten Eingang bei dir gefunden. Also mache dich los von der Sache.

Karl. Aber wie? Mein Vater befiehlt — und — Sie kennen ihn, so ein alter Oberst verlangt Gehorsam. Bei jedem Widerspruche heißt es: geh zum Teufel, ich enterbe dich!

Brömser (seufzend). Ja ja, so ist er!

Karl. Die Heirat scheint mir noch mit dem alten Amtsrat verabredet zu sein; es walten da Verhältnisse ob, die ich nicht kenne. Die Witwe war früher seine Mündel, er soll sie wie seine Tochter geliebt haben, und sie ist seine einzige Erbin. Seit Jahr und Tag ist sie hier in die Stadt gezogen. Ich soll sie mir ansehen und finde ich nichts Erhebliches an ihr auszusetzen und habe ich das Glück ihr zu gefallen, so müssen wir uns heiraten. Vermuthlich ist es so testamentarisch festgesetzt.

Brömser. Wie heißt die Witwe?

Karl. Hainwald!

Brömser (läßt ihn los, für sich). Alle Wetter, das ist ja die, welche Bergheim immer besucht. Er sagt sie sei jung und hübsch.

Karl (für sich). Zu einem Verhältnis mit meiner schönen Unbekannten hilft er mir nicht, so viel merke ich, aber von der Witwe abzukommen wird er mir beistehen, da kann man ihn benützen.

Brömser. Ich sinne eben nach wie ich dich losmache — wenn du sie wirklich nicht willst.

Karl. Wahrhaftig nicht!

Brömser. Wenn du etwas an ihr auszusetzen fändest?

Karl. Sie soll jung und nicht häßlich sein, auch gut und gebildet — und — Oheim — lügen kann ich nicht.

Brömser. Nun so mußt du ihr mißfallen.

Karl. Ich werde mir alle Mühe geben.

Brömser. Zwar du bist ein hübscher Kerl — solch feddes Wesen macht Glück bei den Weibern.

Karl (seufzend, mit Bezug auf Franziska). Man blizt auch manchmal ab.

Brömser (freudig). Halt, ich hab's, mein Plan ist fertig. Ein prächtiger Plan!

Karl. Nun?

Brömser. Ein paar Tage kannst du deinen Besuch bei ihr wohl noch aufschieben?

Karl. Ja, allenfalls ginge das.

Brömser. Gut! Währenddessen schreibst du ihr einige Briefe ohne Unterschrift, in denen du alles mögliche Böse von dir selbst erzähst.

Karl. Gut!

Brömser. Vielleicht fällt uns dann noch etwas ein, ihr auch auf andere Art noch eine Warnung vor dir zukommen zu lassen.

Karl (lachend). Gut!

Brömser. Ist sie dann schon in voraus gegen dich eingenommen, wird es dir nicht schwer werden ihr zu mißfallen. (Faßt ihn wieder unter den Arm, freudig.) Komm, wir wollen uns das noch etwas genauer überlegen und gleich ans Werk gehen. Schlägt sie dich aus, dann bist du sie los, suchst hier ein Amt und wohnst bei mir. Bergheim zieht aus, du kannst seine Wohnung bekommen; bis dahin trete ich dir ein Zimmer ab. Hoho, Bergheim, heiratet nur, ich habe schon einen Erfaß für Euch! Du spielst doch Whist?

Karl. Vortrefflich.

Brömser. Und Schach?

Karl. Leidlich.

Brömser (immer lebhafter). Das paßt ja alles! Du sollst sehen, Junge, wir führen ein Leben so zufrieden, so ruhig, so

glücklich! Haha, Bergheim, Ihr seid schon verschmerzt!
Mir wird wieder ganz wohl, meine Eblust kehrt zurück, —
komm mein Junge, du sollst gleich heute mittag kosten Welch
vortrefflicher Tisch dich bei unserer Waltrop erwartet. Ich
streiche den Tag rot im Kalender an, wo es mir gelingt eine
Seele — aus dem Fegfeuer der Ehe zu retten. (Beide ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Zimmer bei Franziska, reich eingerichtet. Rechts vorn ein Fenster
links im Hintergrunde eine Seitenthüre.

Erster Auftritt.

Ernestine, Franziska, dann Luchs.

Ernestine (sitzt links und zeichnet in einem großen Buche).

Franziska (tritt von links auf, einen Brief in der Hand). Abscheulich! Luchs!

Ernestine. Was hast du?

Franziska. Luchs, Luchs! Wieder solch ein Brief ohne Unterschrift.

Ernestine. Und das regt dich so auf?

Franziska. Du sollst gleich hören!

Luchs (tritt ein, kurz). Gnädige Frau befehlen?

Franziska. Wer hat diesen Brief gebracht?

Luchs. Die Stadtpost!

Franziska. Ihn das führt zu keiner Spur! Es ist gut! (Geht ein paar Schritte nach vorn, sodann wendet sie sich um.) Luchs, noch eins!

Luchs. Gnädige Frau befehlen?

Franziska. Hast du dich nach dem Fremden erkundigt?

Luchs. Nach Herrn Karl Fichtenau, dem Bräutigam der gnädigen Frau?

Franziska. O so weit sind wir noch nicht! Nun, was hast du erfahren?

Luchs. Er ist schon seit vorgestern hier und im Prager Hofe abgestiegen.

Franziska. Gut, Luchs, gut!

Luchs (ab).

Franziska (kommt vor und giebt Ernestine den Brief). Da lies! Oho mein geehrter Herr Karl Fichtenau, wir werden auf unserer Hut sein! Ein junges Mädchen geht wohl blind in die Falle, aber eine verständige Witwe weiß sich in acht zu nehmen. Nun was sagst du?

Ernestine (hat den Brief durchflogen und giebt ihn zurück). Herr Fichtenau wird hier nicht von der vorteilhaftesten Seite geschildert.

Franziska. O wenn nur der vierte Teil von dem wahr ist, was hier steht, schlage ich ihn aus. (Liest aus dem Briefe.) „Manches getäuschte Mädchen denkt mit Seufzen an den Namen Karl Fichtenau.“ Das ist ja entsetzlich!

Ernestine (immer ruhig und mild). Ich begreife dich nicht, Franziska!

Franziska. Wie so?

Ernestine. Wie kannst du Briefen ohne Unterschrift nur den geringsten Glauben beimessen? Wer im Dunkeln schleicht hat böse Absichten. Wie oft hast du das selbst ausgesprochen, und jetzt willst du verdammen ohne den Beschuldigten gehört zu haben?

Franziska. O mein weises Fräulein, ich verdamme ihn auch nicht, ich lege auch diesen Briefen keine große Wichtigkeit bei, aber vorsichtig haben sie mich gemacht, ich werde prüfen, sorgfältig prüfen. Du hörst ja daß Fichtenau schon seit vorgestern hier ist — und noch hat er mir keinen Besuch gemacht! Welche Gesellschaft kann das sein, die er der meinigen vorzieht? Mußte ihn nicht schon die Höflichkeit

zuerst zu mir führen? Ist das keine Bestätigung dieser Anklagen?

Ernestine. Der Schein ist gegen ihn, willst du nach dem Scheine urteilen?

Franziska. Und dann bedenke: ich lebe eingezogen hier in der Stadt, wer kennt mich, wer sollte so viel Teilnahme für mich haben mich zu warnen, wenn dieser Sichtenau nicht ein auffallend entsetzlicher Mensch wäre?

Ernestine. Nun du bist ja nicht gezwungen ihn zu nehmen. Hast du mir nicht so gesagt?

Franziska (mit Herzlichkeit und tiefem Gefüh). Nein, nein, das war die Meinung meines seligen Hainwald nicht, er wollte ja immer nur mein Wohl. Ich danke ihm ja alles! Er ließ mich, die Tochter seines Freundes, erziehen, und reichte mir kaum ein Jahr vor seinem mit Sicherheit vorauszu sehenden Tode seine Hand, nur um mich zur Erbin seines Vermögens einsetzen zu können; er ist mir wahrhaft ein Vater gewesen und will mein Unglück nicht. Meine Verbindung mit Karl Sichtenau, seinem Paten, dem Sohne seines Gutsnachbars, war sein Lieblingswunsch — und doch verpflichtete er mich nur ihm meine Hand zu geben, wenn ich nichts an ihm auszufehen fände.

Ernestine. Und noch vor acht Tagen erwartetest du den jungen Mann mit Seelenruhe und meintest: wenn er nicht gar zu schlimm wäre, würdest du es mit ihm versuchen, denn der Wunsch deines verstorbenen Vaters sei dir heilig —

Franziska. Nun ja!

Ernestine (lächelnd). Und jetzt haben zwei solche Briefe dich so ungünstig gegen den jungen Menschen gestimmt?

Franziska. Ach sein Vater hat mir selbst gesagt: sein Sohn sei wild, sei ein Tollkopf.

Ernestine. Das hat dich doch früher nicht gegen ihn eingenommen?

Franziska (tritt ans Fenster). Nun ich werde auch prüfen, sorgfältig prüfen.

Ernestine. Es scheint mir —

Franziska (rath). Was scheint dir?

Ernestine. Seitdem du vorgestern im Parke dein Armband verloren und mit deiner Rose wieder ausgelöst hast, dünkt dich der Wille deines verstorbenen Gatten weniger angenehm.

Franziska. Ich bewundere deinen Scharfsinn.

Ernestine. Wirklich?

Franziska. Einen Zusammenhang zwischen dem Willen meines verstorbenen Gatten und meiner Rose zu finden erfordert in der That eine feine Beobachtung!

Ernestine (lächelnd). Nicht so fein als du meinst. Du müßttest dich besser verstellen können; die Lebhaftigkeit, mit der du jenen kleinen Vorfall erzähltest, verriet dich nur zu sehr.

Franziska. Es ist ja entsetzlich, Mädchen, wie du mir förmlich aufpassest; — doch so weit bist du noch nicht daß du meine Gedanken erraten kannst.

Ernestine. Gedanken verbergen sich leichter als Gefühle.

Franziska (fährt vom Fenster zurück). Ha, Ernestine, geschwind!

Ernestine (steht auf und geht an das Fenster). Was ist?

Franziska. Dort, sieh, dort geht er! Halt, nicht so nahe an das Fenster, er darf dich nicht sehen.

Ernestine. Ein fecker, kräftiger Gang, eine hübsche Gestalt!

Franziska. Er sieht sich prüfend überall um, er mustert alle Fenster!

Ernestine. Vermuthlich sucht er dich, seine unbekannte Schöne aus dem Park —

Franziska (seufzend). Vielleicht!

Ernestine (setzt sich wieder, nachahmend). Vielleicht! Armer Karl Fichtenau, du wirst viele Mühe haben vor deiner Richterin zu bestehen.

Franziska. Ernestine, Ernestine, wie böshaft. Man muß sich wirklich vor dir in acht nehmen.

Ernestine. Gewiß nicht, du nicht.

Franziska. Allerdings, du beobachtest scharf, — und bist doch selbst oft ein undurchdringliches Räthsel!

Ernestine. Ein Rätsel? Ich bin die Offenheit selbst, wenigstens gegen dich.

Franziska. Nein, nein, in einem Punkte durchschaue ich dich nicht.

Ernestine. In einem Punkte?

Franziska. Ich habe zuweilen den Verdacht gehabt daß du —

Ernestine. Nun?

Franziska. Herrn Bergheim nicht ungern sähest.

Ernestine (getroffen, so unbefangen als möglich). Er ist mein Lehrer, ich schätze und achte ihn.

Franziska (immer freundlich neckend). Mehr nicht?

Ernestine. Mehr nicht!

Franziska. Hast du ihm nicht einmal das Leben gerettet?

Ernestine. Ich bitte dich — von der Geschichte ist schon so viel gesprochen worden —

Franziska. Allein ich kenne sie noch nicht — wie ging das zu?

Ernestine (bittend). Aber Franziska!

Franziska (ebenso). Willst du meine Neugier unbefriedigt lassen?

Ernestine (gezwungen). Bei einem Ausfluge, den eine größere Gesellschaft auf das Land machte, fiel einem Mädchen der Strohhut in das Wasser; Bergheim sprang in einen Kahn, um ihn aufzufischen, aber unkundig das Fahrzeug zu lenken blieb ihm die Ruderstange im Schlamm stecken, der Rachen schwankte und trieb rasch einer Mühle zu in Gefahr unter die Räder zu geraten und zermalmt zu werden. Ich stand unfern der Mühle, sprang nach der Brücke, zog den Zapfen aus dem Schutzbret, dieses fiel vor, das Wasser war gehemmt, die Mühle stand und Bergheim kam glücklich an das Ufer.

Franziska (freundlich schmeichelnd). Viel Geistesgegenwart für ein Mädchen. Und er war doch recht dankbar?

Ernestine. Mehr als die kleine Hülfsleistung verdient. Erteilt er mir nicht immer noch Unterricht, obschon er dies

nirgends mehr thut und sich nur noch mit Kompositionen und Studien beschäftigt? Ist er doch als mein Lehrer dir bekannt und bei dir eingeführt worden.

Franziska (freundlich neckend). Also er dankt dir, und dafür bist du ihm wieder verpflichtet? Dankbarkeit ist oft die Wurzel eines wärmeren Gefühls.

Ernestine (ernst). Wie könnte ich ein solches hegen? Er ist wohlhabend, fast reich, ich bin arm — und hättest du nach meines Vaters Tode der Jugendfreundin nicht gastfrei dein Haus geöffnet, ich stünde schutzlos und verlassen in der Welt. Hältst du mich für so thöricht das zu übersehen, den Abstand nicht zu erkennen, der zwischen ihm und mir ist?

Franziska (gutmüthig). Du wie ernst du die Sache auffassest. (Neckend.) Aber, aber es scheint mir denn doch —

Ernestine. Wie kommst du dazu das vorauszusetzen, worauf du anspielst. Giebt dir mein Betragen dazu Anlaß?

Franziska. Allerdings!

Ernestine (eifrig). Wie? Komme ich ihm entgegen, dränge ich mich an ihn, bin ich übermäßig freundlich?

Franziska. Nein, nein, just das Gegenteil. Du bist förmlich, bist zurückhaltend gegen ihn, weichst ihm fast aus — und das eben macht mich stutzig. Während du offen und freundlich gegen Andere bist, muß mir deine Gemessenheit gegen Bergheim auffallen — aus Abneigung kann sie nicht hervorgehen, also hat sie einen andern Grund.

Ernestine (sich zum Lachen zwingend). Klage du wieder über meine Beobachtungen! Du spürst ja den Regungen und Empfindungen ärger nach als ein Zollwächter verbotenen Waren. Doch im Ernste du irrst dich.

Franziska (lachend). Das ist mir lieb.

Ernestine. Warum?

Franziska (mit leiser Neckerei). Ich will dir gestehen daß mir Bergheim ganz wohl gefällt! Er ist von guter Familie, brav und liebenswürdig, mit Herrn Karl Fichtenau wird es allem Anscheine nach nichts werden, einen Mann habe ich mich entschlossen in jedem Falle wieder zu nehmen, — wenn

also Bergheim Gefallen an mir fände — ich würde ihn vielleicht nicht ausschlagen. (Komisch altklug.) Eine kluge Witwe wie ich hat Erfahrung genug um zu wissen daß man mit einem erfahrenen Manne besser fährt als mit jungen Flaumhärten, denen die Erziehung des Lebens noch not thut. Ich nahm bisher immer einige Rücksicht auf dich, aber da du jeden Gedanken an ihn ablehnst, will ich mir den wackern Mann doch für vorkommende Fälle aufsparen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Luchs, dann Bergheim.

Luchs (melodend). Herr Musikdirektor Bergheim!

Franziska. Willkommen!

Luchs (ab).

Ernestine (packt hastig ihre Zeichnungen zusammen).

Franziska. Willst du gehen?

Ernestine (verlegen). Ich muß nach der Nähterin sehen.

Bergheim (tritt auf). Guten Morgen, meine Damen!

Ernestine (grüßt stumm und vermeidet seinem Blicke zu begegnen).

Franziska. Sein Sie begrüßt, lieber Bergheim.

Bergheim. Ich störe doch nicht?

Franziska (liebenswürdig). Sie wissen daß Sie immer willkommen sind. Was könnte ein paar einsamen Frauen angenehmer sein als der Besuch eines liebenswürdigen Mannes?

Ernestine (will fort).

Bergheim. Sie sind so freundlich — (zu Ernestine gewandt) doch ich will nicht hoffen daß ich Sie vertreibe, Fräulein?

Ernestine. Verzeihen Sie, ein häusliches Geschäft — ich war eben im Begriff zu gehen als Sie eintraten.

Bergheim. So können wir wohl heute keine Stunde haben?

Ernestine (immer verlegen). Ich habe nicht geübt!

Bergheim. Doch zwei Worte gönnen Sie mir noch, ich möchte Sie zu einem kleinen Feste einladen.

Franziska. Zu einem Feste? Allerliebste!

Bergheim. Ich habe zwei Stündchen von der Stadt entfernt ein hübsches Landhaus mit einem Garten gekauft, die Einrichtung des neuen Besitztums ist vollendet, und zur Einweihung desselben möchte ich meine Freunde einmal bewirten. Wollen Sie mir dabei die Ehre schenken?

Franziska. Gewiß, ich komme! (Tritt ans Fenster und lauscht hinaus.)

Bergheim. Und Sie, Fräulein?

Ernestine. Es wird mir viel Vergnügen machen, Herr Bergheim. (Ab.)

Bergheim (ihr nachsehend, für sich). Wie kalt und förmlich wieder — ich kann mich doch nicht besinnen sie jemals beleidigt zu haben. Es kränkt mich fast daß sie so abstoßend ist. (Besinnt sich und sieht sich nach Franziska um.) Oh jetzt wäre ich allein mit Franziska, das könnte ich benutzen und einmal anklopfen bei ihr.

Franziska (setzt sich). Also ein Landhaus haben Sie gekauft, lieber Bergheim? Lieben Sie das Landleben?

Bergheim (setzt sich). Ja, gnädige Frau, ich bin gern auf dem Lande, und da mir das Glück ein so schönes Vermögen zugeworfen hat, meine ich es sei kein Unrecht wenn ich etwas Genuß des Lebens suche, der mir in meinen Jünglingsjahren nicht vergönnt war.

Franziska. Gewiß nicht, ich wünsche Ihnen Glück dazu.

Bergheim. Glück? (Fällt nach und nach wieder in seinen Lehrtou.) Haben Sie schon einmal recht ernstlich darüber nachgedacht, worin das Glück des Lebens eigentlich besteht?

Franziska (nackend). Ernsthaft nachgedacht? Könnte ich das gethan haben?

Bergheim. Warum nicht?

Benedix, Volkstheater. X. 2. Aufl.

Franziska. Ich bin ja eine Frau, und ihr Männer, namentlich ihr Gelehrten, haltet uns ja des ernststen Denkens für unfähig.

Bergheim. O nicht doch! Mögen auch einzelne dies Vorurteil hegen, da allerdings im allgemeinen das weibliche Geschlecht — (wird verlegen) — hm — zwar nicht von untergeordneten Fähigkeiten — doch in mancher Beziehung — namentlich was das streng logische Denken betrifft —

Franziska (lachend). Sehen Sie, Sie verwickeln sich, Sie bleiben stecken! Sie denken auch gering von uns armen Frauen — gehen Sie, ich hätte Sie für freundlicher gehalten.

Bergheim. Ich thue es nicht, gewiß nicht, am wenigsten jetzt, wo ich entschlossen bin — — hm — Sie haben mich durch Ihre Einwürfe ganz aus meinem Gedankengange gebracht.

Franziska. Hatten Sie denn vorher so genau überlegt was Sie mit mir sprechen wollten?

Bergheim. Gewissermaßen, ja — ich wollte von dem wahren Glücke des Lebens mit Ihnen sprechen.

Franziska. O darüber bin ich auch oft im Zweifel, da kann ich etwas lernen — ich will Sie nicht wieder unterbrechen, reden Sie!

Bergheim (lebhafte). Das wahre Glück besteht nach meiner Meinung in einer angenehmen Häuslichkeit, in dem schönen Verhältnisse einer Ehe, wo sich Mann und Frau gegenseitig wahrhaft lieben, mit einer Liebe, die auf Achtung gegründet ist. Ich denke mir es herrlich wenn Mann und Frau sich unterstützen auf dem Wege des Lebens, durch gegenseitige Theilnahme die Leiden mildern, die Freuden erhöhen, wenn beide nur mit einander, nur für einander leben.

Franziska (ernster). Sie malen das recht hübsch aus!

Bergheim. Nach diesem Glücke sehne ich mich, das möchte ich erreichen.

Franziska (munter). Brav, Bergheim, das höre ich gern. Sie gewinnen noch mehr dadurch bei mir, denn wir Frauen haben immer einen leisen Widerwillen, wenn wir einen

Hagestolz sehen und dabei denken daß irgend ein armes, sitzgebliebenes Mädchen verkümmert, die er hätte unter die Haube bringen können.

Bergheim. Also Sie billigen meinen Entschluß?

Franziska. Vollkommen und werde mich freuen, wenn Sie ihn ausführen.

Bergheim. Das will ich, das will ich — ich fürchte nur —

Franziska. Was?

Bergheim. Ich bin bereits etwas zu weit vorgerückt in meinem Alter.

Franziska. Ah Welch ein Gedanke! Wie alt sind Sie denn?

Bergheim. Je nun die vierzig kommen in wenig Jahren heran.

Franziska. Das ist ja die schönste Zeit für einen Mann.

Bergheim (treuherzig). Ist das wirklich Ihre Meinung?

Franziska. Gewiß.

Bergheim. Also Sie würden sich nicht an ein schon — etwas vorgerücktes Alter stoßen wie das meinige?

Franziska. Nein, wenn ich sonst den Mann achten und lieben könnte —

Bergheim (wärmer). Und welche Eigenschaften müßte denn der Mann besitzen, dem Sie Ihre Achtung und — (zögernd) Liebe schenken könnten?

Franziska. Je nun er müßte rechtschaffen sein, klug, gebildet, von guter Erziehung, von angenehmem Außern — ei, lieber Bergheim, wie kann man so im allgemeinen einen Mann zeichnen, — wir Frauen müssen immer eine bestimmte Persönlichkeit im Auge haben, sollen wir ein treffendes Bild entwerfen.

Bergheim (mit leisem Wohlgefallen, sich selbst prüfend, halb für sich). Rechtschaffen, je nun — klug, gebildet — je nun — von angenehmem Außern — freilich, ein jüngerer Mann mag hübscher sein — (ehrlich bittend) ist denn das wirklich Ihre Meinung, so recht von Grund des Herzens Ihre Meinung?

Franziska (die begreift wo er hinaus will, etwas verlegen). Gewiß. Bergheim. Und Sie würden nicht spotten, wenn ein Mann, der diese Eigenschaften zu haben glaubt, sich unterfinge —

Dritter Auftritt.

Vorige. Luchs.

Luchs. Herr Gerichtsrat Brömser.

Bergheim (steht rasch auf, wischt sich den Schweiß, für sich). Was will der?

Franziska. Wer?

Luchs. Ein Herr, der sich Gerichtsrat Brömser nennt.

Franziska. Ist mir unbekannt! Kennen Sie vielleicht den Herrn, lieber Bergheim?

Bergheim (verwirrt, hat nicht recht gehört). Nein — ich — wen soll ich kennen?

Franziska. Den Gerichtsrat Brömser.

Bergheim. Nein, nein — das heißt ja, ich kenne ihn, er ist mein Hausgenosse, ein Freund von mir.

Franziska. So muß ich ihn wohl annehmen. Der Herr ist willkommen!

Luchs (ab).

Bergheim (ängstlich). Ein wackerer Mann, nur hat er einige Vorurteile, einige unverantwortliche Vorurteile — ich hoffe Sie lassen sich von diesen nicht verleiten — sonst ist er ganz wacker, der Mann, nur in diesem Punkte etwas störrisch!

Franziska. In welchem Punkte?

Bergheim (schüchtern). Er haßt die Ehe aus ganz ungerechtfertigten Gründen, die sicher bei Ihnen kein Gewicht haben werden.

Franziska. Was mag er wollen?

Bergheim (verwirrt). Vielleicht ahnt er oder vermutet daß ich — er hat schon sehr gegen meinen Vorsatz gesprochen mich zu verheiraten, — hören Sie nicht auf seine Gründe, — wenn er aber — doch ich darf Sie jetzt nicht länger stören — (küßt ihr die Hand) auf Wiedersehen, liebe gnädige Frau. (Ab.)

Franziska. Leben Sie wohl, lieber Bergheim. (Mein.) Was war das? Das klang ja wie ein Antrag? So habe ich wirklich falsch gesehen daß er und Ernestine — wahrhaftig, wären wir nicht gestört worden, er hätte um meine Hand geworben. (Komisch seufzend.) Ach, lieber Bergheim, es war sehr verständig was ich von reiferen Jahren sagte, aber bei gewissen Entscheidungen wird der Verstand selten gefragt. Vierzig Jahre sind sehr würdig und ehrbar, aber sie laufen sich nicht außer Atem um ein verlorneß Armband wieder zu bringen — es ist vielleicht eine Thorheit sich außer Atem zu laufen, aber solche Thorheit ist manchmal recht lebenswürdig — und gefällt. Wer kann dafür?

Vierter Auftritt.

Franziska. Brömser.

Brömser (den ganzen Auftritt hindurch im Tone biederer Frömmigkeit). Sie entschuldigen, gnädige Frau, wenn ich mir die Freiheit genommen habe —

Franziska. Belieben Sie Platz zu nehmen. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?

Brömser (sitzend). Es ist denn eine eigene Angelegenheit, die mich hieher führt, und ich bitte Sie zu glauben daß nur die reinsten Absichten —

Franziska. Ihr feierlicher Ton, mein Herr — Sie erschrecken mich.

Brömser. Ich komme ohne weitere Einleitung gleich zur Sache. Sie sind die Witwe des verstorbenen Amtsrats Hainwald?

Franziska. So ist's!

Brömser. Und sind versprochen mit dem jungen Karl Fichtenau?

Franziska. Nicht so eigentlich versprochen —

Brömser. Ich weiß, ich weiß, eine vorläufige Verabredung der Verwandten.

Franziska. Aber mein Herr, wie kommen Sie —

Brömser. Bitte, ich bin denn der Oheim des unglücklichen jungen Mannes.

Franziska. Der Oheim!

Brömser. Meine Schwester war seine Mutter.

Franziska. Und des unglücklichen jungen Mannes fagen Sie?

Brömser. Leider muß ich das, so schwer es mir auch wird. Aber mein Gewissen gebietet mir; ich muß Ihnen denn fagen: der junge Mann gehört nicht zu den wohlgeratenen Söhnen.

Franziska (aufmerksam, mit schlecht verhehlter Freude). Nicht?

Brömser. Sein Vater, mein Schwager, — Sie kennen ihn ja, — verstand es wohl ein Regiment zu befehligen, aber nicht seinen Sohn zu christlicher Zucht und Sitte zu erziehen. Er hat ihn in die Welt, auf Reisen geschickt und von da kommt der junge Mensch jetzt zurück — ach zu meinem Schrecken mit Grundsätzen der verwerflichsten Art.

Franziska. In der That, mein Herr —

Brömser. Er hat ein wüstes Leben geführt, wie das in unserer verderbten Zeit viele junge Männer zu thun pflegen. Die meisten jedoch bereuen dies später und schreiten zu einer christlichen Besserung, allein mein Neffe ist noch nicht zur Einsicht, zur Besserung gekommen. Er weicht nicht von seinen Grundsätzen und hält seine Lebensweise für die richtige Art das irdische Dasein zu genießen — wie er sagt.

Franziska. Das ist allerdings nicht — erfreulich!

Brömser. So hat er auch von den Frauen eine verdammungswerte Meinung, verzeihen Sie daß ich das sage, er glaubt daß sie nur da seien dem Manne zu dienen —

Franziska. Genug, genug!

Brömser. So muß ich denn fürchten daß er mit diesen Ansichten nicht geeignet sein wird eine christliche Ehe zu führen in Zucht und Sitte, wie es einem rechtschaffenen Manne geziemt.

Franziska. Sicher nicht, sicher nicht.

Brömser. Aber das schlimmste ist: er verbirgt seine Schlechtigkeiten hinter einem glatten und schmeichlerischen Betragen, so daß er wohl imstande ist eine arme Frau zu bethören.

Franziska. Mein Herr, ich bin Ihnen zudanke verpflichtet —

Brömser. Sprechen Sie nicht so, urteilen Sie wie schwer es mir werden mußte gegen meiner lieben Schwester Sohn so aufzutreten. Allein er kam hier an, entdeckte mir sein Verhältnis, und ich erkannte bald seine gottlosen Grundsätze, aus denen er gegen mich kein Hehl machte. Sie können denken wie ich erschrak! Ich erkundigte mich nach Ihnen, ich hörte daß Sie eine liebe, vortreffliche Frau seien, und da hielt ich denn für meine Pflicht Ihnen die Wahrheit zu sagen. Sollten Sie unglücklich werden durch einen Verwandten von mir, wo es mir nur ein Wort der Warnung kostet es zu verhindern? Ich würde mir das niemals haben vergeben können! Die Pflicht, die Rechtschaffenheit geht mir über alles!

Franziska. Mein Herr, Sie setzen mich in einige Verwirrung — ich will Ihnen gestehen daß ich schon zwei Briefe ohne Unterschrift erhielt, die über Ihren Neffen ungünstig urteilen — sollten Sie vielleicht selbst —?

Brömser. Nicht doch, ich gehe gern geradezu, wie Sie sehen — doch Sie könnten glauben — um Sie zu überzeugen — haben Sie vielleicht einen solchen Brief zurhand?

Franziska. Hier!

Brömser (nimmt ein kleines Heft aus der Tasche). Sehen Sie hier eine nachgeschriebene Predigt, das ist meine Handschrift — zwischen dieser und dem Briefe ist nicht die geringste Aehnlichkeit. Vielleicht hat einer Ihrer Freunde, der meinen Neffen kennt, diesen Weg eingeschlagen, den ich allerdings nicht billigen kann. Diese Briefe bestätigen aber doch meine Worte. Wenn Sie Ihre Ruhe, wenn Sie Ihr Seelenheil lieben —

Franziska. Ich werde prüfen, Herr Rat, ehe ich mich entscheide. Es steht in meiner Macht, dieser Verbindung zu entsagen, und ich werde nicht unbedacht mir Fesseln anlegen lassen.

Brömser (steht auf). So wäre denn mein Zweck erreicht. Weiß Gott der Gang ist mir sauer geworden, aber gerade und ehrlich das thun, was ich für meine Pflicht erkenne, ist immer der Grundsatz meines Lebens gewesen.

Franziska. Ihr Neffe hat mir noch keinen Besuch gemacht.

Brömser. Je nun er hatte hier wohl noch Verbindungen aus älterer Zeit aufzusuchen, die ihm näher am Herzen gelegen haben mögen. Doch will er diesen Nachmittag kommen — und sonderbar — er hat mich gebeten ihn zu begleiten, ihn gewissermaßen einzuführen.

Franziska (höflich). Es wird mir eine Ehre sein Sie mit ihm zu empfangen.

Brömser. So wäre denn mein Geschäft hier beendigt. Sie verzeihen wenn ich vielleicht schöne Hoffnungen gestört habe, aber meine Pflicht —

Franziska. Ich wiederhole daß ich Ihnen nur zu danken habe.

Brömser. So empfehle ich mich Ihrem geneigten Andenken. (Ab.)

Franziska. Leben Sie wohl, mein Herr. (Begleitet ihn bis an die Thüre und kommt zurück, allein.) Das war die dritte Warnung, ich kann fast nicht mehr an seiner Unwürdigkeit zweifeln.

Sein eigener Oheim giebt Zeugnis gegen ihn, ein so ehrenwerter alter Herr, aus dessen ganzem Wesen die Rechtsschaffenheit hervorleuchtet. Und Betrug ist nicht möglich, er will selbst mit ihm kommen, damit ich mich überzeuge, er sei sein Oheim. Es ist klar, mein Vermögen ist der einzige Reiz, der ihn zu mir führt. Nun ich bin auf meiner Hut, kommen Sie nur, Herr Bräutigam! — — In welche Verwickelung bin ich da auf einmal geraten; Bergheims Antrag — (nach dem Fenster gehend) Fichtenaus Besuch — und — das Wetter ist wunderschön! Als ich vor Jahr und Tag hieher zog und Ernestinen zu mir nahm, hoffte ich in friedlicher Ruhe mit ihr leben zu können — und jetzt diese Aufregungen? Pah — gar zu ruhig ist auch gar zu einförmig und (ichaltfast) ich bin doch noch nicht alt genug — um auf ganz ungetriebte Ruhe Anspruch machen zu können. (Sieht nach der Uhr.) Zwölf Uhr! Das Wetter ist wirklich gar zu einladend, ich könnte noch ein Stündchen in den Park fahren. Ob ich Ernestinen mitnehme? Ach die hat ja zu viel mit der Nähterin zu thun. (Links ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Frau Wastrop, wie im ersten Aufzuge.

Erster Auftritt.

Tümpel (trägt ein Paket, das er ablegt).

Die Katharine hat Recht, es ist Zeit daß wir Hochzeit machen, das Warten und Warten führt zu nichts. Aber wie soll es mit meiner Stellung hier im Hause werden? Ich habe hier nicht viel zu thun und die Herren bezahlen gut; so ein Nebenverdienst zum Gemüsehandel käme uns gut zu-
statten und bei dem Gemüse ist Katharine doch die Haupt-

sache. Aber werden sie mich behalten wollen, wenn ich verheiratet bin? Dem Herrn Doktor West ist es amende einerlei ob ich eine Frau habe, Herr Bergheim wird auch nicht viel dagegen haben, aber der Gerichtsrat — prrr, der jagt mich auf der Stelle fort, wenn ich es ihm nur sage, und er übt auch auf die andern beiden einen verderblichen Einfluß. Na es hilft nichts, gesagt muß es jetzt werden, Katharinchens wills, also frisch daran! (Trägt das Paket links hinten ab.)

Zweiter Auftritt.

Bergheim (von hinten rechts, mit Hut und Stock).

Nein nein, es war nur Höflichkeit daß sie mir Recht gab, sie ist immer liebenswürdig und ist es gegen jedermann. Aber daß sie sich entschließen sollte einen so alten Kerl wie mich — sie, die reiche, junge Frau, die unter hunderten wählen kann — es ist nicht zu denken. Sie mit dem muntern Sinne, der übersprudelnden Laune sollte mich stillen, einfachen Menschen — nein, nein, das darf ich nicht hoffen, es wäre Tollheit. — Und was der verdammte Rat da will? Was es auch sein mag, sicher kommt er auf seinen Lieblingsgegenstand, sicher bringt er alle seine Gründe gegen die Ehe vor, und wenn ich wirklich einen guten Eindruck bei der schönen Frau gemacht hätte, er verwischt ihn wieder. Ja ja, es kann gar nicht anders sein, er ist hingegangen um gegen meine Wünsche zu arbeiten, er legt mir überall Hindernisse in den Weg aus reiner Selbstsucht. Aber darin hatte er Recht, es will mir nicht sonderlich gelingen um Liebe zu werben, ich habe etwas Unbeholfenes dabei. (Seufzend.) Freilich ist es leichter die Tonarten zu erklären als seine Empfindungen. (Seufzend.) Den Gedanken an die schöne Witwe werde ich wohl aufgeben müssen. Ich komme mir ihrer glänzenden Erscheinung gegenüber etwas gedemütigt — — gedemütigt? — nein das ist zu viel — nicht gleichberechtigt, — nicht auf

gleicher Stufe — hm, hm — ich bin denn doch ein Mann, ich weiß tausendmal mehr als Franziska, ich darf mich selbst nicht unterordnen. (Seufzt.) Ach was nützt aber hier das Wissen? Wenn solch ein schönes Weib einen Blick wirft, so anmutig lächelt, was hilft dagegen die gründlichste Philosophie? Ich fühle es wohl, diesen Blicken bin ich nicht gewachsen, sie würde mich beherrschen und es führt zu keinem guten Verhältnisse wenn der Mann der Frau nicht ebenbürtig ist. Franziskas Reichthum berechtigt sie schon zu höheren Ansprüchen. Sie ist zwar nicht hochmütig, sie ist ein Engel an Freundlichkeit und Güte — aber, aber — sie ist an Glanz gewöhnt und ich bin so einfach. Es ist amende verständiger ich wende mich noch einmal an Agnes. Sie ist nicht so glänzend, aber sie ist bescheiden, sie ist arm, ich bin ihr Lehrer, schon das giebt mir das nötige Uebergewicht, das der Mann in der Ehe doch haben muß. Ja, ja, so verführerisch die schöne Witwe ist, die Ueberlegung weist mich doch an Agnes.

Dritter Auftritt.

Bergheim. Tümpel.

Tümpel (kommt zurück, für sich). Da ist Herr Bergheim, jetzt ginge es vielleicht.

Bergheim (ohne Tümpel zu bemerken). Aber Ernestinens Weggehen, ihre Kälte — hm hm, wenn ich genau nachsinne, ist sie so zurückhaltend seit ich die Erbschaft gemacht habe. Andere Mädchen sind seit der Zeit just freundlicher — ich verstehe es nicht. (Steht in Gedanken.)

Tümpel (nähert sich ihm). Herr Bergheim!

Bergheim (fährt zusammen). He was giebts? Ach Tümpel! Was willst du?

Tümpel. Heiraten, Herr Bergheim.

Bergheim (wehmütig). Heiraten, Tümpel?

Tümpel (ebenso). Ach ja, Herr Bergheim.

Bergheim. Und du hast schon eine Braut?

Tümpel. Ein hübsches, flinkes junges Mädchen.

Bergheim. Ich wünsche dir Glück dazu, Tümpel, recht aufrichtig.

Tümpel. Und Sie haben nichts dagegen?

Bergheim. Wie könnte ich?

Tümpel. Das heißt: Sie wollen mich in Ihrem Dienste behalten, auch wenn ich eine Frau habe?

Bergheim. hm, ja, so lange als ich selbst hier im Hause bleibe, ja! *(Gehet, kehrt um.)* Wie alt bist du, Tümpel?

Tümpel. Achtundzwanzig Jahre, Herr Bergheim.

Bergheim *(abgehend, für sich, seufzend)*. Der glückliche Kerl! Ja mit achtundzwanzig Jahren ist es ein Leichtes, da kann man überall anklopfen. *(Ab in sein Zimmer.)*

Tümpel *(allein)*. Mit dem ging es prächtig, er ist gut und gönnt auch Andern etwas. hm dafür ist er auch ein Gelehrter, die lernen schon aus ihren Büchern wie einem Verliebten zumute ist.

Vierter Auftritt.

Tümpel. Karl *(von hinten rechts)*.

Karl *(hastig)*. Ah, Tümpel, nun?

Tümpel. Wie?

Karl. Hast du noch nichts erfahren?

Tümpel. Ach nein, Herr Sichtenau!

Karl. Aber ich habe dir doch alles so genau beschrieben. Der Wagen blau lackiert, die Pferde Schweißfüchse, das Mädchen schön wie ein Engel, es giebt keine zweite so, — du mußt ihren Namen erfahren.

Tümpel. Ich habe auch überall herumgefragt, aber die Stadt ist zu groß!

Karl *(giebt ihm Geld)*. Gieb dir alle Mühe! Ich kann dir jetzt auch genaueres sagen. Sie fuhr eben im Park spazieren;

als sie mich kommen sah, ließ sie langsam fahren, ich trat näher, sie ließ halten, ich bot ihr einen Strauß von Orangenblüten, sie nahm ihn, wir wechselten einige Worte (beiseite gehend, für sich, ausbrechend), ach sie ist hinreißend; wo hätte ich je geglaubt so für ein Weib empfinden zu können? (Sieht Tümpel und fährt zu ihm fort.) Ich konnte mir dabei den Kutscher genau besehen, seine Livree ist einfach blau mit Silber.

Tümpel. Blau mit Silber?

Karl. Ja, die Pferde Schweißfüchse, das Fräulein schön wie ein Engel, die Livree blau mit Silber, es kann gar nicht fehlen daß du sie erkundest.

Tümpel. Ich werde mich gleich wieder auf die Beine machen!

Karl. Aber, Tümpel, verschwiegen! Mein Oheim darf um keinen Preis etwas erfahren!

Tümpel. Verlassen Sie sich auf mich. (Geht nach hinten und zählt das empfangene Geld.)

Karl (vorn, für sich). Dieses Auge voll Geist, dieses Lächeln voll Anmut und versteckter Schalkhaftigkeit, — es ist um den Verstand zu verlieren! Ihre ganze Haltung so fein, so zurückweisend — und doch wieder so anlockend! — Die ich bis jetzt für Weiber nahm waren nur Puppen, sie, sie allein verdient den Namen Weib.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Brömser (von hinten rechts).

Brömser. Na da bist du ja, und ich laufe den ganzen Park durch dich zu suchen.

Karl. Wir müssen uns verfehlt haben, denn ich komme auch geradeßwegs dorthier.

Tümpel (steckt das Geld ein und nimmt seinen Hut, für sich). Ob's jetzt geht?

Brömser. Unbegreiflich!

Karl. Nun wie ist Ihr Besuch abgelaufen?

Brömser (reibt sich die Hände). Vortrefflich! (Sieht Tümpel.)

Willst du noch etwas, Tümpel?

Tümpel. Ich hätte wohl —

Brömser (ungeduldig). Nun was denn?

Tümpel. Ich hätte eine Bitte — nein, eine Frage —

Brömser. Heraus damit!

Tümpel (eingeschüchtert). O es kann warten bis zu gelegenerer Zeit. (Abgehend, für sich.) Ich brächts jetzt nicht über die Zunge! (Ab.)

Karl. Wir sind allein!

Brömser (vergnügt). Ich habe meine Rolle vortrefflich gespielt — ich that so ehrbar, sprach so viel vom christlichen Gewissen, du hättest mich für den fleißigsten Kirchengänger gehalten — und sie war ganz gerührt davon.

Karl. Was ist es denn für eine Frau?

Brömser (achselzuckend). Se nun ich glaube sie ist älter als sie aussieht, man könnte sie für hübsch halten, wenn sie nicht vielleicht geschminkt ist.

Karl. Und ihr Benehmen?

Brömser. Sie scheint mir hochmütig und dumm, so Kleinbürgerlich, Kleinstädtisch.

Karl. Brrrrr!

Brömser. Und dumm, sehr dumm, sie wäre keine Frau für dich, und wenn sie noch mehr Geld hätte.

Karl. Sprach sie nicht von den Briefen ohne Unterschrift?

Brömser. Freilich, freilich. Wie gut daß du die selbst geschrieben hast, — sie fragte ob sie von mir kämen, und ich konnte mit meiner Handschrift mich rechtfertigen. Die Briefe haben trefflich vorgearbeitet, sie ist voll Vorurteil gegen dich, und es wird dir nicht schwer werden ihr einen förmlichen Abscheu einzulösen.

Karl (mit Beziehung). Dazu bin ich auch jetzt mehr als je entschlossen. Und rasch muß es geschehen, ich möchte gern ganz frei sein, jeder Fessel ledig.

Brömser (sehr vergnügt). Brav, Junge, frei sollst du werden. Es ist zwar nur noch ein ganz dünnes Fädchen, das dich mit der aufgedrungenen oder aufdringlichen Witwe verbindet, aber es muß zerrissen werden.

Karl. Um jeden Preis. Schon der Gedanke an eine Verbindlichkeit ist mir jetzt in den Tod zuwider.

Brömser. So lieb' ich dich! (Nimmt ihn unter den Arm.) Laß du die Narren sich an Weiber hängen, der rechte Mann ist sich selbst genug. Jetzt komm auf mein Zimmer, wir haben noch ein Stündchen Zeit bis zum Mittagessen, eine Partie Schach soll das ausfüllen. Komm, komm, du wirst bald Geschmac an dem Leben in diesem Hause finden.

Karl. Aber den Nachmittag gehen wir zur Witwe?

Brömser. Nachmittag gehen wir zur Witwe und heute abend bist du ein freier Mensch. (Beide ab.)

Sechster Auftritt.

Agnes (von hinten rechts, mit Noten; legt langsam Hut und Shawl ab).

Mir klopf das Herz förmlich vor Angst; ich soll zur Stunde zu ihm gehen; wenn er wieder solche verfängliche Reden führt? Die Tante drängt und redet mir zu sie ernstlich zu beachten — ach und ich kann es mir doch nicht als möglich denken.

Siebenter Antritt.

Agnes. West (aus seinem Zimmer).

West. Guten Morgen, Fräulein!

Agnes (kalt). Guten Morgen, Herr West!

West. Durch das Fenster sah ich Sie kommen, und — aber was fehlt Ihnen, Sie sehen so aufgereggt aus?

Agnes. Ich bin wohl etwas rasch gegangen.

West (zärtlich). Sie sind doch nicht unwohl? (Will ihre Hand nehmen.)

Agnes (zieht ihre Hand zurück). Nicht doch, es geht vorüber.

West. Soll ich Ihnen ein Glas Wasser besorgen?

Agnes. Ich danke, Herr Doktor! Da habe ich Ihnen auch die Gedichte wieder mitgebracht, die Sie die Gefälligkeit hatten mir zu leihen.

West (nimmt das Buch). Nun wie finden Sie sie?

Agnes. Wie darf ich mir ein Urteil über einen Dichter erlauben?

West. Sie sollen auch kein scharfes Urteil abgeben, Sie sollen mir nur sagen, ob sie Ihnen gefallen haben.

Agnes. Nein, sie haben mich verletzt.

West. Verlezt? Diese zarten, duftigen Lieder, voll der wärmsten Empfindung?

Agnes. Eben diese hat mir weh gethan.

West. Das fasse ich nicht.

Agnes. Man trifft diese Empfindung im Leben nicht an, darum macht es traurig sieht man so schöne Gefühle geschildert, die mit der Wirklichkeit so in Widerspruch stehen.

West (heutig). Wie, im Leben gäbe es nicht so echte, wahre Liebe, wie der Dichter sie hier malt?

Agnes (sieht ihn an). Ich glaube nicht.

West. Sie glauben nicht? Und das sagen Sie?

Agnes. Warum nicht ich?

West. Sie, deren Gesang so voll Seele ist, in dem sich ja eben die tiefste Empfindung ausspricht?

Agnes. Haben Sie das herausgehört?

West. Gewiß, und ich vor allen anderen.

Agnes (beinahe bitter). Ich hätte Ihnen das nicht zugebraut.

West. Wie?

Agnes. Ich finde in Ihrem Gesange wenig Seele und Empfindung, wie hätte ich bei Ihnen Empfänglichkeit dafür vermuten dürfen.

West. Agnes, das war hart, habe ich das um Sie verdient?

Agnes. Verdient? Haben Sie Verdienste um mich, mein Herr? Daß ich nicht wüßte!

West. So haben Sie vergessen —?

Agnes. Wollen Sie vielleicht die kleinen Gefälligkeiten, die kleinen Aufmerksamkeiten mir anrechnen, die ich zuweilen von Ihnen erfahren? Es ist ja doch nichts als die hergebrachte Sitte, die junge Herren bestimmt etwas zukommend gegen uns Mädchen zu sein.

West. Wie? Nichts als die Sitte hätte mich bewogen —?

Agnes (kalt). Ich bin nicht berechtigt etwas anderes vorauszusetzen.

West. Welch ein Ton, Agnes, wie kalt und bitter — ich habe Sie niemals so gehört! Zürnen Sie mir?

Agnes (kalt). Zürnen? Mein Herr, in dem Verhältnisse, in welchem wir stehen, kann davon nicht wohl die Rede sein. Ein Zürnen setzt etwas voraus, das zwischen uns nicht stattfindet.

West (immer mehr bestürzt). Agnes, ich begreife Sie nicht.

Achter Auftritt.

Vorige. Frau Waltrop (von hinten links).

Frau Waltrop. Dacht ichs doch, da steht sie und plaudert! Willst du wohl in die Stunde, Mädchen! (Freundlich scheltend.) Ei, Herr Doktor, halten Sie mir das Kind nicht auf, sie versäumt zu viel.

West (beleidigt). Ich habe gestört? Das wußte ich nicht. Man scheint mir hier von allen Seiten anzudeuten daß ich überflüssig bin, ich will nicht länger lästig fallen (ab in sein Zimmer.)

Agnes (sieht ihm nach und trocknet eine Thräne).

Frau Waltrop. Nun was sagte er?

Agnes (empfindlich). Fast scheint es, Tante, als hielten Sie mich unter förmlicher Aufsicht.

Frau Waltrop. Weil ich dich unterbrochen habe?

Agnes. Sie thaten es absichtlich.

Frau Waltrop. Allerdings that ich das. Ich bin dir das schuldig, mein Kind. Nach dem was ich gehört habe mußt du jede Annäherung an Doktor West vermeiden.

Agnes. Nach dem was Sie gehört haben?

Frau Waltrop. Armes Mädchen, du thust mir leid, allein ich muß es dir sagen, damit du jeden Gedanken an den Undankbaren aufgibst. Er und der Gerichtsrat haben sich gegenseitig feierlich gelobt niemals zu heiraten.

Agnes (bittig). Ist das wahr?

Frau Waltrop. Der Rat hat es mir selbst gesagt, der lügt nicht. Und erst vorgestern ist das geschehen.

Agnes (schmerzlich). Und eben noch klang sein Ton so weich, so teilnehmend — o das ist schändlich!

Frau Waltrop. Du weißt nun was du zu thun hast. Es wird dich einigen Kampf kosten, aber es muß sein.

Agnes (bitter). Kampf? O nein, das entscheidet, das

reißt jeden Glauben an ihn mit einem male aus meinem Herzen.

Frau Waltrop. Recht so, Agnes, ein braves Mädchen muß etwas auf sich halten.

Agnes. Genug, Tante, genug, es ist vorbei mit ihm, — — ich will jetzt in die Stunde gehen.

Frau Waltrop (küßt sie). Thu das, mein Kind, ich sage dir nichts, du wirst jetzt das Rechte schon finden. (Geht langsam nach hinten.)

Agnes (wirft einen Blick nach Wests Zimmer und klopft dann an Bergheims Thüre). Das hätte ich nicht für möglich gehalten! Solche Falschheit wohnt in eines Menschen Brust?

Neunter Auftritt.

Vorige. Bergheim.

Bergheim. Wer ist — ah, Fräulein Agnes!

Agnes. Guten Morgen, Herr Bergheim!

Bergheim. Sie kommen wohl zur Stunde?

Agnes. Wie Sie sehen. (Die Noten zeigend.)

Bergheim (lachend). Es thut mir wahrhaftig leid, Liebes Kind, der Klavierstimmer ist nicht gekommen, es sind mehrere Saiten auf dem Flügel zersprungen, wir können unmöglich spielen.

Frau Waltrop (lauscht durch die hintere Thüre).

Agnes (freundlich). Das thut ja nichts, auf ein anderes mal denn. (Legt ihre Noten auf den Tisch links.)

Bergheim (für sich). Wenn ich sie so wiedersehe, das bescheidene, hübsche Mädchen, ja, ja, sie paßt doch besser für mich! (Laut.) Sie sind doch nicht böß darüber?

Agnes (freundlich). Wie sollte ich auch?

Bergheim. Es ist nicht meine Schuld; ich habe dem Tümpel so strengen Auftrag gegeben, aber der Mensch ist jetzt so nachlässig!

Agnes. Bitte, sprechen Sie nicht mehr davon. (Weht.)
 Bergheim (für sich). Und wie gut und freundlich sie
 ist. (Laut.) Wollen Sie schon fort?

Agnes. Ich kann wohl meiner Tante noch etwas in
 der Küche helfen.

Bergheim. Ei die rechnet heute nicht auf Sie;
 bleiben Sie noch einen Augenblick hier.

Agnes (kommt etwas ängstlich vor). Wenn Sie wünschen —

Bergheim (wird wieder verlegen). Ich habe da neulich mit
 Ihnen über etwas gesprochen —

Agnes (ängstlich). Neulich —

Bergheim. Vorgestern, ja vorgestern war es —
 Haben Sie schon einmal ernstlich nachgedacht über das Glück
 des Lebens —

Agnes (leise). Sie fragten mich schon —

Bergheim (immer verlegen). Sehen Sie, liebes Kind, Sie
 sind jung, ich bin ein erfahrener älterer Mann — (rasch ein-
 lenkend) das heißt ich bin doch noch kein Greis, wenn ich auch
 die stürmischen Jahre hinter mir habe — aber Sie können
 schon guten Rat von mir annehmen.

Agnes. Ich habe das doch schon oft gethan.

Bergheim. Ja, in der Musik, als meine Schülerin, —
 aber ich meine auch noch in andern Dingen.

Agnes. In andern Dingen?

Bergheim. Wenn ich sagte: ich sei ein erfahrener
 Mann, so ist das nur in manchen Dingen wahr.

Agnes. Wie so?

Bergheim (für sich). Wie komme ich da herum? —
 (Laut.) Es giebt denn zweierlei Erfahrungen; die einen lernt
 man aus Büchern, die anderen macht man im Leben.

Agnes (mit einem Blick auf Wests Thüre, unwillkürlich seufzend).
 Die macht man im Leben.

Bergheim. Sie, liebes Mädchen, haben deren noch
 wenig gemacht —

Agnes (seufzt).

Bergheim. Ich imgrunde genommen auch; ich habe aus Büchern mancherlei gelernt, aber im Leben selbst eigentlich noch wenig. Sie antworten mir nicht?

Agnes. Ich höre Ihnen zu.

Bergheim. Schön; sehen Sie, was nun das Glück betrifft, das echte meine ich, das wahre, das Glück der Liebe — (rasch) die Häuslichkeit, wenn Sie wollen, so muß ich bekennen daß ich darin noch sehr wenig, ja offen gesagt, eigentlich gar keine Erfahrung gemacht habe. Sie antworten mir nicht?

Agnes. Ich höre Ihnen ja zu.

Bergheim. Gut, liebe Agnes! Und nun — imgrunde schäme ich mich das sagen zu müssen — und nun muß ich Ihnen bekennen daß es mir leid thun würde wenn ich aus dem Leben scheiden müßte ohne dieses Glück kennen gelernt zu haben. Sie antworten mir nicht?

Agnes. Ich höre Ihnen ja zu.

Bergheim. Richtig, Sie hören mir zu. Ich — wie soll ich sagen — ich sehne mich nach diesem Glücke und wenn ich ein Mädchen finden könnte, die sich über meine achtunddreißig Jahre wegsetzte — ich glaube sie würde es amende nicht zu bereuen haben.

Agnes (nach einer Pause). Das glaube ich auch!

Bergheim (freudig). Wirklich? Glauben Sie das? Wenn ich nun zum Beispiel Sie fragte — (stockt) Sie antworten mir nicht?

Agnes. Sie haben Ihre Frage ja noch nicht ausgesprochen.

Frau Waltrop (nähert sich).

Bergheim. Richtig — ich — wenn ich nur die rechten Worte finden werde —

Frau Waltrop (freundlich). Soll ich Ihnen helfen?

Bergheim (erschrocken). Frau Waltrop, Sie hier?

Frau Waltrop. Verzeihen Sie, ich suchte das Mädchen, Sie waren so eifrig im Gespräch mit ihr, daß ich unwillkürlich Zeuge Ihrer Worte wurde.

Bergheim. So, so.

Agnes. Aber Tante!

Frau Waltrop (theilnehmend, freundlich). Bester Herr Bergheim, Sie sind nicht geübt im Umgange mit jungen Mädchen — ich bin Ihre alte, langjährige Freundin — soll ich mich Ihrer annehmen?

Bergheim. Wenn Sie so gut sein wollen.

Frau Waltrop. Sie möchten sich eine Gattin erwählen — ist es nicht so?

Bergheim. Allerdings.

Frau Waltrop. Sie haben Ihr Auge auf Agnes geworfen?

Bergheim (ängstlich, trocknet sich den Schweiß). Wenn das Fräulein —

Frau Waltrop. Soll ich für das Mädchen antworten?

Agnes. Tante!

Frau Waltrop. Sie sagt Ja, von Herzen Ja!

Bergheim (ängstlich). Wirklich?

Frau Waltrop. Es ist mir ja schon neulich nicht entgangen was Sie beabsichtigten; gehen wir über alle Förmlichkeiten hinweg, die in unsern Verhältnissen ja nicht nötig sind — ich habe das Herz des Mädchens ausgeforscht, sie achtet und ehrt Sie!

Bergheim. Ist das wahr, Agnes?

Agnes (sieht zuboden).

Frau Waltrop. Reichen Sie ihr die Hand, sie ist die Ihrige!

Bergheim (reicht ihr die Hand). Agnes, da!

Agnes (giebt ihm die Hand).

Bergheim. Nun denn, meine Braut!

Agnes (birgt ihr Gesicht an der Brust von Frau Waltrop).

Bergheim. Weinen Sie?

Frau Waltrop. Das ist so Mädchenart. Der wichtigste Schritt im Leben wird nicht ohne die tiefste Aufregung gethan. Lassen Sie ihr Zeit sich zu erholen.

Bergheim. Liebe Agnes, so sagen Sie mir nur ein Wort.

Agnes (nimmt sich zusammen, mit festem Entschluß ihm die Hand gebend). Sie sollen nie über mich zu klagen haben.

Bergheim. Und Sie wollen mir gut sein, wollen mich lieben?

Agnes (fest). Ich wills.

Frau Waltrop. Nehmen Sie meinen mütterlichen Segen!

Bergheim. Nun das freut mich, freut mich recht sehr!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Zimmer wie im vorigen Aufzuge.

Erster Auftritt.

Bergheim (mit Hut und Stock aus seinem Zimmer).

Verlobt? Bräutigam? Im hm, wie ist mir denn eigentlich zumute? Ich dachte früher es müsse ein recht beseligendes Gefühl sein wenn man so voll Hoffnung in die Zukunft blicken kann, aber ich fühle mich eher unruhig als beseligt. Nun die Sache ist mir noch neu, ich muß mich erst daran gewöhnen. Agnes ist ein tüchtiges Mädchen, wird eine tüchtige Hausfrau werden, ich kann mit meiner Wahl zufrieden sein; und daß ich nicht so schwärmerisch glücklich mich fühle ist natürlich, ich bin ja kein Jüngling mehr. In meinem Alter fließt das Blut ruhiger, man freut sich noch, aber man ist nicht mehr ausgelassen. — — Es hat mich doch etwas überrascht. Ich war so plötzlich verlobt, ehe ich recht wußte wie. Nun es war ja mein Wille und ich kann der Frau Waltrop dankbar sein daß sie mir geholfen hat. Gut daß die Sache so kam, ich bin jetzt aller Zweifel, aller Ungewißheit überhoben. — — (Befinnt sich.) Ich wollte

ja ausgehen — das Feuerwerk zu morgen ist noch zu bestellen, und ich muß auch Frau Hainwald und Ernestinen meine Verlobung anzeigen. Ernestine? Ob sie teil an meinem Glücke nehmen wird? Ich fürchte nein. Doch was stehe ich hier und fange Grillen? Vorwärts, Bräutigam! Bräutigam? (Kopfschüttelnd.) Es ist doch sonderbar. (Hinten rechts ab.)

Zweiter Auftritt.

Frau Waltrop, Agnes (von hinten links, zum Ausgehen bereit).

Frau Waltrop. Munter, Agnes, munter, laß den Kopf nicht hängen, solches Aussehen ziemt einer Braut nicht.

Agnes. Lassen Sie mir Zeit die ersten Eindrücke zu überwinden.

Frau Waltrop (immer freundlich, mütterlich). Tausend Mädchen werden dich um dein Glück beneiden — und was Herrn West betrifft, der dich hingehalten und eigentlich beleidigt hat, so kannst du keine schönere Genugthuung haben, als dich ihm als Braut zu zeigen.

Agnes. Ja, Tante, diese Genugthuung thut mir wohl — aber es ist doch traurig nur Genugthuung zu haben.

Frau Waltrop. Die Trauer wird schwinden. Jetzt achtest und schäzest du deinen Bräutigam, in vier Wochen wirst du ihn auch lieben, ich kenne das. Traue meiner Erfahrung. Gefühle wie die deinigen verschwinden rasch in einer zufriedenen Häuslichkeit, und nach Jahr und Tag wirst du kaum begreifen wie du jemals so empfinden konntest. Jetzt komm!

Dritter Auftritt.

Vorige. West (aus seinem Zimmer).

West. Sieh da, meine Damen, Sie wollen ausgehen?

Frau Waltrop (steht absichtlich zwischen ihm und Agnes). Wie Sie sehen, Herr Doktor.

West. Das schöne Wetter lockt Sie ins Freie, darf ich Sie begleiten?

Frau Waltrop (immer mit der Artigkeit, die sie West schuldig ist, aber doch mit Beziehung und falscher Unbefangenheit). Wir gehen nicht spazieren, Herr Doktor, wir haben notwendige Besorgungen zu machen. Sie können das leicht denken, da Agnes Braut ist.

West (starr). Was sagen Sie?

Frau Waltrop. Sie wissen das nicht?

West (erschrocken und zitternd). Agnes Braut?

Frau Waltrop. Ich glaubte Herr Bergheim hätte es Ihnen beifische mitgeteilt?

West. Kein Wort! Verlobt, Braut, Agnes? Mit wem?

Frau Waltrop. Ei eben mit Herrn Bergheim.

West. Agnes, was haben Sie gethan? Es ist nicht möglich, Sie und dieser alte Mensch!

Agnes. Kein solches Wort, Herr Doktor, über den edlen Mann, der mich zu seiner Gattin erkoren, und dem ich Treue und Liebe gelobt habe.

West (leidenschaftlich). Treue und Liebe, Sie? Wie konnten Sie das thun? Dachten Sie denn gar nicht —?

Frau Waltrop. Lieber Herr Doktor, bedenken Sie doch daß meine Nichte Verpflichtungen hat, daß sie einem Andern angehört; dieser zutrauliche Ton wird sich nicht mehr recht passen.

West. Ich kann es noch immer nicht begreifen, so schnell, so ohne alle Vorbereitung! Ich hätte mir eher des Himmels Einfall vermutet.

Frau Waltrop (mit heimlicher Schadenfreude). Je nun so unvorbereitet ist es doch nicht gekommen. Herr Bergheim hatte schon lange Gefallen an dem Mädchen, er ist ein liebenswürdiger Mann, Agnes ehrte ihn als Lehrer, da macht sich denn so etwas sehr leicht. Aber ich wundere mich daß er Ihnen noch nichts gesagt hat. Bei dem Feste morgen auf dem Landhause soll ja die Verlobung gefeiert werden. Wir wollen recht vergnügt sein, nicht wahr, Herr Doktor? Sie sind ja auch immer freundlich gegen Agnes gewesen und gönnen ihr gewiß das Glück, das sie macht. Also auf Wiedersehen, spätestens morgen beim Verlobungsfeste. (Mit Agnes ab.)

Vierter Auftritt.

West (allein).

Wie ist mir denn? Habe ich auch recht gehört? Agnes Braut? O die Falsche, die Heuchlerin! Das ist zu schändlich! Ließ sie mich nicht glauben daß sie mir gut wäre, durfte ich in ihren Blicken nicht Liebe lesen, Liebe für mich? Und jetzt? Darum also das kalte, verletzende Benehmen von heute morgen! O die Weiber sind ein treuloses Geschlecht! (Rennt umher.) Doch nein, so falsch kann niemand sein, sie ist unschuldig, sie muß unschuldig sein. Ich durchschaue alles! Die Tante ist die Veranlassung, sie hat das Mädchen überredet, hat sie gezwungen! Bergheim mit seiner reichen Erbschaft ist eine lockende Aussicht, und alte Weiber kuppeln gern.

Fünfter Auftritt.

West. Tümpel (tritt unbemerkt ein).

West. Aber ich kann es dabei nicht lassen, ich darf es nicht zugeben, ich muß es rückgängig machen! Doch was

thun? Was anfangen? Ich werde gleich mit Bergheim sprechen. (Geht nach Bergheims Zimmer.)

Tümpel (steht ihm im Wege).

West. Tümpel! Was wollen Sie?

Tümpel (freundlich). Heiraten!

West. Sie auch? Nun gut, was kümmert das mich?

Tümpel. Ich muß doch um die Erlaubnis der Herren hier bitten.

West (klopft an Bergheims Thüre). Heiraten Sie wen Sie wollen und wann Sie wollen, meine Erlaubnis haben Sie!

Tümpel. Mich schönstens zu bedanken, Herr Doktor!

West (hat an der Thüre gelauscht und öffnet sie). Nicht zuhause? Auch gut, ich suche ihn auf, ich werde ihn finden, ich muß ihn finden! Ihm das Mädchen lassen? Nimmermehr! (Wb in sein Zimmer.)

Tümpel (allein). Zwei Stimmen hätte ich, aber die dritte, das wird Mühe kosten. Heute morgen bin ich ihm aus dem Wege gegangen, aber jetzt muß ich mir ein Herz fassen, denn Katharinchen will die Sache durchaus abgemacht haben. (Will auf Brömser's Zimmer zu.)

Sechster Auftritt.

Tümpel. Brömser (mit Hut und Stock, tritt heraus).

Brömser. Tümpel, hast du meinen Neffen nicht gesehen?

Tümpel. Nein, Herr Rat.

Brömser. Läßt mich warten, der Bursche; Punkt vier Uhr wollte er mich abholen.

Tümpel (hustet).

Brömser. Was giebt's?

Tümpel. Ach, Herr Rat!

Brömser. Was willst du?

Tümpel. Ich habe eine Bitte.

Brömser. Nun?

Tümpel. Ich getraue mich nicht recht.

Brömser. Halte mich nicht auf, rede, was willst du?

Tümpel (Mäglich). Heiraten!

Brömser (zornig). Blagt dich denn der Teufel, Tümpel?

Tümpel. Aber, Herr Rat, ist es denn der Teufel, der dem Menschen solche christliche Vorsätze in die Seele giebt?

Brömser. Christliche Vorsätze, dummes Zeug! Es giebt nichts Unchristlicheres als die Ehe. Laß diesen Gedanken fahren, das Heiraten führt allemal zum Unglück.

Tümpel. Je nun wir sind ja zum Leiden geboren sagt die heilige Schrift.

Brömser. Albernes Gewäsch! Wenn man dem Unglück aus dem Wege gehen kann, so ist das schon Pflicht, aber mit sehenden Augen hineinzurennen ist ein Eselsstreich!

Tümpel. Ich bin ja auch nur ein dummer Mensch, Herr Rat, mir kann man so etwas schon nachsehen.

Brömser. Deine Frau wird dich betrügen.

Tümpel. Besser betrogen werden als selbst betrügen sagt die Schrift.

Brömser. Sie wird mit dir zanken.

Tümpel. Das thun Sie ja auch zuweilen, da bin ich das schon gewohnt.

Brömser. Sie bringt dich um deine Ruhe, deinen frohen Mut; du wirst dahinschleichen wie ein armer kranker Mensch, und in der Blüte deiner Jahre wird sie dich tot- ärgern.

Tümpel. Für den Tod kein Kraut gewachsen ist.

Brömser. Also willst du keine Vernunft annehmen?

Tümpel. Ach wenn Sie mein Katharinchchen nur kennen lernen wollten, Herr Rat.

Brömser. Das fehlte mir noch! Also bleibst du bei deinem Vorsätze?

Tümpel. Ach, Herr Rat, der Apostel Paulus sagt: „ihr Männer liebet eure Weiber“, da muß man sich doch eine nehmen wenn man die Gebote erfüllen will.

Brömser (kalt). Nun dann geh.

Tümpel. Also Sie haben nichts dagegen?

Brömser. Ich habe dir nichts zu befehlen. Thue was du nicht lassen kannst.

Tümpel. Ja darf ich dann aber in Ihrem Dienste bleiben?

Brömser (kalt). Nein, niemand kann zweien Herren dienen. Willst du der Knecht einer Frau werden, so mußt du mich aufgeben.

Tümpel. Nun, Herr Rat, jetzt habe ich es vom Herzen und ich frage noch einmal wieder an. Die anderen Herren sind es zufrieden, vielleicht bestimmen Sie sich auch noch; guter Rat kommt oft über Nacht. (ab.)

Brömser (nachrufend). Niemals, niemals! (ruft.) Ist denn die ganze Welt toll geworden? Erst will der Bergheim heiraten, nun auch der Tümpel, der Mensch war so gut im Dienste, so treu und ehrlich und nun — meine ganze Hausordnung stürzt über den Haufen. Ich wollte daß das — doch nein, ich will mich nicht ärgern; der Tümpel wird zu erzeigen sein, für Bergheim ziehe ich mir meinen Neffen heran, und West hält mir fest, der wird mir nicht untreu. Dies Haus soll fortbestehen und nicht erschüttert werden.

Siebenter Auftritt.

Brömser. West (aus seinem Zimmer, mit dem Hüte auf dem Kopfe).

West. Schöne Geschichten das, haben Sie gehört, Herr Rat?

Brömser. Was denn?

West. Bergheim will heiraten!

Brömser. Das weiß ich, ja, was kümmert das uns?

West. Viel; wissen Sie auch wen er heiraten will?

Brömser. Nein!

West. Die Agnes, die Nichte aus dem Hause!

Brömser. Meinetwegen!

West (immer heftiger). Meinetwegen aber nicht, ich leide es nicht!

Brömser. Was kümmert Sie das?

West. Was mich das kümmert? Alles kümmert es mich! Ich selbst habe das Mädchen lieb, ich lasse sie ihm nicht.

Brömser (starr vor Schrecken). West, sind Sie vonsinnen?

West. Noch nicht ganz, aber ich könnte es werden! Wenn ich denke, daß Bergheim das Mädchen lieben dürfte, daß sie ihn wiederliebte, werde ich rasend.

Brömser. Das sind Sie schon, Sie sind ja eifersüchtig!

West. Das bin ich und Bergheim mag sich in acht nehmen. Ich habe es gar nicht gewußt wie sehr ich das Mädchen liebe, nie habe ich ihr etwas gesagt, wir lebten so still hin, sahen uns täglich, ich war dabei zufrieden — aber jetzt, ein anderer sollte sie besitzen? Nimmermehr, eher breche ich ihm den Hals.

Brömser (zitternd). Was wollen Sie denn eigentlich?

West. Heiraten will ich sie, ich selbst will sie heiraten.

Brömser. Mich trifft der Schlag!

West. Ich meinte auch mich träfe er, als Frau Waltrop mir die Geschichte erzählte.

Brömser (schwach). Alles Unglück stürzt über mich herein, erst Bergheim, dann Lumpel, nun auch dieser.

West. Das Mädchen kann ihn nicht lieben, sie ist ihm durch höllische Ränke verkuppelt worden! Aber ich lasse sie ihm nicht! O ich bin nicht umsonst Advokat, ich will ihn drillen, er soll an mich denken.

Brömser (tritt vor ihn hin, grimmig). Also Sie wollen heiraten?

West. Ja!

Brömser. Das dürfen Sie nicht!

West. Oho!

Brömser. Ich habe Ihr Wort!

West. Ich war ein Narr daß ich's gab.

Brömser. Gleichviel, Sie müssen es halten!

West. Da wäre ich ein noch größerer Narr! Ich will mich nicht länger von Ihnen beherrschen lassen, frei will ich handeln.

Brömser (höhnisch). Frei will er handeln wenn er heiratet!

West. Sie haben mich irre gemacht mit Ihrem ewigen Schmähen auf die Ehe, ich glaubte Ihnen halb und halb, ich wußte Ihnen nicht zu widersprechen, jetzt sehe ich ein daß ich mich verblüffen ließ, das hat ein Ende, Herr Rat! Ich kann mir lebhaft denken wie das arme Mädchen nur Ja gesagt hat, weil ich zu keiner Erklärung kommen konnte, daran sind Sie schuld.

Brömser. Kennen Sie in Ihr Verderben!

West. Im Gegenteil, in mein Glück will ich rennen!

Brömser (vor Zorn knirschend). Ich kann nicht mehr!
(Wehmütig.) Denken Sie unsrer schönen Abende!

West. Bei Agnes werden sie noch schöner sein!

Brömser. Unseres traulichen Zusammenlebens!

West. Bei Agnes wird es noch traulicher sein!

Brömser. Unserer ungetrübten Ruhe!

West. Bei Agnes wird sie noch ungetrübter sein!

Brömser. Also Sie sind blind, ganz blind?

West. Ich war es, ich war es, aber jetzt bin ich sehend und ich will meine Blindheit ganz von mir werfen! Alle Wetter jetzt geht er vielleicht mit ihr in der Stadt herum, macht Einkäufe, führt sie am Arme, reicht ihr Geschenke und sie lächelt ihm freundlich dafür — o ich könnte rasend werden. (Stürzt fort.)

Brömser (will ihn halten). West, hören Sie!

West (reißt sich los). Lassen Sie mich ungeschoren! (ab.)

Brömser (allein, grimmig lachend). Hahahaha! Auch der! O ich war ein Thor! Wie konnte ich auch auf die Festigkeit der Männer in unserer Zeit bauen! Den Namen führen sie wohl, aber sie sind alte Weiber, heute so, morgen so! Nun denn

so will ich allein feststehen, ein Ueberbleibsel aus alten, kernhaften Zeiten, und verlachen will ich die Thoren, wenn sie zusammengeknickt von den Sorgen des ehelichen Lebens mir wieder begegnen werden.

Achter Auftritt.

Brömser. Karl (von hinten rechts).

Brömser. Endlich kommst du, meine letzte Hoffnung! Wahrlich, Junge, du bist mir wahrhaftig zum Troste jetzt hiehergekommen. Alles löst sich auf, alle alten Bande werden zerrissen, hätte ich dich nicht, ich stünde ganz allein.

Karl. Was ist Ihnen, Oheim?

Brömser. Ich erzähle es dir unterwegs. Komm jetzt zur Frau Hainwald, ich brenne darauf dich von deinen Verbindlichkeiten, deinen Ketten zu erlösen, damit ich wenigstens einen freien Menschen habe, an den ich mich halten kann, einen Menschen, der nicht in den Fesseln der Schürzen steckt. Komm, komm!

Karl. Ich bin bereit, auch mir wird das Verhältnis immer drückender.

Brömser (zum Gehen gewendet). Du hast doch deine Rolle gut überlegt?

Karl. Sorgen Sie nicht, Oheim, ich werde so unausstehlich sein als es mir nur gelingen will. Dieser halbverblühten Witwe soll die Lust vergehen junge Männer meiner Art in ihr Netz zu ziehen.

Brömser. Wie das meinem Herzen wohlthut! Endlich einmal ein Mann, der sich nicht von zwei blauen oder schwarzen Augen fangen läßt. (Beide ab.)

Verwandlung.

Zimmer bei Franziska, wie im vorigen Aufzuge.

Erster Auftritt.

Franziska (tritt von links langsam auf, einen Orangenblütenstrauß in der Hand).

Ein süßer Duft! Schmeichelnd betrügt er die Sinne, und man wird nicht müde ihn wieder und wieder einzusaugen. Ist nicht die Liebe diesem Strauße zu vergleichen? Mit schmeichelndem Zauber naht sie uns in ihrer Blüte — und ihre Frucht ist oft bitter — wie Orangenschale. So sagt der Verstand! Doch das Herz? Als er am Wagen stand und diesen Strauß mir reichte, als sein Auge glühend an dem meinigen hing, wie wunderbar regte es sich hier, und nun will dieser Augenblick mir gar nicht wieder aus dem Sinne. Glühend war sein Auge — aber auch wahr? (Mit Ueberzeugung.) Ja. In diesem Manne ist kein Falsch. Mit der Zunge können die Menschen lügen, mit dem Auge nicht. Und mag die Liebe auch ihr Bitteres haben, vielleicht ist es nur die notwendige Würze. (Wie aus einem Traume aufschreckend, sieht sich um.) Stehe ich da und träume? Wenn mich jemand, wenn mich Ernestine gesehen hätte? (Räkelnd.) Mein Gott ich habe doch kein Verbrechen begangen. Seltsam, warum verbirgt man gewisse Empfindungen so sorglich vor andern, ja möchte sie vor sich selbst verbergen? Ist das die warnende Stimme unseres guten Engels? Ah ah, die muntere Franziska eine Träumerin! Was soll das heißen? (Geht ein paar Schritte.) Wie er dringend um meinen Namen bat! Warum verweigerte ich ihn auch? Zu sehen ob er trotzdem wieder in den Park kommt? Welche seltsame Lust wohnt in uns die Männer abzustoßen und doch durch das Versagen noch mehr zu reizen.

Ich hätte es nicht thun sollen. Aber er kommt gewiß morgen wieder und dann — dann werde ich hoffentlich von meinem bestimmten Bräutigam frei sein. Er will mir ja heute mittag seinen Besuch machen, wie sein Oheim sagt — und wenn er dessen Schilderung entspricht — (lächelnd) sehnlicher als ich hat gewiß noch kein Weib gewünscht den ihr zugedachten Gatten so unliebenswürdig wie möglich zu finden! (Steht in Gedanken mit dem Strauße.)

Bweiter Auftritt.

Franziska. Ernestine.

Ernestine (kommt mit Hut und Shawl und ihrem Zeichenbuche durch die Mitte. Sie legt das Zeichenbuch auf einen Tisch rechts, Hut und Shawl auf einen Stuhl). So in Gedanken vertieft?

Franziska. Wo kommst du her?

Ernestine. Aus dem Gewächshause unseres Nachbars, ich habe Blätter gezeichnet.

Franziska. Blätter?

Ernestine. Man kann sie gut zu Arabesken brauchen (Steht ihr ins Auge.) Fehlt dir etwas, du bist seltsam unruhig?

Franziska. Du weißt ja welchen Besuch ich erwarte.

Ernestine (lächelnd). Deshalb? Die Entscheidung wird nicht schwer wiegen, ich kenne dein Urtheil über den Freierwerber schon im voraus.

Franziska. Meinst du? Du könntest dich irren. Ich werde gewissenhaft prüfen.

Ernestine. So weit dir das möglich ist.

Franziska. Mißtraust du meinem klaren Blicke?

Ernestine (lächelnd). So lange du den Strauß in der Hand hast, ja.

Franziska. Du bist eine abscheuliche Schwägerin!

Dritter Auftritt.

Vorige. Luchs.

Luchs. Herr Gerichtsrat Brömser und Herr Fichtenau!
 Franziska (zusammenfahrend). Da sind sie! — (Laut.) Die Herren sind willkommen! Halt, noch einen Augenblick! Höre, Luchs, führe die Herren hier herein, dann thue als rieffst du mich aus dem andern Zimmer.

Luchs. Wohl! (Ab.)

Franziska. Mir klopft das Herz hörbar, ich muß mich wahrhaftig ein wenig sammeln, und —

Ernestine. Noch einen Blick in den Spiegel werfen.

Franziska. Du bist thöricht, ich wünsche ihm wahrhaftig nicht zu gefallen.

Ernestine. hm das ist eine kitzliche Sache; möchtest du denn daß er dich für häßlich hielte?

Franziska. Ich bins auch nicht, aber du bist es, du! Komm, komm! (Beide links ab.)

Vierter Auftritt.

Luchs, Brömser, Karl.

Luchs. Belieben Sie hier einen Augenblick zu verziehen, ich werde die gnädige Frau benachrichtigen. (Links ab.)

Brömser. Nun, Junge, spiele deine Rolle gut, es gilt das Glück deines Lebens.

Karl. Oheim, mir wird etwas bänglich zumute.

Brömser. Warum nicht gar!

Karl. Ich soll mich einer Frau unliebenswürdig zeigen, das ist mir förmlich wider die Natur.

Brömser. Nur auf zehn Minuten.

Karl. Ich soll ihr Unangenehmes sagen, in das Gesicht sagen, es wird mir nicht über die Zunge wollen.

Brömser (ängstlich). Nimm dich zusammen — du wirst doch etwas dreist und ungezogen sein können. Fange mit mir laut an zu sprechen; wenn sie kommt thun wir als hörten wir sie nicht gleich, da kannst du das Schlimmste austragen, ohne ihr in das Gesicht zu sehen.

Karl. Ich wills versuchen, ja ich muß es durchsetzen! (Für sich.) Meine Gulbin aus dem Parke möge mich stärken.

Luchs (kommt zurück). Die gnädige Frau wird sogleich erscheinen.

Karl (lebhast, munter lachend). He, Alter, komm einmal her!

Luchs (tritt etwas vor). Was beliebt dem Herrn?

Karl. Kennst du mich?

Luchs. Herr Fichtenau!

Karl. Richtig, so heiße ich!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Franziska (erscheint geräuschlos in der Thüre).

Brömser (ohne sich umzusehen raunt ihm ins Ohr). Sie ist da!

Karl. Aber was ich bin weißt du nicht! Ich bin dein zukünftiger Herr.

Luchs. So? (Sieht Franziska.)

Franziska (winkt Luchs still zu sein).

Karl. Ich werde die Frau vom Hause heiraten!

Luchs. So!

Karl (wirft sich ungezogen in einen Sessel). Mein Vater hat das abgemacht. Ich war anfangs nicht sehr geneigt, indessen sie hat Vermögen, das kann man brauchen.

Luchs. So?

Brömser. Aber, Nefte, welche Grundsätze!

Karl. Oheim, kommen Sie mir nicht wieder mit Sittenpredigten! Wenn sich ein flotter Kerl wie ich entschließt

die Fesseln der Ehe auf den Nacken zu nehmen, macht er sie sich so leicht als möglich. Es soll ein lustiges Leben werden, Alter!

Luchs. So!

Karl. Ich habe lustige Freunde und wir wollen das Leben genießen.

Brömser. Aber Neffe —

Karl. Still, Oheim, ich weiß was Sie sagen wollen. Ich soll nicht so geradezu reden; beruhigen Sie sich, ich werde meiner Braut so sanft, so sittig, so liebenswürdig entgegenkommen, daß sie mich für den ehrbarsten Menschen von der Welt halten soll, aber nach der Hochzeit nehmen wir das wahre Gesicht wieder vor. Ist deine Herrin eifersüchtig, Alter?

Luchs. Das weiß ich nicht.

Karl. Ich wills nicht hoffen, ist sie es aber, werde ich es ihr abgewöhnen. Ich lasse mir keinen Zwang anlegen, was hübsch ist muß ich küssen.

Luchs. So!

Karl. Wein, Spiel und Liebe, das sind die Grazien, die unser Leben verschönern.

Luchs. So!

Karl. Ist meine Frau klug, so genießt sie das Leben mit mir, auch ohne mich, wie sie will, ich werde ihr keinen Zwang anlegen.

Luchs. So!

Karl. Ist sie nicht klug, desto schlimmer für sie.

Franziska (ausbrechend). Abscheulich!

Karl (hebt sich halb empor und horcht hoch auf). Welche Stimme!

Brömser (geht zu ihr, zuckt die Achseln). Sie hören, gnädige Frau —

Franziska. Wie Recht Sie hatten; ich bin Ihnen ewig verpflichtet.

Karl (springt auf). Bin ich denn beifinnen? Sie finds?

Franziska. Leben Sie wohl, Herr Rat.

Karl. Um Gotteswillen, hören Sie mich!

Franziska (Karl). Luchs, ich bin für diesen Herrn nie wieder zu sprechen. (Ab.)

Karl. Ein Wort nur, ein Wort nur! (Stürzt auf die Thüre zu.)

Luchs (steht vor der Thüre). Halt, hier ist kein Eingang.

Brömser (zieht ihn zu sich). Alles ging vortrefflich, Karlchen!

Karl. Ich bin verloren, alles ist verdorben! (Zu Luchs.) Laß dir sagen, Alter!

Luchs. Nur die gnädige Frau hat mir zu sagen.

Brömser. Was willst du noch? Komm!

Karl. Nicht von der Stelle, ich muß sie sprechen. Mache Platz, Alter!

Luchs. Ich von meinem Posten weichen? Da kennen Sie den alten Luchs schlecht!

Brömser. Ich begreife dich nicht.

Karl (immer in der höchsten Aufregung). Sie haben mich in das Verderben gestürzt. Alter, hier, hier hast du Geld.

Luchs. Herr, ich war Wachtmeister, mich besticht man nicht.

Brömser. Karl, du bist vonsinnen!

Karl. Sie haben mich dahin gebracht! So höre doch, Alter, es war alles nur Spaß!

Luchs. Ich verstehe keinen Spaß!

Karl. Ich habe mich nur verstellt, ich bin kein lieberlicher Mensch.

Luchs. Wer Ihnen das glaubte!

Brömser (faßt ihn beim Arme). Aber Karl, du solltest dich freuen, solltest jubeln!

Karl (faßt ihn wieder). Jubeln, wo ich rasen möchte? Alter, weg von der Thüre oder ich brauche Gewalt!

Luchs. Oho, meine alten Knochen halten noch einen Sturm aus!

Brömser. So beginne dich doch. (Führt ihn gewaltsam ein paar Schritte vor.)

Karl (schlägt sich vor den Kopf). Besinnen, besinnen? (Sagt Brömser am Roste, mit unterdrückter Stimme.) Sie ist es ja, die ich liebe, die ich anbede, ohne die ich nicht leben kann.

Brömser (außer sich vor Zorn, auch unterdrückt). Du liebst, du bestest an?

Karl. Glühend wie je ein Mann geliebt hat!

Brömser. O du abscheulicher Bösewicht, und gegen mich spielst du den Ehescheuen, das ist mehr als schändlich!

Karl. Und ich Thor, ich sinnloser Thor lasse mich von Ihnen firren, gehe auf Ihre verruchten Pläne ein und vernichte mein eigenes Glück!

Brömser. Und ich Narr, ich alter Narr lasse mich von dir bethören, und glaube daß es noch einen vernünftigen Mann auf Erden giebt!

Karl. Was thun? Was soll, was kann ich thun? Ich muß von hier fort, ich darf es hier nicht weiter treiben! Ich muß ruhig werden, muß mich sammeln, muß überlegen. Oheim, wenn das ein schlechtes Ende nimmt schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf, und Sie treffe der Fluch meines Todes! (Im Abgehen.) Wir sehen uns wieder, Alter! (Ab.)

Lu ch s. Wollens abwarten!

Brömser (matt, schläglic). Das setzt dem Dinge die Krone auf. Auch er, meine letzte Hoffnung, auf den ich so sicher baute, verloren. Ich kann nicht mehr; einsam, verlassen stehe ich da und kann mich traurig und betrübt zum Grabe schleppen. Es ist vorbei mit mir, vorbei! (Ab.)

Lu ch s (hielt bis dahin die Thüre besetzt, kopfschüttelnd). Seltsame Leute das, scheinen im Oberstübchen alle beide nicht richtig. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Franziska, Ernestine.

Franziska (in höchster Aufregung, das Schnupstuch zusammendrückend, kommt, geht auf und ab und wirft sich in einen Stuhl).

Ernestine (folgt ihr). Aber Franziska, ich begreife dich nicht! Du läufst aus einem Zimmer in das andere, du antwortest mir nur halb — ?

Franziska (in tiefstem Schmerz). So getäuscht zu sein, so getäuscht, es ist entsetzlich!

Ernestine. Aber du wünschtest ja daß Fichtenau dir gerechten Grund geben möchte ihn zurückzuweisen?

Franziska. Ach, Ernestine.

Ernestine. So erkläre dich doch!

Franziska (steht auf). So höre denn: Fichtenau, der Unwürdige, Elende ist jener junge Mann aus dem Park. (Wirft ihr Gesicht an Ernestinens Brust.)

Ernestine. Nicht möglich!

Franziska. Nicht möglich? Hättest du es mir gesagt, ich würde es nicht geglaubt, der ganzen Welt würde ich widersprochen haben; aber meinen eignen Sinnen mußte ich trauen! Ich erkannte ja gleich seine Stimme, und als er sich umwendete und ich in sein Gesicht sah — laß mich schweigen — er war es!

Ernestine. Arme Freundin, das muß dir freilich weh thun!

Franziska (immer aufgeregter). O nein, mein guter Engel hat es so geleitet. Der Heuchler glaubte daß ich ihn nicht hörte, und ohne Scheu bekannte er seine verworfenen Grundsätze! O die Erfahrung war bitter, aber vielleicht heilsam. (Drückt das Tuch auf die Augen, mit Fassung.) Ich will gleich an meinen Vater schreiben, ihm alles mitteilen und alles abbrechen! (Setzt sich links zum Schreiben.) Du bist wohl so freundlich dem Tuche nochmals einzuschärfen, daß er diesen — — — Herrn nie wieder meldet — und dann — ich muß an die Luft — fährst du wohl mit mir aus?

Ernestine. Gern, ich will den Wagen bestellen! (ab.)

Franziska (allein, stützt den Kopf in die Hand). Wie schlimm ist die Lage einer Frau, die allein steht in der Welt, ohne Freund, ohne Schützer! Ein so verdorbener, elender Mensch magt zu mir zu kommen, so verächtlich von mir zu denken,

Abſichten auf mich zu haben und geltend machen zu wollen — und niemand, der mich ſchützt, der mich rächt! (Schreibt.) Muß es ſein, daß ein Weib, allein ſtehend in der Welt, ſchutzlos iſt, ſo will ich mir einen Schützer ſuchen — aber mit kaltem Verſtande will ich wählen, jede Stimme, die hier ſich geltend machen will, mit Gewalt unterdrücken.

Siebenter Auftritt.

Franziſka. Luçs.

Luçs. Herr Bergheim!

Franziſka (unwillkürlich, ohne aufzuſehen). Willkommen!

Luçs (ab).

Franziſka (allein). Ich fühle es, dieſe Beleidigung überwinde ich ſobald nicht, ſie wird lange an mir nagen. Thörin, die ich war, mich in lieblichen Träumen zu wiegen, — und ſo erweckt, ſo erweckt — es iſt zu bitter, zu bitter.

Achter Auftritt.

Bergheim. Gnädige Frau —

Franziſka (mit Zumachen ihres Briefes beſchäftigt, ohne ſich umzuſehen). Geſtatten Sie daß ich dieſen Brief ſiegle?

Bergheim (ſetzt den Hut auf den Tiſch rechts). Ich will Sie gar nicht ſtören, im Vorbeigehen wollte ich nur fragen ob ich morgen noch auf Ihren Beſuch rechnen kann, das Wetter verſpricht günſtig zu werden, mein kleines Feſt iſt vorbereitet. Dann wollte ich Ihnen mittheilen —

Franziſka (iſt fertig und ſteht auf). Gewiß, gewiß kommen wir — ich verſprach es. (Sieht Bergheim an, kämpft mit Thränen.)

Bergheim. Mein Gott was iſt Ihnen — Sie ſind unwohl — ſo ſah ich Sie nie!

Franziska (für sich). Ueber diesen Mann konnte ich heute morgen heimlich lächeln, als er mir sein Herz öffnete, ich konnte ihn vergleichen mit einem Nichtswürdigen, dessen glattes Aeußere mich bethört, diesen Mann, dessen treues Gemüt, dessen biedern Sinn ich hundert mal erkannt habe —

Bergheim (sieht ihr verwundert zu). Sie sprechen mit sich selbst — Sie beunruhigen mich, gnädige Frau!

Franziska (für sich). Ein Wink des Schicksals führt ihn jetzt eben zu mir. War es nicht eine schützende, leitende Hand die ich vermißte, deren ich bedurfte — wo fände ich eine bessere als bei ihm? Er soll Genugthuung haben daß ich heimlich über ihn lachte. (Mit raschem Entschluß.) Bergheim, war es Ihnen Ernst mit dem, was Sie mir heute morgen sagten?

Bergheim. Allerdings, aber —

Franziska. Sie wollen eine Frau nehmen, Sie hatten Ihr Auge auf mich geworfen, Sie trugen mir Ihre Hand an — ?

Bergheim. Allerdings, aber —

Franziska (rasch). Wohl, edler Mann, ich bin die Ihrige!

Bergheim (erschrocken). Gnädige Frau —

Franziska. Fragen Sie jetzt nicht warum ich so rasch Ihnen zusage, Sie werden alles erfahren, wenn ich ruhiger geworden bin. (Reicht ihm die Hand.) Hier meine Hand, Sie sollen an mir eine treue, sorgliche Gattin haben, Ihr schönes Vertrauen soll gerechtfertigt werden, ich gelobe es Ihnen.

Bergheim. Aber —

Franziska. Doch jetzt bitte ich Sie, fragen Sie weiter nicht, ich bin in einer Stimmung, die mir jede Erklärung unmöglich macht. Ich werde Ihnen alles erzählen, dann werden Sie mich begreifen. Genug, genug, ich bin die Ihrige, unwiderruflich. (Geht ab.)

Bergheim (im äußersten Erstaunen). Wie ist das? Darf ich denn meinen Ohren trauen? Sie nimmt meine Hand an, sie will die Meinige werden, die glänzende, schöne, junge Frau? Und das so plötzlich, so leidenschaftlich? (Stäubig.) Ich

hätte es kaum für möglich gehalten! (Kleinlaut.) Ach aber Agnes! Da sitze ich schön in der Klemme. Was soll daraus werden? Eigentlich schmeichelt es meiner Eitelkeit — zwei junge, schöne Frauen reichen mir freiwillig die Hand — aber (mäßig) ich kann sie doch nicht beide heiraten? Welche nun? Da stehe ich wieder in der qualvollen Ungewißheit der Wahl, wie vorher, ehe ich mich erklärt hatte. Welcher soll ich mich zuneigen? (Als sähe er sie vor sich und prüfte sie.) Franziska, — Agnes — Franziska, — Agnes! Ach und wenn ich wählen könnte, wenn ich mich für eine entschiebe — wie soll ich von der andern loskommen? Ich kann doch nicht zu der einen sagen: nun will ich dich nicht mehr! Entsetzliche Lage. (Wöse.) Daß doch die Frau Waltrop mit ihrer zudringlichen Dienstfertigkeit — sie hat mich in diese Verlegenheit gebracht. (Gutmütig.) Doch nein, die arme Frau hat es ja gut gemeint. Was kann ich aber jetzt thun? (Nengstlich.) Vor allen Dingen von hier fortgehen, denn käme Franziska zurück ehe ich einen Entschluß — ich wäre verloren! (Nimmt hastig seinen Hut und wirft dabei das Zeichenbuch Ernestinens herunter; mehrere lose Blätter fallen heraus.) Auch das noch, auch hier noch ungeschickt! (Sucht die Blätter zusammen; sieht eins an.) Was ist das? Das ist ja mein Bild — so wahr ich lebe — täuschend ähnlich — und hier unten steht geschrieben: (liest halblaut)

„Du hast die Schar der Sterne
In ungemehner Ferne
Mir vor den Blick gebracht —
Welch wunderbares Ahnen,
An was willst du mich mahnen —
Heilige Nacht!“

Mein Gott, das sind ja Verse von mir! Und die Schrift kenne ich, ja ja, es ist Ernestinens Hand. Hätte sie mich gezeichnet? Ich habe ihr nie gesehnen. (Nimmt ein anderes Blatt.) Und hier das Häuschen in Flachsborn, wo ich vorigen Sommer wohnte, wo sie mich mehrmals besuchte — und hinten darauf — wahrhaftig, wieder Verse von mir! Und da unten die Worte: „Wie schön, wie wahr!“ Wie ist mir

denn — Ernestine, die mir aus dem Wege geht, die mich kalt und zurückstoßend behandelt, schreibt meine Verse auf, sammelt sie — hält sie also wert — wie reime ich mir das zusammen?

Neunter Auftritt.

Bergheim. Ernestine.

Ernestine (kommt hastig durch die Mitte). Der Wagen ist — (sieht Bergheim und ihr Buch in setner Hand, bleibt erschrocken stehen).

Bergheim (sieht sie ungewiß an). Mein Fräulein —

Ernestine (verlegen). Das ist nicht recht, das war nicht für Sie bestimmt.

Bergheim. Ein Zufall — ich warf das Buch herunter. (Langsam, sie immer ansehend.) Aber Fräulein Ernestine, Sie haben mein Bild gezeichnet, das Häuschen, wo ich wohnte, Sie schreiben meine Verse auf und verwahren sie in Ihrem Buche —

Ernestine (kann ihn nicht ansehen). Geben Sie!

Bergheim. Also Sie sind mir nicht böse? Nein, wie soll ich sagen, also sind Sie nicht kalt und gleichgültig gegen mich? Sie schweigen? (Mit der ganzen Herzlichkeit eines guten Menschen.) So antworten Sie mir. Sie haben keine Abneigung gegen mich? (Nimmt ihre Hand.) Liebe Ernestine, antworten Sie mir!

Ernestine (stodend). Wie sollte ich das? Sie sind mein Lehrer, ich danke Ihnen so viel —

Bergheim. Danken? Sie mir? Deren Mut und Geistesgegenwart mein Leben erhielt? (Weich.) Mir ist so wunderbar zumute, mir ist seltsam warm ums Herz — schelten Sie mich einen Thoren, aber antworten Sie mir; warum haben Sie mein Bild gezeichnet, warum das Häuschen? Sie schlagen die Augen nieder? Gleichgültige Dinge faßt man nicht mit solcher Treue auf — (schüchtern, leise) also bin ich Ihnen nicht — ganz gleichgültig?

Ernestine (schlägt die Augen zu ihm auf).

Bergheim (innig, freudig aber nicht laut). Nein, nein, dieser Blick sagt Nein! Ach, liebe, liebe Ernestine —

Ernestine. Ich bitte, lassen Sie mich.

Bergheim (mit zunehmender Innigkeit). Nein, nein, jetzt kann ich Sie nicht lassen, jetzt wird es ja auf einmal sonnenhell vor meinen Blicken, jetzt muß ich es Ihnen sagen: ich — ich (zart) bin Ihnen ja immer gut gewesen, Ernestine, ich habe Sie ja lieb gehabt, seit ich Sie kenne, ich wußte es nur selbst nicht recht. Haben Sie denn nie etwas davon gemerkt?

Ernestine. Schonen Sie mich!

Bergheim (freudig). Sie haben es gemerkt? (Mit leisem Vorwurf.) Und haben mich das nie wissen lassen?

Ernestine (sieht ihn an).

Bergheim. Und sind Sie ungehalten darüber? Reden Sie.

Ernestine (schüttelt leise mit dem Kopfe).

Bergheim. Nicht? Haben Sie vielleicht auch mich (schüchtern) ein wenig gern gehabt? Keine falsche Scham in diesem Augenblicke, liebes Mädchen, sind Sie mir wieder gut?

Ernestine (leise). Ja!

Bergheim. Ja? Ach mir fällt es wie Schuppen von den Augen! Ja, ja! Böses, liebes Mädchen, und warum mir das so ängstlich verbergen, warum mich absichtlich kalt behandeln?

Ernestine (stöhnend). Ich hatte einst das Glück Ihnen einen Dienst zu erweisen, mußte ich nicht fürchten zubringlich zu erscheinen, mußte es nicht aussehen als begehre ich Dank und Anerkennung, wenn ich zu freundlich gegen Sie war?

Bergheim. Also darum? Wie zart Sie fühlen! Und ich — ich wagte ja nicht zu glauben daß mich ein junges Mädchen lieben könnte! Seit Jahr und Tag kämpfte ich mit dem Entschluß mir ein liebes Weib zu nehmen, hätte ich hoffen dürfen Sie zu erringen, meine Wahl wäre rasch getroffen gewesen. (Mit Vorwurf.) Aber just seit Jahr und Tag sind Sie noch kälter, vermeiden mich absichtlich!

Ernestine. Sie waren ja reich geworden, mußte ich da nicht doppelt zurückhaltend sein?

Bergheim. O, ich blöder Thor, das nicht zu begreifen, nicht die edelsten Empfindungen in eines Mädchens Brust zu fassen. (Gutmütig bittend.) Sie müssen mir es etwas zugute halten wenn ich ungeschickt bin, ich habe ja nie mit einem Mädchen in Liebe verkehrt. Und jetzt, Ernestine?

Ernestine (schlägt die Augen nieder).

Bergheim. Darf ich weiter fragen? Wenn Sie mich wirklich lieben, wollen Sie die Meine sein?

Ernestine (wendet sich ab).

Bergheim (zieht sie bei der Hand herum und zu sich). Antwort!

Ernestine (birgt ihren Kopf an seiner Brust).

Bergheim (aufjubelnd). Mein Mädchen, meine Braut, meine Ernestine! (Küßt sie auf die Stirn.)

Ernestine (macht sich los und läuft ab).

Bergheim (allein, jubelnd). Endlich habe ich die Rechte gefunden, endlich bin ich glücklich! Ja, der Rat sprach wahr, ich bin ein Thor, ich verstehe nicht mit Mädchen umzugehen. Ein Anderer hätte das vielleicht längst gemerkt — und ich war blind. Immer fehlte mir etwas, es peinigte mich, wenn sie mir aus dem Wege ging — ja, ja, weil ich ihr gut war, so sehr gut. Und sie, das treffliche Mädchen, so zartfühlend! Also soll ich doch noch glücklich werden, ganz glücklich. Ja, ja, nach ihr sehnte ich mich, das ist das beseligende Gefühl, das ich vermißte, als ich (erschrocken, langsam) Agnes — ach — Agnes — und Franziska — (plötzlich erstarrt) o weh, jetzt sind es ihrer drei! (Bleibt verduht stehen.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Garten. Links im Hintergrunde ein Landhaus. Dem gegenüber rechts eine Gitterthüre, der allgemeine Eingang. Vorn rechts und links zwei kleine Lauben.

Erster Auftritt.

Bergheim, Tümpel (mit einem Paket durch die Gitterthüre).

Bergheim (aus dem Hause kommend). Ist alles besorgt?

Tümpel. Alles in Ordnung, Herr Bergheim!

Bergheim. Was hast du da?

Tümpel. Das Feuerwerk!

Bergheim. Lege es in die hintere Stube, daß niemand daran kommt!

Tümpel. Werde es gut verwahren. (ab.)

Bergheim (allein, sieht nach der Uhr). Bald zwölf, sie werden nicht lange mehr warten lassen! Je näher die Stunde rückt, desto mehr faßt mich die Angst. Was soll das geben, wie soll das werden? Hätte ich nur gleich gestern abend an Franziska geschrieben, mit der Frau Waltrop gesprochen! Aber was hätte ich sagen sollen, meinen Rücktritt zu entschuldigen? Ich sollte die arme Agnes so kränken, das Vertrauen der guten Franziska so täuschen — es dünkt mich unmöglich — und doch muß es sein! Aber wie, wie, wie?

Bergebens martere ich mich ab eine Form zu finden, in der ich meinen Wortbruch rechtfertigen kann. Denn Wortbruch ist es doch. Ich habe bei beiden angeklopft, sie haben zugesagt — ich bin gebunden. Und Ernestine, meine gute, gute Ernestine! Wenn Franziska ihr alles gesagt hat, was wird sie denken? Sie werden mich für den erbärmlichsten Menschen halten, und ich kann es ihnen nicht verargen, denn alles spricht gegen mich. Wenn sie jetzt zusammenkommen — hu — es überläuft mich heiß bei dem Gedanken. Am liebsten ginge ich davon. Aber dann würde ich erst recht zum Gelächter — und Ernestine, meine gute Ernestine stände allein zwischen den andern; nein, stand muß ich halten, dem Sturme die Stirn bieten. Ach mein Stirnbieten wird sehr kläglich ausfallen.

Zweiter Auftritt.

Bergheim. Karl (durch die Gitterthüre).

Karl. Herr Bergheim —

Bergheim. Sein Sie willkommen! Ich muß noch um Verzeihung bitten daß ich Sie nicht persönlich eingeladen; Ihr Dheim hatte es übernommen — wo ist er? Kommt er nicht mit?

Karl. Er fährt mit den Frauen aus dem Hause, ich bin vorausgeritten.

Bergheim. Also die Frauen kommen?

Karl. Sie werden gleich hier sein.

Bergheim. Schön, schön! (Zimmer zerstreut, ängstlich, für sich.)
Hätte nicht ein gelegener Kopfschmerz zuhülfekommen können? Wenn man ihn nicht braucht haben ihn sonst die Weiber immer zurhand.

Karl. Sie werden noch beschäftigt sein, ich will mich etwas im Garten umsehen.

Bergheim. Wenn Sie so gut sein wollen, ich habe doch noch dies und das zu thun! Horch, ein Wagen! Er hält! Das werden sie sein — erlauben Sie? (Durch die Gitterthüre ab.)

Karl (allein). Sie ist noch nicht hier, aber sie kommt, sie hat zugesagt; hier ist die einzige Möglichkeit ihr in den Weg zu treten, sie zu sprechen. Daß sie meinen Brief uneröffnet zurückschickte kann ich ihr nicht verdenken, ich habe mich ja wie ein Elender, ein Verworfener vor ihr gezeigt. Wie ein Narr habe ich alles angewandt, um meine höchsten Wünsche selbst zu zerstören, mein schönstes Glück selbst zu vernichten! Da kommen die Andern — ach wie wäre ich jetzt in stande gleichgültige Gespräche zu führen. (Links vorn ab.)

Dritter Auftritt.

Brömser führt Agnes, West Frau Waltrop.
Bergheim.

Frau Waltrop. Allerliebste ist der Garten, ganz allerliebste!

(Die Herren haben die Frauen vom Arme gelassen.)

Brömser (setzt sich in die Laube rechts, nimmt eine kleine Meerschaumpfeife heraus und beginnt sie zu stopfen).

West (nähert sich Agnes).

Bergheim (hält sich verlegen von dieser entfernt). Ein wenig vernachlässigt ist er, aber das soll bald nachgeholt werden.

Frau Waltrop. Wirklich ein prächtiger Aufenthalt, Sie werden hier angenehme Tage erleben.

Bergheim. Das hoffe ich, Frau Waltrop, das hoffe ich!

West (rasch und leise zu Agnes). Ich muß Sie sprechen!

Agnes (beachtet ihn nicht).

Frau Waltrop. Aber bester Herr Bergheim, Sie haben ja Ihre Braut noch nicht einmal begrüßt?

Bergheim. Ja, ja, Sie haben Recht, ich bin etwas zerstreut! (Geht zu Agnes.) Sein Sie willkommen, mein Fräulein!

Agnes. Guten Tag, Herr Bergheim!

Frau Waltrop (lachend). Ei wie förmlich für ein paar Brautleute! Nun nun, das wird sich schon legen. (Zu Brömser.) Sie sind noch etwas fremd gegen einander!

Brömser (sieht sie groß an, mürrisch). Ja!

Bergheim (kehrt auf seine Stelle zurück, rasch rechts zeigend). Sehen Sie, dort sind Spargelbeete!

West (wie oben). Nur auf zwei Augenblicke!

Frau Waltrop. Und Obstbäume sehe ich auch die Menge da!

West (wie oben). Ich beschwöre Sie!

Agnes (leise). Ich darf das nicht in meiner Stellung!

Frau Waltrop (sieht sich um, verweisend). Agnes, für deine Küche ist hier trefflich gesorgt!

Bergheim. Doch auch für das Angenehme, die Blumenbeete sind reich und geschmackvoll, sehen Sie da hinten! (Führt sie ein paar Schritte nach hinten.)

West (wie oben). Es handelt sich um das Glück meines Lebens, vielleicht auch um das Ihrige.

Agnes (leise). Es ist gegen meine Pflicht, Herr Doktor!

West. Sie dürfen mir ein paar Worte nicht versagen, hier oder niemals finde ich die Gelegenheit.

Frau Waltrop (sich umbiegend und langsam vorkommend). Ei, Agnes, du plauderst da mit dem Herrn Doktor, ich dächte das alles ginge dich doch näher an! Sind Sie nicht ein wenig eifersüchtig, Herr Bergheim?

Bergheim (lächelnd). Wie sollte ich — nein, nein, von dieser Thorheit bin ich frei. Aber wollen Sie nicht hineingehen, es sich bequem machen?

Frau Waltrop. Gehen Sie mit Agnes voran, lieber Herr Bergheim, zeigen Sie ihr das Haus und die Einrichtung,

sie kann uns dann gleich als Wirtin empfangen. Wir Andern bleiben wohl noch etwas hier außen.

Bergheim. Ja, auch das, wie es Ihnen genehm ist, ganz nach Ihrem Belieben. (Zimmer mit Scheu an Agnes herangehend.) Ist es Ihnen recht, mein Fräulein?

Frau Waltrop. Ei wer wird so viel fragen? Geben Sie ihr den Arm und dann fort mit einander; ein verliebtes Pärchen ist doch am liebsten allein!

Bergheim (ängstlich lächelnd). Ja, ja, ganz richtig, also kommen Sie!

Agnes (reicht ihm den Arm).

Bergheim. Aber halt, mir fällt eben ein, ich habe ein kleines Feuerwerk für heute abend in Bereitschaft, da muß noch für ein Gerüst gesorgt werden, sonst wird es zu spät. (Räht Agnes los.) Lieber West, Sie sind wohl so gut und führen das Fräulein ins Haus, ich bin gleich zurück!

West (nimmt rasch Agnes' Arm). Ist es Ihnen gefällig, Fräulein?

Frau Waltrop (ärgerlich). Aber hat denn das nicht Zeit bis später?

Bergheim. Nein, nein, das muß auf der Stelle besorgt werden, ich bin aber gleich wieder zurück! West, sein Sie so gut. (Eilig hinten rechts ab.)

West (im Abgehen). Jetzt müssen Sie mich hören!

Agnes. Sei es denn! (Beide ins Haus ab.)

Frau Waltrop. hm hm, der Herr Bräutigam ist denn doch ein wenig zu arglos, ich werde ihm einen deutlicheren Wink geben müssen. — Bester Herr Mat, da wir einen Augenblick allein sind, muß ich Ihnen etwas mitteilen, das Sie auch angeht.

Brömser (kommt aus der Laube). Das mich angeht?

Frau Waltrop. Ja, bester Herr Mat; ich habe mich entschlossen meine Vermietungen aufzugeben und mein Haus zu verkaufen.

Brömser (sieht sie groß an; erschrocken). Ah —!

Frau Waltrop. So werden wir uns denn wohl trennen müssen.

Brömser. Ah, ah — ah — das ist ein schlechter Scherz — gehen Sie weg!

Frau Waltrop (ruhig, freundschaftlich). Ich habe mir etwas zurückgelegt; es ist wenig, aber es genügt um meine alten Tage vor Sorgen zu schützen. Sie wissen meine Haushaltung macht mir viel zu schaffen, ich sehne mich auf meine alten Tage nach Ruhe!

Brömser (verbissen). Das ist Ihr Ernst, Ihr vollkommener Ernst?

Frau Waltrop. Mein vollkommener Ernst.

Brömser (ausbrechend). Nun so wollte ich doch daß —
(geht ein paar Schritte).

Frau Waltrop. Ei Herr Rat, warum denn so heftig?

Brömser (kehrt um). Und so plötzlich kommen Sie zu diesem Entschlusse?

Frau Waltrop. Ich habe schon seit längerer Zeit daran gedacht, allein ich war so eingewohnt in unsere Verhältnisse, daß ich den Gedanken nie ernstlich verfolgte. Nun aber Herr Bergheim heiratet, ist der kleine Kreis doch zerfallen; an einen neuen Mietzmann gewöhne ich mich auch nicht so gut — Herr West wird vielleicht auch bald fortgehen — und, wie gesagt, ich sehne mich nach Ruhe auf meine alten Tage!

Brömser. Alte Tage, alte Tage, wie alt sind Sie denn?

Frau Waltrop. Rund heraus zweiundvierzig Jahre, Herr Rat!

Brömser (volltorn). Das ist ja noch gar kein Alter für eine Frau! Wer wird sich so früh zur Ruhe setzen wollen! Ich bin zehn Jahre älter als Sie und noch immer rüstig! Sie können noch lange Ihr Hauswesen führen.

Frau Waltrop (freundlich). Nun, Herr Rat, ereifern Sie sich nicht; Sie werden die Sache schon ruhiger ansehen, und wir scheiden in Frieden und Freundschaft!

Brömser. Scheiden?! (Behmütig) Allerliebste Frau, bedenken Sie, fünfzehn Jahre wohnen wir zusammen, Sie kennen alle meine kleinen Eigenheiten und Launen, Sie wissen meinen Geschmack, Sie sorgen freundlich für mich — und nun wollen Sie mich verlassen? Thun Sie es nicht!

Frau Waltrop (begütigend). Sie finden schon wo anders wieder ein angenehmes Verhältnis.

Brömser. Niemals, niemals wie bei Ihnen! Geben Sie den Gedanken auf!

Frau Waltrop. Das kann ich nicht, Herr Rat, — doch verderben wir uns den angenehmen Tag nicht — ich muß auch einmal nach meiner Nichte sehen. (Geht.)

Brömser (sehr aufgeregt). Frau Waltrop!

Frau Waltrop (bleibt stehen). Hm?

Brömser. Ist das Ihr fester Entschluß?

Frau Waltrop. Ja!

Brömser. Unwiderrüflich?

Frau Waltrop. Ja!

Brömser (grimmig). Gut!

Frau Waltrop (geht).

Brömser. Frau Waltrop!

Frau Waltrop (bleibt stehen).

Brömser. Und durch nichts sind Sie abzubringen?

Frau Waltrop. Aber, bester Herr Rat — meine triftigen Gründe —

Brömser (sornig). Gut, gut! Gehen Sie, gehen Sie!

Frau Waltrop. Sie werden mir noch Recht geben.

(Ab ins Haus.)

Brömser. So ist's gut, das ist das einzige was noch fehlte! Frau Waltrop! Sie ist fort! Der verdammte Bergheim mit seinen Heiratsgedanken! Er hat das ganze Unheil angerichtet! Wäre er ruhig sitzen geblieben, dann — — o, ich möchte aus der Haut fahren! Mein ganzes Leben ist zerstört! Alle die tausend kleinen Gewohnheiten — — nein, nein, ich kann es mir gar nicht denken, ich bin viel zu alt um ein neues Leben anzufangen! Und wo werde ich hinkommen?

Wer wird mich bedienen wie die Walthrop, wer für mich sorgen wie die Walthrop, wer kennt mich so wie die Walthrop, wer ist so gut wie die Walthrop? Man könnte rasend werden! (Steibt in Gedanken stehen.)

Vierter Auftritt.

Brömser. Tümpel.

Tümpel (aus dem Hause, für sich). Er ist allein, er steht ganz ruhig, hoffentlich ist er heute besserer Laune als gestern, ich versuche es noch einmal! (Nähert sich, bittend.) Herr Rat!

Brömser (fährt auf). Was giebt's? Tümpel, du? Was willst du?

Tümpel. Sie wissen es ja!

Brömser. Was?

Tümpel. Heiraten!

Brömser (voll Wut, an sich haltend). Tümpel, siehst du, ich bin immer gut gegen dich gewesen, wenn du mir aber noch einmal mit dem verfluchten Worte kommst, ich werfe dir das erste beste an den Kopf, was mir in die Hände fällt!

Tümpel. Aber Herr Rat!

Brömser. Mache daß du fortkommst!

Tümpel. Hu da ist schlecht Wetter! (ab.)

Brömser. Toll sind sie, alle toll, und ich werde es mit!

Fünfter Auftritt.

Brömser. Karl (von links vorn).

Karl (sehr lebhaft). Oheim!

Brömser (hämisch). Du hier?

Karl. Oheim, Sie müssen wieder gut machen!

Brömser. Meinst du?

Karl. Sie haben mich verleitet, Ihre Ränke haben mich ins Unglück gestürzt!

Brömser. Und Sie, Herr Nefse, haben mich betrogen, Sie spiegelten mir vor: Sie haßten die Ehe und sind verliebt wie ein achtzehnjähriger Bräutigam — pfui!

Karl. Und Sie scheuten sich nicht aus leidiger Eifersucht in die Lebensentwicklung eines Menschen einzugreifen, meine frische Jugend wollten Sie verkümmern machen, um mich zum Gefährten Ihres alten Hagestolzenlebens zu haben.

Brömser. Weil ich es gut mit dir meinte, dich vor dem Elend bewahren wollte, dem du entgegengingst!

Karl. Meinen Sie ich wolle es versuchen Ihre eingetrockneten Vorurteile zu bekämpfen? Das wäre Sisyphusarbeit. Aber Ihre Listen und Ränke stürzen mich ins Unglück! Sie müssen wieder gut machen, müssen widerrufen, müssen meinen guten Namen bei Frau Hainwald wiederherstellen!

Brömser (hämisch). Meinst du ich soll zum zweiten male dein Narr sein? Ist selbst aus was du eingebrockt hast!

Karl. Sie wollen es nicht?

Brömser. Nichts will ich, mich einschließen will ich in meine vier Pfähle und nichts von dir, nichts von allen andern Menschen hören und sehen; denn Narren seid ihr alle, Narren, Narren!

Karl. Gut, ich werde mir selbst helfen — aber sollte Ihr Zeugnis nötig sein, so wird es gefordert werden — und lügen dürfen Sie nicht. (Links ab.)

Brömser. Auch der noch! Doch von einem jungen Menschen kann man allenfalls etwas Unsinn erwarten, aber die Waltrop, die Waltrop, die wackere, verständige Frau will diesen Streich machen, will mich aufgeben, — hätte sie es mir nicht selbst gesagt, ich würde es nicht glauben.

Sechster Auftritt.

Brömser. West.

West (kommt in großer Hast von hinten links). Jetzt, Herr Rat, ist Ihnen Gelegenheit gegeben Ihr Unrecht wieder gut zu machen.

Brömser (wild). Was?

West. Ich habe mich soeben mit Agnes erklärt, sie liebt mich, sie vergiebt mir, jetzt helfen Sie uns, reden Sie mit Bergheim, daß er ihr das Jawort zurückgiebt.

Brömser (groß). Herr, was geht das alles mich an? Wenn Sie heiraten wollen, nehmen Sie meinetwegen des Teufels Großmutter — was kümmert das mich?

West. Sie sind an dem ganzen Unheil schuld.

Brömser (böhsisch). Ich?

West. Sie haben mich eingeschüchtert, mein klares Urtheil verwirrt, Sie haben mich zu keinem Entschlusse kommen lassen!

Brömser. Herr Doktor, mir reißt jetzt die Geduld! Sie sind mündig und werden selbst vertreten müssen was Sie thun und nicht thun! Mit einem Menschen der heiratet will ich ein für alle mal nichts zu schaffen haben — demnach lassen Sie mich ungeschoren.

West. Also Sie übernehmen die Sache nicht?

Brömser. Nein, nein, nein, nein!

West. Gut, so muß ich mir selbst helfen! Wenn aber Unheil daraus entsteht, wenn ich mit Bergheim ernstlich an einander gerate, wenn vielleicht Blut fließen sollte — auf Sie fällt die Schuld — Sie konnten es hindern und wollten es nicht. Die ganze Stadt wird mit Fingern auf Sie weisen.
(Rasch hinten ab.)

Brömser. Ist denn ein Tollhaus in der Nähe und sind die Berrückten alle losgelassen worden? Ich werde

selbst zum Narren unter den vielen andern! Ich muß fort, um mein bißchen Verstand zu retten! (Geht ein paar Schritte.)
Ha Bergheim! Auch der noch!

Siebenter Auftritt.

Brömser. Bergheim (von rechts hinten).

Bergheim (bittend, ängstlich). Lieber Rat, ich bedarf Eurer Freundschaft!

Brömser (mit unterdrückter Wut, hämisch). Ei!

Bergheim. Ihr müßt mich aus der entsetzlichsten Verlegenheit ziehen.

Brömser. So?

Bergheim. Ihr wißt daß ich mit Agnes verlobt bin.

Brömser. Ja!

Bergheim. Ich hatte aber auch bei Frau Hainwald so halb und halb meine Worte angebracht!

Brömser. So?

Bergheim. Und gestern abend hat sie mir zugesagt.

Brömser (höhnisch). Ich hab's Euch ja gesagt, Ihr macht noch Glück bei den Weibern mit Eurer Erbschaft!

Bergheim. Spottet, aber helft! Hört mich an! Mit allen beiden kann es nichts werden, meine Liebe gehört Ernestinen, das habe ich erst gestern erkannt, sie liebt mich wieder, wir haben uns erklärt, jezt ratet, helft!

Brömser (mit giftigem Spott). Wahrhaftig mein Tollkopf von Nefte kann es nicht ärger treiben als Ihr. Drei Bräute auf einmal! Ihr werdet auf Eure alten Tage noch zum Don Juan!

Bergheim (bittend). Laßt Euren Hohn! Helft, ratet!

Brömser. Ja ich weiß nur einen Rat!

Bergheim. So redet!

Brömser. Ihr müßt ein Türke werden, da könnt Ihr sie alle drei heiraten.

Bergheim. Ah pfui das ist schlecht von Euch! Wenn ein alter Freund Hilfe von Euch begehrt verhöhnt ihr ihn!

Brömser. Alter Freund? Wer hat die Freundschaft aufgekündigt? Ihr habt es gethan; Ihr habt mir das Leben vergällt, habt das alte Verhältnis zerrissen, habt den West abspenstig gemacht und die Waltrop dahin gebracht, daß sie mir gekündigt hat — und Ihr wollt noch Hilfe von mir? Jetzt sitzt Ihr in der Patsche, wie ich es Euch vorausgesagt habe — und meine einzige Genugthuung ist Euch auszulachen!

Bergheim. Nein, Rat, für so hartherzig hätte ich Euch — horch — ein Wagen — das ist Franziska und Ernestine — o Gott jetzt wird das Unheil hereinbrechen — was thue ich — entgegen muß ich ihnen doch gehen — sie empfangen — Rat, erbarmt Euch meiner!

Brömser. Ei, so laßt doch die Frauen nicht warten! (Schiebt ihn fort.) Wollt Ihr einmal ein Weiberknecht sein, so seid es auch ordentlich!

Bergheim. Ihr seid ein gefühlloser Mensch! (Rechts ab.)

Brömser (ihm nachsehend). Hahahaha dir geschieht es recht, an dir ist meine Rache vollkommen! (Schlägt sich vor die Stirn.) Dummkopf der ich bin! Und wenn es ihm noch zehnmal schlechter geht, bin ich darum besser dran? Nein, nein, noch schlechter! Ich bin der Geprellte, der Verlassene, der Vereinsamte! Wahrhaftig lieber möchte ich — (sieht sich um, als behörche jemand seine Worte) pfui, Brömser, wie konnte dir das einfallen? (Geht ein paar Schritte.) Aus der Haut fahren kann man nicht, das ist eine dumme Redensart, man muß in seinem verdammten Felle stecken bleiben und alle die Prüffe aushalten, die es im Leben darauf regnet! Der Vernünftigste ist der, der seine Haut so weich bettet als er immer kann! Und ich soll mir alle meine Rißen wegnehmen lassen, auf denen ich so weich lag? Ich muß noch einmal mit der Waltrop reden. (Wendet sich nach links.) Dort geht sie und bewacht die Agnes vor West. Wer sie so sieht, die hübsche, stattliche Frau, mit dem freundlichen, verständigen Gesichte, sollte sie

eines solch entseßlichen Entschlusses gar nicht fähig halten!
 Ich muß noch einmal mit ihr reden! (Geht ein paar Schritte, immer
 mit sich kämpfend.) Sie muß ein Einsehen haben! (Geht ein paar
 Schritte.) Sie darf mich nicht verlassen! (Geht ein paar Schritte.)
 Sie wirds auch nicht! (Ab.)

Achter Auftritt.

Franziska, Ernestine, Bergheim.

Ernestine (ist ernst und kalt).

Bergheim (ist verlegen und sucht in ihren Blicken zu lesen).

Franziska (ist unruhig, bewahrt aber ihre Haltung). Der Weg
 von der Stadt ist angenehm, lieber Bergheim, die Lage Ihres
 Hauses am Flusse gefällt mir ganz wohl. Und der Garten
 ist hübsch, recht hübsch — viel Schatten, das liebe ich
 besonders. (Wendet sich, nach rechts sich umschauend.)

Bergheim (leise). Liebe Ernestine.

Ernestine (leise). Ich will vergeben, aber lassen Sie
 mich!

Franziska. Sieh da sind auch Hänge-Eschen, die ich
 so gern habe!

Bergheim (leise). Aber um Gottes willen!

Ernestine (leise). Franziska hat mir alles gesagt!

Franziska. Allein mehr Rosen müssen Sie schaffen,
 lieber Bergheim, ich liebe die Rosen zu sehr.

Bergheim. Wie Sie befehlen! (leise.) Ich bin wahr-
 haftig unschuldig!

Ernestine (leise). Ich habe verschwiegen was nachher
 unter uns vorgegangen, die Dankbarkeit für meinen Lehrer
 forderte diese Schonung, aber nun sind wir fertig mit
 einander.

Franziska (dreht sich um). Ei ei, Herr Bräutigam, Sie
 hören mich nicht und flüstern mit Ernestinen?

Bergheim. Ich — verzeihen Sie — das Fräulein ist —

Franziska. Sie behauptet krank zu sein, sie wollte durchaus nicht mit, beinahe Gewalt habe ich brauchen müssen um sie hieher zu schleppen.

Bergheim (ängstlich). Sollte ihr wirklich etwas Ernstliches zugestoßen sein?

Franziska. Beruhigen Sie sich; uns Frauen ist das Vorschützen von Unwohlsein, um etwas nicht zu wollen, so geläufig, daß eine der andern nicht recht Glauben schenkt.

Bergheim (gezwungen lächelnd). Dann darf ich mich wohl nicht ängstigen.

Franziska. Aber du sprichst kein Wort, Ernestine, gefällt es dir nicht hier?

Ernestine (kalt). Es ist recht hübsch!

Franziska. Du solltest doch mehr teil an einem Orte nehmen, wo ich künftig als Frau herrschen werde.

Ernestine (wendet sich ab).

Bergheim (sehr teilnehmend). Ich fürchte ernstlich, gnädige Frau —

Franziska (scharf). Ei ei, Herr Bergheim, Sie sind ja besonders teilnehmend für Ernestine gestimmt! (Lachend.) Wollen Sie mir schon untreu werden? Das ist denn doch noch zu früh.

Bergheim (lächelnd, in Verlegenheit). Wie können Sie glauben —?

Franziska. Sie sind seltsam zerstreut, Sie haben mir nicht einmal den Arm geboten — (lächelnd) glauben Sie daß ich gar nicht eifersüchtig bin?

Bergheim. O wie könnte eine so thörichte Leidenschaft Sie beherrschen!

Franziska. Um man nennt sie zwar eine Thorheit, und doch ist ohne ein wenig Eifersucht jedes Verhältnis ein kaltes, teilnahmloses.

Bergheim. Ich bin darin noch — noch nicht recht bewandert.

Ernestine (von dem Gespräch gepeinigt). Wenn du nichts dagegen hast möchte ich wohl ein Viertelstündchen ruhen, es wird mir wohlthun.

Bergheim (hastig). Drinnen im roten Zimmer ist ein bequemes Sopha!

Franziska. Thue das — und sei so gut mir Hut und Shawl mit hinein zu nehmen.

Bergheim. Das kann ich ja hineintragen.

Franziska. Wollen Sie mich alleinlassen?

Bergheim. Ich dachte nur —

Franziska (gibt Ernestinen Hut und Shawl, spottend). Es würde ihr zu schwer werden? Sorgen Sie nicht, so schwach ist sie noch nicht.

Ernestine (ab ins Haus).

Bergheim (sieht ihr ängstlich nach). Ich will nicht hoffen —

Franziska. Es ist mir lieb daß wir allein sind, lieber Bergheim. Nach meiner raschen Erklärung von gestern müssen wir ernst und verständig über unser künftiges Verhältnis sprechen.

Bergheim (zerstreut). Gewiß, sehr rasch, sehr rasch!

Franziska. Wie?

Bergheim (einlenkend). Ich meinte überraschend — ich war überrascht, kaum hatte ich gewagt zu hoffen —

Franziska. Ich will Ihnen offen bekennen was meinen schnellen Entschluß herbeiführte, ich werde ihn dann um so gewissenhafter ausführen können.

Bergheim. Ganz recht, gnädige Frau, sollte ich aber doch nicht —

Franziska. Was?

Bergheim. Nachsehen wie es dem Fräulein geht?

Franziska. Sie wird etwas Kopfsweh haben, und ein Viertelstündchen Schlaf reicht hin sie wiederherzustellen — ich kenne sie. Hören Sie mich jetzt ruhig an, lieber Bergheim. Der wichtigste Schritt des Lebens ist wenn zwei Leute sich für die Dauer ihres irdischen Daseins verbinden.

Bergheim (mit immer steigender Verlegenheit). Der wichtigste Schritt allerdings, der denn auch der reifsten Ueberlegung bedarf.

Franziska. Ich setze bei Ihnen diese voraus, bei mir war die Ueberlegung kurz, aber entscheidend. Sie warben um meine Hand — und ich sagte Ihnen zu — wir sind —

Bergheim (in höchster Angst). Ich will aber doch dem Fräulein etwas kölnisches Wasser geben, das ist ein vortreffliches Mittel — entschuldigen Sie einen Augenblick! (ab.)

Franziska. Bergheim! Was ist das? Er läßt mich stehen, in diesem Augenblicke, bei diesem Gespräche? Sollte ich doch recht gesehen haben, sollten beide für einander fühlen? Ernestine hatte sich auf den heutigen Tag gefreut, erst als ich ihr von meiner Verlobung sagte machte sie Einwendungen mitzukommen. Und Bergheims auffallende Unruhe und Zerstretheit? Mein Gott, sollte ich in vierundzwanzig Stunden zweimal eine so schmerzliche Täuschung erfahren?

Neunter Auftritt.

Franziska. Karl (von links vorn).

Franziska (ohne ihn zu bemerken). Aber Bergheim ist ein Ehrenmann, ich begreife dann seine Werbung nicht. — (Wendet sich.)

Karl (bittend). Gnädige Frau!

Franziska (stolz sich ablehnend). Mein Herr!

Karl. Hören Sie nur zwei Worte!

Franziska. Ich habe schon zu viel von Ihnen gehört; verlassen Sie mich, drängen Sie sich nie wieder auf meinen Weg. (Will ab.)

Karl. Sie dürfen mich nicht ohne weiteres verdammen, Sie müssen mich hören.

Franziska (sehr stolz). Ich muß?

Karl (zeigt ihr die Rose in seiner Brieftasche). Ich habe ein Pfand! Sie gaben es mir zum Zeichen der Gewährung einer Bitte — jetzt erfüllen Sie um was ich Sie ersuche: hören Sie mich! Lösen Sie Ihr Wort!

Franziska (höflich kalt). Ich löse mein Wort!

Karl. Ein unseliger Irrtum ist zwischen uns getreten.

Franziska (bitter). Ein Irrtum?

Karl. Ich kam in diese Stadt auf Befehl meines Vaters, um die Hand von Franziska Hainwald zu werben. Ich kam gleichgültig, denn mein Herz war frei. Da führte ein günstiges Geschick mir Sie im Park entgegen — ich sah Sie, und von diesem Augenblicke an fühlte ich es sei mir unmöglich dem Befehle meines Vaters zu gehorchen.

Franziska (sieht ihn bedeutend an).

Karl. Franziska Hainwald und Sie waren ja für mich zwei Personen — Ihre Schuld war es daß ich sie nicht für eine erkannte.

Franziska (milder). Meine Schuld? Vielleicht mein Glück?

Karl. Ich hatte meinem Vater versprochen Franziska Hainwald meine Hand zu reichen, wenn ich nichts an ihr auszusetzen fände, alles was ich von ihr hörte — ach — und was ich jetzt so bestätigt sehe — — machte mich fürchten ich würde keinen Tadel an ihr finden. Wollte ich nun der mir — da ich Sie gesehen — so verhaßten Verbindung entgehen, so blieb mir nur ein Mittel — ich mußte Franziska Hainwald mißfallen. Mein Oheim, ein wütender Feind der Ehe, bot mir seinen Beistand an, er entwarf den Plan, er verleumdete mich bei Ihnen, er verleitete mich in Ihrem Hause in einer Art und Weise aufzutreten, die mich Ihnen verhaßt machen sollte. Urteilen Sie über mein Entsetzen in jenem Augenblicke als ich Ihre Stimme erkannte, als ich zu meinem Schrecken sah, was mich sonst mit Entzücken erfüllt hätte, daß Sie und Franziska Hainwald eine Person sind. Jetzt sprechen Sie mein Urteil. Ich zeigte in Ihrem Hause nicht mein eigenes Selbst, ich spielte nur eine

Rolle. Um Ihnen, der vergötterten Unbekannten, mein Herz weihen zu dürfen, verleihe ich Franziska Heinwald. Das gleicht sich aus! Was ich an Franziska verbrach müssen Sie mir verzeihen.

Franziska (milder). Kann ich Ihnen glauben? Wenn Sie gestern nur eine Rolle spielten, so haben Sie es mit vieler Wahrheit gethan — mein Herr, da Sie solche Kunstfertigkeit besitzen, wer steht mir dafür, daß Sie nicht jetzt auch eine Rolle spielen?

Karl. Meine Verzweiflung, mein Auge, die Aussage meines Oheims!

Franziska. Kann ich solchen Zeugnissen trauen?

Karl. Ich wahnsinniger Thor, wie habe ich mich da verstrickt! Doch halt — eins muß Sie überzeugen! Sie haben zwei Briefe erhalten ohne Unterschrift, die Böses von mir sagten?

Franziska. So ist es.

Karl (schreibt rasch in seine Brestasche). Kennen Sie diese Handschrift?

Franziska. Es ist dieselbe wie in jenen Briefen.

Karl. Sie sehen: es ist die meinige. Von mir selbst gingen die ersten Verleumdungen über mich aus — den Zweck kennen Sie — bin ich jetzt gerechtfertigt?

Franziska (freudig, mit gehobener Brust, für sich). Es ist so wie er sagt.

Karl (dringend). Bin ich jetzt gerechtfertigt?

Franziska. Beinahe — aber —

Karl. Darf ich jetzt wagen dem Befehle meines Vaters gehorsam zu sein? Ach es sind die Befehle meines Herzens geworden.

Franziska. Je nun Gehorsam gegen den Vater wäre ein gutes Zeugnis für Sie — und eine Empfehlung —

Karl. Für einen Ehemann! Ich schwöre Ihnen Gehorsam für das Leben! Wollen Sie meinen Schwur annehmen?

Franziska. So hastig? Wir sollten uns erst kennen lernen.

Karl. Mir genügte ein Blick in dieses Auge!

Franziska. Und dann — mein Gott wie habe ich mich da verwickelt — in der Aufregung gestern — (für sich) dort kommt Bergheim, (laut) Fichtenau, eine Unvorsichtigkeit meinerseits zwingt mich Ihnen rascher zu vertrauen als ich sonst wohl gethan hätte — kommen Sie in jenen Laubengang, ich muß Ihnen etwas eröffnen. (Rasch rechts ab.)

Karl (ihr folgend). Den Himmel öffnen Sie mir wenn Sie Ja sagen! (Ab.)

Behuter Auftritt.

Bergheim (kommt hastig aus dem Hause).

Wo ist sie? Fort! Sie wird es übelgenommen haben und fortgegangen sein — doch nein, dort geht sie mit dem Herrn Neffen. (Zieht sich etwas zurück, um nicht gesehen zu werden.) Also einen Augenblick Zeit zum Ueberlegen. Was thun? Ernestine ist erst halb überzeugt; sie will mir nur vergeben, wenn ich noch heute, wenn ich gleich mein Verhältnis mit Franziska löse — ach Gott daß ich auch mit Agnes verlobt bin wagte ich ihr gar nicht zu gestehen. Sie hat Recht, ihre Ehre fordert eine rasche Erklärung, aber wie anfangen, wie anfangen? Ach wer ein großer Herr wäre, die haben ihre Diplomaten für solche Fälle — und ich — (klagt) ich fühle es, ich habe keine diplomatische Ader in meinem ganzen Körper. (Bleibt sinnend stehen.) Wenn ich erst Agnes — und die Sache so wendete — die Schuld auf die Waltrop schöbe — hm, hm —

Elfter Auftritt.

Bergheim. Agnes, West (von links vorn).

West (leise). Da ist er, jetzt ist der günstigste Augenblick!

Agnes (leise). Ach Gott wie bringe ich es über die Lippen?

West (leise). So lassen Sie mich —

Agnes (leise). Nein, nein, Sie sind so heftig, der gute Bergheim muß geschont werden.

West. So müssen Sie es doch versuchen.

Agnes. Ja, ja, ich will es auch.

West. Ich bleibe zu Ihrem Beistand in der Nähe!

(Verbirgt sich in der Laube.)

Agnes. Nur Mut, es muß sein! (Susset.)

Bergheim (fährt auf). Wer ist da! Ah, Agnes! (für sich.) Sie läuft mir in den Weg, mit ihr fange ich an — ich fasse mir ein Herz!

Agnes (verlegen und schüchtern). Lieber Herr Bergheim!

Bergheim (ebenso). Mein liebes Fräulein!

Agnes. Ich habe Ihnen etwas zu sagen!

Bergheim. Ich wollte Ihnen eben auch —

Agnes. So?

Bergheim. Doch sprechen Sie nur erst.

Agnes. Nein, nein, nach Ihnen, ich höre!

Bergheim. Ich wollte nur von unserm künftigen Verhältnis —

Agnes. Ach ja, das war eben auch meine Absicht —

Bergheim. Sehen Sie — da treffen wir zusammen.

Agnes. Sie wollten also sagen —?

Bergheim. Es giebt — man hat — ich wollte sagen es kommen oft sonderbare Zufälle im Leben vor —

West (lauschend, für sich). Sie kommen nicht vom Flecke.

Bergheim. Richtig, man ist nicht immer Herr seiner Stimmung —

Agnes. So ist's — man läßt sich durch augenblickliche Stimmung verlocken —

Bergheim. Ja, ja, man thut oft etwas, was man bei genauerer Ueberlegung — — — noch einmal überlegt hätte —

Agnes. Und dritte Personen üben oft einen Einfluß, den man nicht zurückweisen kann —

Bergheim. Richtig, dritte Personen; sie mischen sich oft ein, unverantwortlich —

Agnes. So kommt es daß man gedrängt wird —

Bergheim. Gedrängt, das ist das rechte Wort. Sie sehen das ein?

Agnes. Ich fühle es tief!

Bergheim (für sich). Sie wird mich nicht aufgeben mögen!

Agnes (für sich). Er scheint nicht zurücktreten zu wollen!

West (für sich). Ich muß ihr zuhülfe kommen.

Bergheim (laut). Aber in unserem Verhältnisse —

Agnes. Ach ja, in unserem Verhältnisse —

Bergheim. Bient Aufrichtigkeit vor allen Dingen.

Agnes. Ja, Aufrichtigkeit zu rechter Zeit bewahrt oft vor später Reue!

Bergheim. Sehr richtig, sehr weise bemerkt!

West (tritt vor). Bergheim, hören Sie ein rasches, offenes Bekenntniß!

Bergheim (wie erleichtert). Wo kommen Sie denn so plötzlich her?

West. Ich muß Ihnen mittheilen —

Agnes (zupft ihn heftig; leise). Nicht so hastig, Sie verderben alles!

Bergheim. Was wollen Sie mir mittheilen?

West (durch Agnes irregemacht). Daß — nun — Sie haben sich mit Fräulein Agnes verlobt?

Bergheim. Ja!

Agnes (zupft West).

West (noch mehr irregemacht). Und — Fräulein Agnes hat sich mit Ihnen verlobt?

Bergheim (mit tiefem Seufzer). Ja!

West. Haben Sie auch bedacht —

Agnes (zupft ihn, leise). Sie werden zu heftig!

West (verstimmt, dreht sich zu Agnes, leise). Ja wie soll ich denn?

Agnes (redet ihm zu und zieht ihn etwas zurück, da Franziska auftritt).

Bergheim. Was will er nur, ich war so schön im Zuge!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Franziska, Karl (von rechts).

Franziska (auftretend). Ich haue den Knoten rasch durch.

Karl. Ich bleibe zu Ihrer Unterstützung in der Nähe!
(Schlüpft in die Laube.)

Franziska (ein paar Schritte vortretend). Lieber Bergheim — ah, Sie sind nicht allein!

West }
Agnes } (ziehen sich ganz zurück, lebhaft sprechend).

Bergheim. Doch, ja, nein — ach, jetzt ist's aus!

Franziska (sehr freundlich). Ich hätte Ihnen ein Wort im Vertrauen zu sagen.

Bergheim (mit immer steigender Angst, sieht auf West und Agnes). Ich auch, gnädige Frau — sprechen Sie nur, die beiden hören uns nicht.

Franziska (halblaut). Nun denn, Offenheit ist das Zeichen eines wahrhaft guten Menschen.

Bergheim. Ach ja, gnädige Frau, ich strebe auch immer nach Offenheit, namentlich jetzt.

Franziska (wird verlegen). So will ich Ihnen denn ein Bekenntnis machen — —

Bergheim. Sie mir? Gut, ich bekenne Ihnen dann auch etwas!

Franziska. Sie?

Bergheim. Nach Ihnen!

Franziska. Wohl, je rascher es gesagt wird desto besser. Sie warben gestern um meine Hand —

Bergheim (steht sich erschrocken nach Agnes um; leise). Ja!

Franziska. Ich nahm Ihre Werbung an —

Bergheim (ebenso). Ja!

Franziska. Mein Entschluß muß Ihnen etwas plötzlich vorgekommen sein?

Bergheim (in Todesangst). Sehr plötzlich! Ich will Ihnen nur gestehen —

Franziska. Was, lieber Freund?

Bergheim. Als ich gestern morgen Ihnen meine Mitteilung machte und dann gestern abend als Sie mir Ihre Mitteilung gemacht hatten —

West (heftig, laut). Es muß sich entscheiden, jetzt gleich!
(Kommt mit Agnes weiter vor.)

Bergheim (zusammenfahrend, nach West sich wendend). Ja!

Karl (tritt vor, als er Wests Stimme hört, zu Franziska). Enden Sie diese Verlegenheit!

West. Hören Sie mich an, Bergheim! (Zu Franziska.) Nur zwei Worte, entschuldigen Sie.

Bergheim (immer ängstlicher, verwirrter). Ich höre!

Karl. Dann habe ich auch zwei Worte mit Ihnen!

Bergheim. Sie auch — ?

Franziska (zu Karl). Ruhig, nicht so dringend.

Karl (leise). Es muß enden!

West. Sie sind verlobt?

Bergheim (unwillkürlich). Ja, leider.

Agnes. Höre ich recht?

West. Wie?

Franziska. Bergheim!

Karl. Was ist das?

Bergheim (erschrocken). Ach entschuldigen Sie, das Wort fuhr mir so heraus!

West. Kommen wir zum Ende, ich spreche im Namen von Fräulein Agnes.

Agnes (bittet West immer durch Gebarden um Mäßigung).

Karl (sucht Franziska immer zur Entscheidung zu treiben).

Bergheim (erschrocken). Hat sie erfahren —?

West. Was?

Bergheim. Daß ich auch mit — ach Gott!

Franziska. Was soll das heißen? Haben Sie Verpflichtungen gegen das Fräulein?

Bergheim. Sie meinen —?

Karl. Das Fräulein, dessen Herr West sich annimmt?

Bergheim. Ah, Agnes — ja — Verpflichtungen so im eigentlichen Sinne —

Franziska. Und Sie konnten mir Anträge —?

Bergheim (rausch). Das war ja vorher.

Franziska. Wie, vorher?

Bergheim. Ehe ich wußte daß Frau Waltrop —!

West. Erklären Sie sich deutlicher!

Karl. Darum muß ich auch bitten!

Franziska. Bergheim, ich verstehe Sie nicht!

Agnes. Das ist doch sonderbar!

Alle. Reden Sie, reden Sie!

Bergheim. Ja, dann hören Sie mich auch ruhig an, Sie drängen alle so hastig auf mich ein — (mit immer steigender Angst und Verwirrung) ich bin etwas zerstreut, aufgereggt, allerdings — das kommt von den vielen Besorgungen — ich bin gelaufen, gerannt, — das hat mich ermüdet — und nun stehe ich hier — da ist das Fräulein und will mir etwas sagen, — hier die gnädige Frau will mir etwas bekennen,

Mein Theater-Album.

Gedenkbuch an meine Opernbesuche.

Mit
28 Porträts
hervorragender
Komponisten.



Preis
in Original
Leinenband
6 Mark.

Für Opernfreunde dürfte das „Theater-Album“ willkommenste Gabe sein. Über mehr als hundert Jahre erstreckt die Reihe der Opern von Gluck bis Mascagni, welche, alle dem Spielplan angehörig, in Deutschland die Gunst der Opernfreunde behalten haben. Bilder von Komponisten, 28 an der Zahl, schmücken das elegante Buch, das Biographien und Charakteristika alle in bündigster Kürze, enthält, welche alles Wissenswerte bieten. Jede Oper nimmt eine Seite des Albums ein, dann ist zu jeder Anfragen gefügt, die an die Denkraft des Lesers oder Leserin — auf die weibliche junge Welt ist vorzugsweise Bedacht genommen — appellieren und Urtheile herausfordern. Dadurch wird Verständnis und Genuß erhöht, indem sich Vertrautsein dem Komponisten und seinem Werke einstellt. Im letzteren Theile der erzieherische Teil des schönen Buches.